Barbara Köfler-Tockner, Michael Hupfer, Peter Casper, Rainer Koschel

Auf den historischen Spuren des IGB:

Ein Jahrhundert Forschung an Gewässern

Barbara Köfler-Tockner, Michael Hupfer, Peter Casper, Rainer Koschel

Auf den historischen Spuren des IGB:

Ein Jahrhundert Forschung an Gewässern

Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB)

Dezember 2016

Berichte des IGB
Heft 29/2016

Herausgeber:
Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB)
Müggelseedamm 310
12587 Berlin
www.igb-berlin.de

Autoren:
Barbara Köfler-Tockner (Kap. 1.1, Kap. 2)
Michael Hupfer (Kap. 1.2)
Peter Casper und Rainer Koschel (Kap. 1.3)

Redaktion:
Barbara Köfler-Tockner, Michael Hupfer

Unter Mitarbeit von Christine Große, Ute Hentschel, Lydia Koglin und Angelina Tittmann

Titelbild: Der Bootshafen am Müggelsee Anfang der 1960er Jahre
(Quelle: Horst Jähnichen)

Gestaltung: unicom Werbeagentur GmbH

Druck: Pinguin Druck GmbH

Berlin, Dezember 2016
ISBN 978-3-00-053025-8

DOI: 10.18728/4rff-zt60
Lizenz: CC BY-NC 4.0 (Attribution-NonCommercial 4.0 International)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort **4**

1. Vorläufereinrichtungen des IGB **6**

1.1 **Institut für Binnenfischerei (IfB) Berlin-Friedrichshagen** 6

1.2 **Bereich Hydrologie Berlin** des Instituts für Geographie und Geoökologie (IGG) der Akademie der Wissenschaften (AdW) der DDR in Leipzig 26

1.3 **Abteilung Experimentelle Limnologie Neuglobsow** des Zentralinstituts für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie (ZIMET) der AdW der DDR in Jena 33

2. Zur Gründung des Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei (1989-1992) **41**

3. Chroniken **52**

3.1 IfB und dessen Zweigstellen: Von der Biologischen und Fischerei-Versuchs-Station „Müggelsee“ des Deutschen Fischerei-Vereins zum Institut für Binnenfischerei 52

3.2 IGG: Von der physikalischen Hydrographie zur interdisziplinären Forschung an aquatischen Ökosystemen 62

3.3 ZIMET: Von der Forschungsstelle für Limnologie zur Abteilung Experimentelle Limnologie 64

4. Forscherbiographien **66**

5. Auswahl an Lehrbüchern, Monographien, Publikationen der drei Vorläufereinrichtungen bis 1992 ..... **96**

Quellen und verwendete Literatur **103**

Personenregister **117**

Danksagung **119**

Vorstellung der Autoren **120**

Vorwort

Wenn der fünfundzwanzigste Jahrestag des Leibniz-Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei gefeiert werden soll, so darf man mit Recht daran erinnern, dass dieser Geburtstag eher eine Wiedergeburt markiert und nicht so sehr die Gründung einer neuen Institution. Das Institut erlebte und überlebte stürmische Zeiten, doch Seefahrer und Fischer sind es gewohnt, sich auf neue Situationen schnell und zielorientiert einzustellen.

Es ist daher sicher verdienstvoll, die lange Reise, die dem Werdegang der heutigen Institution voranging, zu dokumentieren und zu würdigen. In der heutigen schnelllebigen Zeit, in der wir von einer Informationsflut überrollt werden, fällt es oft schwer, Rückschau zu halten. Dabei ist es durchaus nützlich, sowohl für die Aufarbeitung der Geschichte als auch für die heutige Standortbestimmung und Ausrichtung, den Werdegang des Instituts im Blick zu behalten. Den Autoren ist dies trotz des umfangreichen Materials in straffer und übersichtlicher Form gelungen.

Mit der „Biologischen und Fischerei-Versuchs-Station ‚Müggelsee'" des Deutschen Fischerei-Vereins entstand der Nukleus dieses Instituts in einer Zeit, in der die aquatische Forschung durch die Gründung mehrerer Institute im In- und Ausland belebt wurde. Namhafte Pioniere der Limnologie, Fischereibiologie und -chemie haben dieses und die anderen Vorläuferinstitute des IGB geleitet, ausgebaut und die Grundlagen vieler Forschungsrichtungen geschaffen. Stellvertretend für Viele sollen besonders die nachfolgend aufgeführten Personen genannt werden: Johannes Frenzel (Gründer: 1893), Paulus Schiemenz (als Nachfolger Frenzels), Helmuth Wundsch, Rudolf Czensny, Alfred Willer, Wilhelm Schäperclaus, Peter Mauersberger und S. Jost Casper. Ihre Leistungen werden wie die vieler Mitarbeiter in dem Buch gewürdigt. Ausführliche Zeittafeln zur Institutsentwicklung und den zugehörigen Zweigstellen sowie herausragende Leistungen und Aufgaben der Mitarbeiter sind in dieser Schrift übersichtlich dargestellt und zeigen nicht nur den Wandel durch Namensänderungen, den Wechsel der administrativen Zugehörigkeit und der Neuausrichtung von Forschungszielen an, sondern verdeutlichen auch die kontinuierliche Erweiterung der Arbeitsgebiete, ohne dass die zentralen Sachgebiete Fischereibiologie und Limnologie vernachlässigt wurden.

Viele zentrale Forschungsthemen der Binnenfischerei hat das Institut schon frühzeitig unter breiter Einbindung ökologischer, limnologischer und umweltrelevanter Fragestellungen bearbeitet. Die heute oft betonte Notwendigkeit zur Erforschung nachhaltiger Konzepte war schon Jahrzehnte vor der Wende im Friedrichshagener Institut erkannt und durch entsprechende Studien gestützt. Das kam schon in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts insbesondere in den Arbeiten zu den Sachgebieten Teichwirtschaft und Fischkrankheiten zum Ausdruck. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg waren diese Themen dominant, obwohl oft großer Wert auf Intensivierung der teichwirtschaftlichen Produktion (mehr aus politischen Gründen) gelegt werden musste.

Nach der politischen Wende 1989/90 in der DDR erlaubten es die äußeren Umstände, den Kompass neu einzustellen, ohne dabei die grundlegenden Sachgebiete, die sowohl in der Gewässerökologie, der Binnenfischerei und der Aquakultur dringend der Kontinuität bedurften, zu vernachlässigen. Dies ist wichtig zu betonen. Die Großwetterlage in der Forschung hat sich stark geändert. Unmittelbar nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten waren diese Änderungen massiv, was in dieser Schrift eindrucksvoll belegt ist. Jeder Segler weiß: Bei Gegenwind muss gekreuzt werden, um voranzukommen. Halsen und Wenden sind oft anstrengend, aber durchaus nützlich, solange solche Manöver das Reiseziel nicht aus den Augen verlieren.

Die Forschungslandschaft für die Binnengewässer hat sich national, aber auch im europäischen Rahmen ständig verändert. Neue Aufgaben und Herausforderungen sind hinzugekommen und müssen bewältigt werden. Neue Methoden müssen entwickelt werden, um geeignete Antworten auf die brennenden Fragen unserer Zeit zu finden. Neben der Routinearbeit ist hier die Entwicklung zukunftsorientierter Konzepte wichtig, die aber auch beispielhaft umgesetzt werden müssen. Hier ist wiederum Pioniergeist gefragt. Während in der Vergangenheit die Leistungen fachlich spezifisch ausgerichteter Einzelkämpfer zum Erfolg führten, ist heute bei der interdisziplinären und multidisziplinären Ausrichtung der Forschung neben der Pionierleistung Einzelner ein hohes Maß an Teamgeist erforderlich.

Allein schon deshalb ist die „Wiedergeburt" vor 25 Jahren nicht nur mit einem Neuanfang zu vergleichen, sondern kann auch im Sinne der Fortsetzung einer alten Tradition betrachtet werden: der Förderung von Pioniergeist und Teamgeist. Das IGB hat hier schon in der Vergangenheit stets Maßstäbe gesetzt. Die vorliegende Festschrift belegt dies durch sorgfältig recherchierte und detaillierte Beschreibungen der Entwicklung der Vorläuferinstitutionen: 1. Institut für Binnenfischerei (IfB), 2. Bereich Hydrologie des Instituts für Geographie und Geoökologie (IGG) und 3. die Abteilung Experimentelle Limnologie des Zentralinstituts für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie (ZIMET). Es bedarf daher an dieser Stelle keiner Wiederholung von Einzelheiten. Jedoch sei der Hinweis erlaubt, dass diese Dokumentation deutlich die Hintergründe und auch Beweggründe aufzeigt, die zur heutigen Struktur und Ausrichtung des IGB geführt haben. Man war sich durchaus der Verantwortung bewusst, die aufgrund langjähriger Erfahrung aufgebauten Fachkompetenzen, die national dringend beibehalten, ausgebaut und auf neue Ziele ausgerichtet werden mussten, zu stützen und sie gleichzeitig in weiterführende Zukunftskonzepte einzubinden. Viele zukunftsorientierte Forschungsziele für die die jetzige Struktur ausgelegt ist, beruhen auf den jahrzehntelangen Erfahrungen der Wissenschaftspioniere, die sich seit jeher, ungeachtet der wirtschaftlichen und politischen Situation, für langfristige und nachhaltige Forschungsbelange unserer Gewässer stark gemacht haben.

Es ist vielleicht ganz hilfreich, daran zu erinnern, dass viele der frühen Arbeiten zu Standardwerken zusammengefasst wurden, die über Jahrzehnte weltweit beachtet wurden und selbst heute noch in der Lehre benutzt werden. Das „Lehrbuch der Teichwirtschaft", dessen Erstauflage von Wilhelm Schäperclaus 1933 herausgegeben wurde, kann retrospektiv als ein großer Meilenstein in der angewandten Gewässerökologie bezeichnet werden, der die Grundlagen für eine nachhaltige Bewirtschaftung von Binnengewässern legte und viele prinzipielle ökologische Prozesse definierte, deren Dynamik wir heute dank moderner Methoden besser verfolgen und auch teilweise durch Modellierung vorhersagen können. Zu Recht hat dieses Lehrbuch mehrere Auflagen erfahren und wurde in viele Sprachen übersetzt.

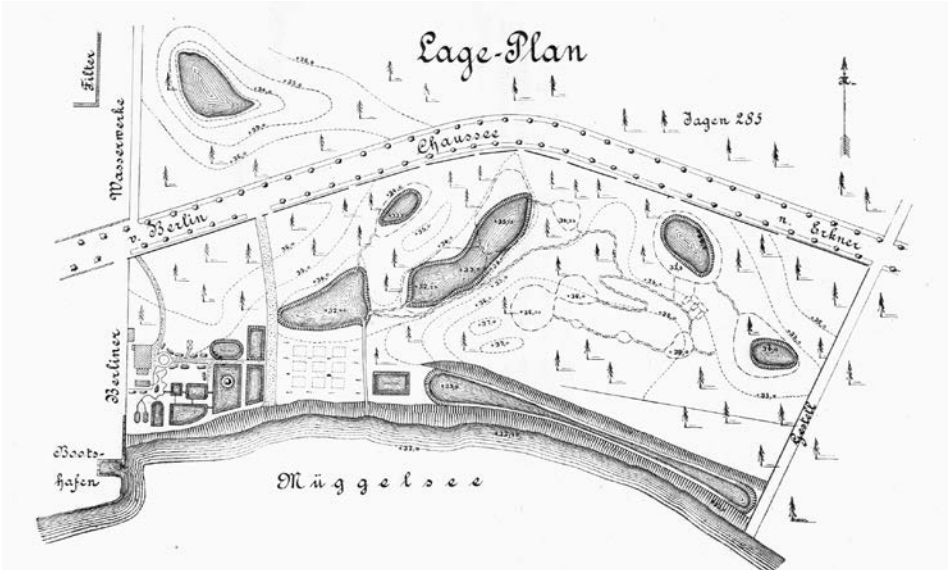
Um beim Beispiel der Seefahrt zu bleiben: Das Schiff, das heute IGB heißt, erlebte und überlebte stürmische Zeiten. Es ist mit neuen Erfahrungen und gut gerüstet auf Zukunftskurs. Da ich dieses Institut schon als Jugendlicher kannte, war es für mich eine besondere Ehre, nach der Wende die weitere Entwicklung des Hauses begleiten und stützen zu können. Deshalb wünsche ich dem Hause gemäß dem Motto der Seefahrer und Fischer auch weiterhin: *„Allzeit guten Wind in den Segeln, und immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel!"*

Harald Rosenthal

1. Vorläufereinrichtungen des IGB

1.1 Institut für Binnenfischerei (IfB) in Berlin-Friedrichshagen

Als sich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts viele wissenschaftliche Disziplinen auch außerhalb der Universitäten institutionalisierten, kam es weltweit zu einer verstärkten Gründung von Forschungsstationen. Meist wurden die Stationen in unmittelbarer Nähe eines Gewässers oder an der Meeresküste errichtet, um so nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch praktischen Bedürfnissen entgegenzukommen. Die wohl erste und erfolgreichste Einrichtung, deren Hauptaufgabe in der Erforschung des floristischen und faunistischen Bestands eines Gewässers lag, war die 1872 von dem deutschen Zoologen Anton Dohrn (1840-1909) gegründete „Stazione Zoologica“ in Neapel. Da die Station sich finanziell selbst tragen sollte, betrieb Dohrn ein Schau-Aquarium und verpachtete Arbeitsplätze, die sogenannten „Tische“, an verschiedene Regierungen, Institutionen und wissenschaftliche Kooperationen. Viele der bekanntesten Zoologen jener Zeit haben an der Station geforscht. Sie haben die hervorragend ausgestattete Bibliothek und den wissenschaftlichen Austausch mit Kollegen genutzt, um ihre Methoden, Ideen und Erkenntnisse weiterzuentwickeln und oft auch gleich in der vom Institut herausgegebenen Zeitschrift zu veröffentlichen. Nicht verwunderlich, dass Zeitgenossen in der Station das „Mecca“[1], für zoologische und biologische Forschung sahen und sie Vorbild für viele ähnliche Einrichtungen, u. a. auch für die deutschen limnologischen Stationen in Plön (1892), Friedrichshagen (1893) und München (1897) wurde.



Lageplan zu „Biologische und Fischerei-Versuchs-Station ‚Müggelsee‘“ in Friedrichshagen, 1895 (Quelle: aus Johannes Frenzel 1895:85)

1 Kofoid, Charles Atwood (1910): The biological Stations of Europe. Government Printing Office Washington. 360 S., hier 217

„Biologische und Fischerei-Versuchs-Station ‚Müggelsee'" mit Teichanlage, etwa 1910 (Quelle: Archiv IGB)

Der Hydrobiologe Johannes Frenzel (1858-1897) hatte längere Zeit an einem der „Preußischen Tische" in Dohrns Station in Neapel gearbeitet, wirkte kurzzeitig als Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie in Cordoba, Argentinien, bevor er 1893 mit außerordentlichem Einsatz die „Biologische und Fischerei-Versuchs-Station ‚Müggelsee'" in Friedrichshagen gründete. Den Standort der Station hatte Frenzel sorgsam gewählt und im Forschungskonzept nicht nur wissenschaftliche Inhalte, sondern auch praktische Interessen der Fischerei und Fischzucht wie auch die Lehr- und Unterrichtstätigkeit einbezogen.

„Diese neue Anstalt sollte ganz verschiedene Aufgaben erfüllen, sie sollte der Wissenschaft als solcher dienen, in ihr sollte die Fauna und Flora unserer süßen Gewässer bearbeitet und ihre Lebensbedingungen studiert werden. Sodann sollten Untersuchungen und Beobachtungen angestellt werden über die Fische unserer Wildgewässer, die Resultate davon sollten für die praktische Fischerei verwertet werden und schließlich sollte auch für die künstliche Fischzucht, für die Teichwirtschaft, in der Weise gearbeitet werden, daß verschiedene Futtermittel in bezug auf ihre Bekömmlichkeit und den wirtschaftlichen Wert erprobt werden sollten."[2] Mit seinem Forschungsplan wollte Frenzel sich wissenschaftlich von dem eher auf allgemeine naturkundliche Bildungszwecke ausgerichteten Programm, das Emil Otto Zacharias (1846-1916) für Plön konzipiert hatte, unterscheiden. So konnte er die Nützlichkeit und Notwendigkeit einer weiteren biologischen Station aufzeigen, gleichzeitig aber auch den unterschiedlichen Interessen seiner Geldgeber gerecht werden. Die finanziellen Mittel brachte der Deutsche Fischerei-Verein auf, mit Zuschüssen des Preußischen Landwirtschafts- und des Preußischen Kultusministeriums. Das auf dem gepachteten Stationsgelände errichtete und knapp 85 m² große Gebäude war eine einfache Baracke aus Magnesitplatten. Darin waren ein Aquarien- und Brutraum untergebracht, ein Raum mit zwei großen Zementbecken, zwei Arbeitsräume und ein Wohnzimmer für den Fischwärter. Auch wurden

2 Schiemenz, Paulus (1910): Das Königliche Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen am Müggelsee. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 15: 120-135, hier 120

mehrere Versuchsteiche, teils betoniert, teils aus gestampftem Lehm, auf dem Außengelände angelegt.[3] Das für den Betrieb erforderliche Wasser wurde von den Berliner Wasserwerken, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft befanden, anfangs kostenlos zur Verfügung gestellt. Gerade vier Jahre leitete Frenzel die Station, bevor er im Herbst 1897 durch einen tragischen Unfall verstarb.

Als sein Nachfolger konnte der Zoologe Paulus Schiemenz (1856-1936) gewonnen werden. Seine Wahl sollte sich als Glücksfall für die sich noch in der Konsolidierungsphase befindliche Station erweisen. Schiemenz hatte nicht nur die fachliche Kompetenz, sondern auch enorme Erfahrung in der Leitung einer derartigen Einrichtung gesammelt, da er zwölf Jahre lang Anton Dohrns Assistent und Bibliothekar an der „Stazione" in Neapel war. Gerade wieder ein Jahr zurück in Deutschland hat er u. a. 1897 die Honorardozentur für Insekten- und Fischkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin übernommen. Schiemenz überarbeitete und definierte den Arbeitsauftrag der Station in Friedrichshagen neu, indem er Forschung, Praxis und Wirtschaft miteinander verband; kurzgefasst hatte er sein Konzept folgendermaßen beschrieben: „Das Institut soll unter Heranziehung aller naturwissenschaftlicher Disziplinen versuchen, die Fischerei in allen Binnengewässern, als Strömen, Flüssen, Bächen, Seen und Teichen, einträglicher zu gestalten."[4]

Tatkräftig machte er sich an die Umsetzung seines klar fischereilich ausgerichteten Konzepts, wobei ihm immer die praktische Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse, der Dialog und die Weiterbildung der Praktiker besonders wichtig waren, Sachverständigentätigkeit mit inbegriffen. „Wenn unsere biologischen Studien Wert für die Praxis bekommen sollen, so müssen erst durch Fühlung mit der Praxis die Bedürfnisse derselben festgestellt werden, und hieran müssen sich dann zielbewußte Arbeiten seitens des Biologen knüpfen."[5]

Um dieses Ziel zu erreichen, suchte Schiemenz einerseits eine fischereiwissenschaftliche Fachausbildung an der Universität durchzusetzen, um Fischereiwissenschaftler und höhere Beamte für die Grundlagenforschung und die Fischereiverwaltung zu gewinnen und andererseits eine fischereibiologische Fachausbildung für Praktiker aufzubauen. Schiemenz erkannte, dass die Fischer selbst oft wenig Fachwissen hatten und eine Ertragssteigerung der Seen- und Flussfischereibetriebe im Prinzip nur zu erreichen ist, wenn die Praktiker über fundierte Sachkenntnisse verfügten. Schon 1899 hielt er den ersten Fachkurs für Fischereiaufseher und Teichwirte ab. Weitere Lehrgänge folgten, denn offenbar war es auf Schiemenz' Einfluss zurückzuführen, dass im Preußischen Fischereigesetz ein Passus zur Ausbildung verankert wurde: In den Verwaltungsbehörden sei als Fischereisachbearbeiter bzw. „Oberfischmeister" nur fachlich besonders geschultes Personal aufzunehmen.

Mit dem weiterentwickelten Aufgabenbereich stellte sich bald heraus, dass das Stationsgebäude – die „Laboratoriumsbaracke" – „total unbrauchbar" war. Im Winter schwer zu heizen, oft lief das Spritzwasser von den einfachen Fenstern direkt auf die davor stehenden Tische und verdarb teilweise die darauf abgestellten Geräte. Schiemenz forderte den Ausbau

3 Frenzel, Johannes (1895): Die Biologische und Fischerei- Versuchsstation „Müggelsee". Bericht über die Jahre 1893 und 1894. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 3: 58-96, hier 80 ff.

4 Schiemenz, Das Königliche Institut für Binnenfischerei a.a.O., hier: 131

5 Schiemenz zitiert in: Wundsch, Hans Helmuth (1931): 25 Jahre Preußische Landesanstalt für Fischerei. Preußisches Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Berlin, 73 S., hier 20

der Station und einen ausreichenden Personalbestand. Das überstieg die Mittel des Deutschen Fischerei-Vereins und nach „mannigfachen" Verhandlungen ging im Februar 1906 die Biologische Station Müggelsee in die Verwaltung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums über. Dadurch waren nicht nur die Unterhaltsmittel sichergestellt, sondern auch der Bau eines großen, neuen Gebäudes – mitgeplant von Paulus Schiemenz – genehmigt. Das nunmehr in „Königliches Institut für Binnenfischerei" umbenannte Institut konnte bereits im Oktober 1908 eröffnet werden.

Das „Königliche Institut für Binnenfischerei" von der Straßenseite gesehen, etwa 1910 (Quelle: Archiv IGB)

Unter der Leitung von Schiemenz waren vier technische Mitarbeiter und zwei wissenschaftliche Assistenten (ein Biologe und ein Chemiker) beschäftigt. Dazu kamen Volontärassistenten, die sich auf fischereilichem Gebiet fortbildeten, genauso wie die immer zahlreicher werdenden Gäste aus dem In- und Ausland.

Auch an der Universität konnte Paulus Schiemenz seine Vorstellungen verwirklichen, erhielt er doch mit dem 10. April 1906 den ersten in Deutschland eingerichteten Lehrstuhl für Fischerei und Fischzucht. Schiemenz gilt als Begründer der modernen Fischereiwissenschaft, die neben der Fischereibiologie auch Teilfächer wie Fischereichemie, Fischereitechnik, Fischpathologie, Fischereiökonomie usw. enthielt.[6] Der amerikanische Zoologie-Professor Charles A. Kofoid urteilte wohl auch aus diesem Grund 1910 in einer Studie zu Biologischen Stationen in Europa, dass das Königliche Institut für Binnenfischerei „at present the largest and finest freshwater station in the world" sei.[7]

6 Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): Geist im Dienste der Macht. Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945 bis 1961. Links Verlag Berlin, 604 S., hier 204-205

7 Kofoid: The biological stations a.a.O., hier 234

Johannes Frenzel, der erste Leiter der „Biologischen und Fischerei-Versuchs-Station ‚Müggelsee'" am eisbedeckten Müggelsee, etwa 1894
(Quelle: Archiv IGB)

Laboratoriumsgebäude der „Biologischen und Fischerei-Versuchs-Station ‚Müggelsee'" mit Teichanlage, etwa 1895
(Quelle: Archiv IGB Sammlung Kowalczuk)

Das „Königliche Institut für Binnenfischerei", Ansicht von der Seeseite, im Vordergrund die Versuchsteiche im Jahr 1910
(Quelle: Archiv IGB)

Die Mitarbeiter/innen des „Königlichen Instituts für Binnenfischerei" im Frühjahr 1911, sitzend von links nach rechts: chemischer Assistent Wilhelm Haas, biologischer Assistent Heinrich Törlitz, Paulus Schiemenz, chemischer Assistent Georg Kornagel, biologischer Volontär-Assistent Kern, dahinter stehend: Herr Meyer, Frau Guth, Hauswart Friedrich Hartmuth und Frau, Labormitarbeiter Engel
(Quelle: Archiv IGB)

Das Arbeitszimmer an der Ostseite im „Königlichen Institut für Binnenfischerei", 1910 (Quelle: Archiv IGB)

Aufbruch zu Freilandarbeiten in die Uckermark, September 1925, von links nach rechts: vermutlich Friedrich Schiemenz, Hans Helmuth Wundsch, Rudolf Czensny (Quelle: Institut für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow, Nachlass Schäperclaus)

In der Bibliothek der Preußischen Landesanstalt für Fischerei, sitzend von links nach rechts: Friedrich Schiemenz, Hans Helmuth Wundsch, Paulus Schiemenz, Günther Quiel, dahinter stehend die Herren: Fritzsche, Horst Potonié, Marquard, Schumann (Quelle: Archiv IGB)

Fischzug am Sacrower See im Jahr 1925, links stehend Hans Helmuth Wundsch, rechts neben ihm stehend am Ruder Karl Bugow (Quelle: Archiv IGB Sammlung Kowalczuk)

Kurz soll noch erwähnt werden, dass Schiemenz in dem Lehrer und passionierten Fischer Karl Bugow (1868-1934) einen verständigen Praktiker fand, der mit Begeisterung bei seinen Plänen in Bezug auf die wissenschaftliche Anwendung mitzog: „... sein Interesse für die Aufgaben der damaligen ‚Biologischen Station des Deutschen Fischerei-Vereins', ... [stieg] ... in dem Maße, daß er seine Seen und seine Wirtschaft für ihre Studien zur Hebung der Fischerei zur Verfügung stellte, und zwar mit einer Bereitwilligkeit, die alle unsere Hoffnungen übertraf und für die wir ihm heute noch aus tiefstem Herzen danken müssen."[8] Bugow unterstützte die Arbeit der Wissenschaftler ab 1905 nachhaltig, indem er beispielsweise an dem von ihm privat gepachteten Fischwasser Lienewitzsee, ein Fischerhaus mit einem Laboratorium („samt Wasserspülung") und Übernachtungsmöglichkeit baute. Letztlich fand Bugow durch die Zusammenarbeit mit Schiemenz auch zu einem Aufgaben- und Themenbereich, mit dem er eine anerkannte Autorität wurde, und zwar mit „Säuberung und Entlandung der Seeufer (gegen Verwachsung und Versumpfung)". Für diese Arbeiten erfand er auch Geräte und Werkzeuge, von denen einige industriell produziert wurden und so allgemein für den Gebrauch in der fischereilichen Praxis zur Verfügung standen.

Karl Bugow beim Fischereikundeunterricht in der „Staatlichen Lehr- und Versuchswirtschaft für Fischerei" am Sacrower See, etwa 1922 (Quelle: Archiv IGB)

Karl Bugow war es auch, über den Schiemenz 1922 auf den Sacrower See mit dem Gebäudekomplex des Jägerhofs aufmerksam wurde, der vorerst gepachtet wurde und ab 1929 (bis 1989) in den Besitz des Friedrichshagener Instituts überging. Die Außenstelle ist von den beiden für die fischereiliche Seenbewirtschaftung etabliert worden, und zwar als Untersuchungs-, Experimentier- und Ausbildungseinrichtung, letzteres überwiegend für Fischereilehrlinge. Bugow leitete die Einrichtung bis zu seinem Tod 1934.

8 Schiemenz, Paulus (1934): Karl Bugow und sein Lebenswerk. Fischerei Zeitung 37: 121-124, hier 121

Als Paulus Schiemenz 1925 in Pension ging, wurde sein Schüler Hans Helmuth Wundsch (1887-1972) zu seinem Nachfolger berufen, sowohl als Leiter des nach dem Ersten Weltkrieg in „Preußische Landesanstalt für Fischerei" umbenannten Instituts am Müggelsee als auch auf den Lehrstuhl für Fischkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin.

Hans Helmuth Wunsch hat Zoologie und Naturwissenschaften an den Universitäten Lausanne, München und Berlin studiert, bevor er zwischen 1912 und 1917 als Volontärassistent für Paulus Schiemenz in Friedrichshagen arbeitete. 1917 habilitierte sich Hans Helmuth Wundsch in Berlin – er blieb übrigens der einzige von Schiemenz' Schülern, der sich habilitierte. Im gleichen Jahr wurde er Leiter der Biologischen Abteilung für Fischerei der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Münster, Westfalen, und Privatdozent für Hydrobiologie und Fischerei an der dortigen Universität. In dieser Funktion folgte er August Thienemann (1882-1960), der seinerseits Leiter nach Otto Zacharias an der Hydrobiologischen Anstalt in Plön wurde. Gleichzeitig war Wundsch auch Geschäftsführer des westfälischen Fischereivereins und nebenamtlicher Oberfischmeister. In Münster musste er sich nochmals habilitieren, da seine Habilitation aus Berlin nicht anerkannt wurde.[9] Bereits hier setzte er sich besonders dafür ein, das Fach Fischereiwissenschaft auch überregional zu verankern, regte fischereiliche Dissertationsthemen an und schickte viele seiner Studenten zur praktischen Ausbildung nach Friedrichshagen. Wundsch gehörte zu den Gründervätern der 1922 von August Thienemann und dem Schweden Einar Naumann (1891-1934) begründeten Fachgesellschaft „Internationale Vereinigung für theoretische und angewandte Limnologie" (IVL, heute International Society of Limnology, SIL).

Die Preußische Landesanstalt für Fischerei leitete Wundsch ganz im Sinne der Anschauungen von Schiemenz, den er sehr schätzte, allerdings entwickelte er die Arbeitsweise und -methodik weiter, schuf der Fischereibiologie eine entschieden wissenschaftliche Grundlage. In der Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Landesanstalt für Fischerei vermerkte er, dass der intensive Einsatz der letzten Jahre in und für die Ausbildung der Fischereibiologen und -fachleute langsam Früchte trage, da nun meist an den maßgeblichen Stellen in den Landwirtschaftlichen Hochschulen und der Fischereiverwaltung „Schüler" der Landesanstalt säßen.[10] Wundsch war ein produktiver Wissenschaftler, veröffentlichte zu grundlegenden fischkundlichen Themen neben wissenschaftlichen und praxisrelevanten Zeitschriften auch in mehreren Handbüchern, u. a. in dem berühmten zu den biologischen Arbeitsmethoden von Emil Abderhalden das mehr als 350 Seiten umfassende Kapitel „Fischereibiologische Untersuchungstechnik und -methodik". Wichtig war ihm auch die Unterstützung und Förderung von Kollegen und Schülern, etwa Rudolf Czensny oder Wilhelm Schäperclaus – gemeinsam prägten sie viele Jahre die Geschicke des Instituts und die Wissenschaftsdisziplin. Der Chemiker Rudolf Czensny (1884-1957) war seit 1919 Leiter der Abteilung Fischereichemie im Friedrichshagener Institut. Er schrieb richtungsweisende Arbeiten zur chemischen Wasser- und besonders auch der Abwasseranalyse, entwickelte im Feld praktisch einsetzbare Geräte und Methoden, etwa zur Bestimmung des pH-Werts (ein Indikator ist nach ihm benannt), und gilt als Begründer der wissenschaftlichen Fischereichemie.

9 Schäperclaus, Wilhelm (1957): Ein Leben für die Fischerei. Prof. Dr. H.H. Wundsch zum 70. Geburtstag. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 6: 3-37, hier 6

10 Wundsch: 25 Jahre Preußische Landesanstalt a.a.O., hier 61 ff.

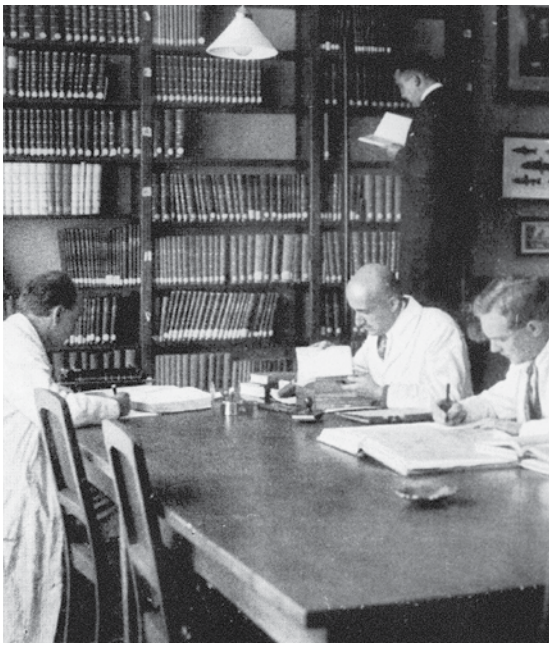
Teilnehmer einer Oberfischermeistertagung im Jahr 1928 vor der Preußischen Landesanstalt für Fischerei, vorne 3. von rechts Horst Potonié, 2. Reihe 3. von rechts Wilhelm Schäperclaus und 6. von rechts Hans Helmuth Wundsch (Quelle: Institut für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow, Nachlass Schäperclaus)

Hans Helmuth Wundsch, Direktor der Preußischen Landesanstalt für Fischerei, in seinem Empfangs- und Arbeitszimmer, etwa 1930 (Quelle: Archiv IGB)

Der große biologische Kurs- und Arbeitsraum in der Preußischen Landesanstalt für Fischerei Anfang der 1930er Jahre, links Hans Helmuth Wundsch, vorne rechts Rudolf Czensny, 3. von rechts Wilhelm Schäperclaus (Quelle: Archiv IGB)

Fischereiliches Demonstrationsmaterial in der Preußischen Landesanstalt für Fischerei, Anfang der 1930er Jahre, links Wilhelm Schäperclaus, rechts Rudolf Czensny (Quelle: Archiv IGB)

Das chemische Laboratorium in der Preußischen Landesanstalt für Fischerei Anfang der 1930er Jahre, in der Mitte Hans-Joachim Bandt, rechts Rudolf Czensny (Quelle: Archiv IGB)



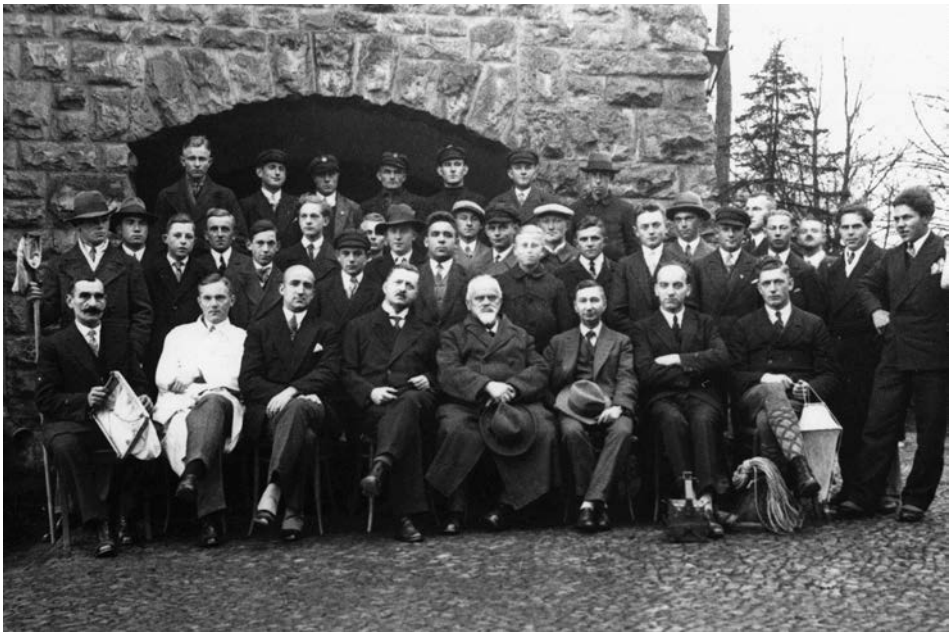
Die Bibliothek der Preußischen Landesanstalt für Fischerei Anfang der 1930er Jahre (Quelle: Archiv IGB)

Wilhelm Schäperclaus bei einer fischpathologischen Untersuchung Anfang der 1930er Jahre (Quelle: Archiv IGB)

Bootshaus und Forschungsboot am Müggelseeufer des in Reichsanstalt für Fischerei umbenannten Instituts Anfang der 1940er Jahre (Quelle: Institut für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow, Nachlass Schäperclaus)

Die Villa in der Waldowstraße (heute Josef-Nawrocki-Straße) war ab Mitte der 1940er Jahre Zentrum der Fischereiwissenschaft im Berliner Osten, als Sitz des von Hans Helmuth Wundsch gegründeten Fischereiamtes und des Universitätsinstituts (Quelle: Gerlinde Lieder)

Hans Helmuth Wundsch mit zwei Studenten (rechts Ulrich Lieder) bei der Untersuchung einer Bodenprobe im Jahr 1946 (Quelle: Archiv IGB)



Teilnehmer eines Fischerkurses an der Preußischen Landesanstalt für Fischerei im November 1930, in der Mitte sitzend Paulus Schiemenz, links neben ihm Hans Helmuth Wundsch und Horst Potonié, rechts neben ihm Rudolf Czensny und Wilhelm Schäperclaus (Quelle: Archiv IGB)

Wilhelm Schäperclaus (1899-1995) war, nach einem Studium u. a. der Zoologie, Fischereibiologie und Mathematik in Münster, bereits Assistent von Hans Helmuth Wundsch, bevor dieser ihn 1925 mit dem Aufbau der Abteilung Fischpathologie und Teichwirtschaft an der Preußischen Landesanstalt für Fischerei in Berlin-Friedrichshagen betraute.[11] Auch als Schäperclaus sich 1927 an der Forstlichen Hochschule in Eberswalde habilitierte und dort lehrte, leitete er weiter die Abteilung in Friedrichshagen, außerdem begann er mit der Veröffentlichung von Lehrbüchern, die seinen bis heute überragenden Ruf als Wissenschaftler begründeten.

Die politischen Entwicklungen der 1930er Jahre bzw. das nationalsozialistische Regime hatten nachhaltige Auswirkungen auf einige der Mitarbeiter des Instituts in Berlin-Friedrichshagen, das ab 1939 Zentrale der „Reichsanstalt für Fischerei" war. Hans Helmuth Wundsch, der sich wohl politisch nicht anpassen wollte, wurde 1937 von den Nationalsozialisten unter dem Vorwand, seine Frau sei „Halbjüdin", zwangspensioniert; er blieb in Berlin, arbeitete weiter als Privatgelehrter. Zu Wundschs Nachfolger wurde 1938 der aus der „Schiemenzschen Schule" stammende und scheinbar politisch angepasste Alfred Willer (1889-1952) eingesetzt, der bis dahin an der Universität Königsberg eine außerordentliche Professur für Fischerei innehatte.[12] Wilhelm Schäperclaus, der sich nicht aktiv politisch betätigte, blieb in Berlin und Eberswalde, nahm mehrere administrative Funktionen wahr, u. a. leitete er elf Fischerei-Institute in Ost-

11 Steffens, Werner (1969): Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Schäperclaus. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 17: 7-31

12 Kowalczuk: Geist im Dienste der Macht a.a.O., hier 205; Nellen, Walter (2003-2004): Prof. Dr. phil. and Dr. med. Alfred Willer (1889-1952) and three decades (1920 to 1950) of fisheries science and fishery policy in Germany. Historisch-Meereskundliches Jahrbuch 10: 79-122, hier 90 ff.

preußen, Schlesien und den besetzten Gebieten Polens. Rudolf Czensny, der mit einer „Halbjüdin" verheiratet war, wurde jeglicher Lehrtätigkeit enthoben. Er arbeitete allerdings weiter am Institut, da die Nationalsozialisten nicht auf seine Forschungen als Fischereichemiker verzichten wollten. Aktiv politisch, und zwar kommunistisch, engagierte sich Diethelm Scheer (1909-1996), ein Doktorand von Hans Helmuth Wundsch und seit 1934 wissenschaftlicher Volontärmitarbeiter am Friedrichshagener Institut. Er wurde 1935 aufgrund seiner politischen Überzeugung inhaftiert. Im Jahr 1940 kam er ins Konzentrationslager Sachsenhausen und im März 1941 nach Auschwitz, wo er die Leitung der zum KZ gehörigen Teichwirtschaften (zuerst 100 Hektar, später 500 Hektar) übernehmen musste.[13] Im Juli 1942 wurde er zwar aus dem KZ entlassen, seine allgemeinen Lebensumstände verbesserten sich allerdings nur geringfügig, da er weiterhin als Zwangsarbeiter – zuständig für die Teichwirtschaften – im KZ zu verbleiben hatte. Noch vor Ende des Krieges wurde er endgültig entlassen und kehrte nach Berlin und an das Institut am Müggelsee zurück.

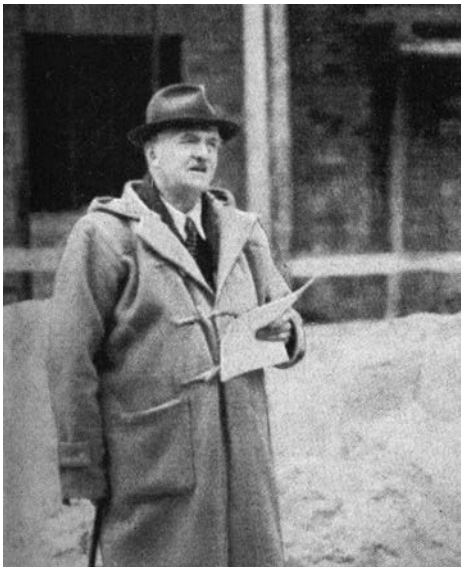
Nach dem Krieg engagierte sich Hans Helmuth Wundsch tatkräftig für den Wiederaufbau der Fischereiwissenschaft. Noch im Januar 1946 erhielt er wieder sein Ordinariat für Fischerei und Fischzucht an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Berliner Universität zurück. Wundsch gründete in Friedrichshagen das Fischereiamt für Groß-Berlin als Einrichtung des Magistrats, das zwischen 1946 und 1952 existierte und dem er seine Privatbibliothek und -geräte zur Verfügung stellte. Hier hatte kurzzeitig auch das Institut für Fischereiwesen der 1949 in Humboldt-Universität umbenannten Hochschule ihren Sitz.

Das im Dezember 1943 zerstörte Institutsgebäude im Jahr 1948 (Quelle: Archiv IGB Sammlung Kowalczuk)

13 Hier und im Folgenden nach Kowalczuk: Geist im Dienste der Macht a.a.O., 339 ff.; Rudorff, Andrea (2007): Harmense. In: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Hrsg. von Wolfgang Benz u. a. München 5: 247-251, hier 248

Die ehemalige Landesanstalt für Fischerei wurde 1945 kurzfristig in „Deutsche Forschungsanstalt für Fischerei“ umbenannt. Das Institutsgebäude war allerdings nach einem Bombenangriff am 24. Dezember 1943 eine Ruine, alle wissenschaftlichen Instrumente, alle Bücher waren verbrannt. Nachdem Alfred Willer 1947 einem Ruf an die Universität Hamburg gefolgt war, wurde Hans Helmuth Wundsch zusätzlich wieder das Amt des Leiters der Deutschen Forschungsanstalt für Fischerei – von dem er knapp zehn Jahre zuvor zwangsenthoben worden war – übertragen. Naturgemäß arbeiteten die von Wundsch geleiteten Einrichtungen eng zusammen. Gleichzeitig konzentrierte sich aber so auch von selbst – personell und institutionell – die Fischereiwissenschaft im Ostteil des Nachkriegsberlin in der SBZ, der Sowjetischen Besatzungszone. Wissenschaftspolitik und Forschungsbedingungen orientierten sich an den politischen Grundlagen der 1949 gegründeten DDR. Hans Helmuth Wundsch konnte seine Autorität als herausragender Wissenschaftler und integere Persönlichkeit nutzen, um einerseits den Bau eines neuen Institutsgebäudes zu forcieren und um andererseits 1952 an der Humboldt-Universität den Studiengang „Fischwirtschaft“, eine bis dahin nicht nur in der DDR, sondern in ganz Deutschland einzigartige Fachrichtung, zu etablieren. Neben Hans Helmuth Wundsch als Fachrichtungsleiter waren u. a. Wilhelm Schäperclaus zum Professor mit Lehrauftrag und Diethelm Scheer zum Dozenten für Meeresfischerei berufen. Praxisnähe, der Dialog und die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft, ein Hauptkriterium von Studium und Forschung in der DDR, bedeuteten in der Fischereiwissenschaft im Prinzip die Fortführung einer im Sinne von Schiemenz bzw. Wundsch eingeführten Tradition. Hans Helmuth Wundsch emeritierte 1956, nachdem er zwei Jahre Dekan der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität war. Wilhelm Schäperclaus folgte ihm auf dem Lehrstuhl für Fischereiwissenschaft, und als er 1964 in den Ruhestand ging, folgte ihm Diethelm Scheer. In dieser Reihenfolge lösten sie sich auch bei der Leitung des Instituts für Fischerei in Friedrichshagen ab.

Der Grundstein für den Neubau des Instituts für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften wird eingepasst, 1951 (Quelle: Archiv IGB)



Hans Helmuth Wundsch bei seiner Rede anlässlich des Richtfests zum Neubau des Instituts für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften im Oktober 1951 (Quelle: Archiv IGB)

Bereits zu Beginn des Jahres 1952 war das neu errichtete und modern ausgestattete Institut, als „Institut für Fischerei", weitgehend arbeitsfähig.[14] Unterstellt war es der nur ein Jahr zuvor neu gegründeten Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, die nach sowjetischem Vorbild organisiert war und bestimmt durch Zentralisierung, die Partei und Forschung nach Plan. Als Einrichtung der Akademie war das Institut für Fischerei eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung, in der die Mitarbeiter ohne Lehrverpflichtung und anfänglich auch ohne ideologischen Anpassungszwang forschen konnten. So war beispielsweise bis zum Mauerbau 1961 mit Ausnahme von Diethelm Scheer kein einziger Wissenschaftler Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED).[15] Anfänglich war das Institut in drei Abteilungen strukturiert: 1. Abteilung für Fischereibiologie, Seen- und Flussfischerei, 2. Abteilung Teichwirtschaft und Fischkrankheiten (einschließlich der Arbeitsgruppe Mechanisierung der Fischerei und der Arbeitsgruppe Anatomie und Physiologie der Fische) und 3. Abteilung für Chemie. 1962 kam noch die Abteilung Ökonomie hinzu. Zusätzlich waren dem Institut zeitweise bis zu drei Zweigstellen angeschlossen: 1. die bereits erwähnte Zweigstelle für Seenfischerei bzw. Fangtechnik im Jägerhof am Sacrower See bei Potsdam, 2. ab 1951 die Zweigstelle für Karpfenteichwirtschaft in Königswartha bei Bautzen in der Lausitz und 3. zwischen 1949-1962 die Zweigstelle für Ostseefischerei in Saßnitz auf Rügen. 1949 beschäftigte das Institut für Fischerei 40 Mitarbeiter, 1956 bereits 75 Mitarbeiter (davon 22 mit Hochschulbildung) und 1979 101 Mitarbeiter. 1989 waren von den 110 Planstellen 101 besetzt, und von den 38 tätigen Wissenschaftlern waren 18 auch in die Lehre eingebunden.

Eine verstärkte politische Einflussnahme erfolgte nach 1961.[16] Für die meisten Forscher waren wissenschaftliche Kommunikation, der Austausch mit Kollegen außerhalb des Ostblocks, Reisen zu Konferenzen oder Feldforschungen, teilweise auch Veröffentlichung von Forschungsergebnissen unmöglich oder äußerst eingeschränkt – selbst für einen auch international renommierten Wissenschaftler wie Wilhelm Schäperclaus. Zwar hatte das Institut eine gut ausgestattete Bibliothek, den Grundstock bildete die Schenkung der Wundschen Privatbibliothek, und über den internationalen Schriftentausch auch Zugang zum aktuellen Fachwissen, was aber natürlich nicht wirklich den direkten Gedankenaustausch ausgleichen konnte.

14 Hier und im Folgenden: Schäperclaus: Ein Leben für die Fischerei a.a.O., hier 22 und ders. (1962): 10 Jahre Institut für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 10: 561-572

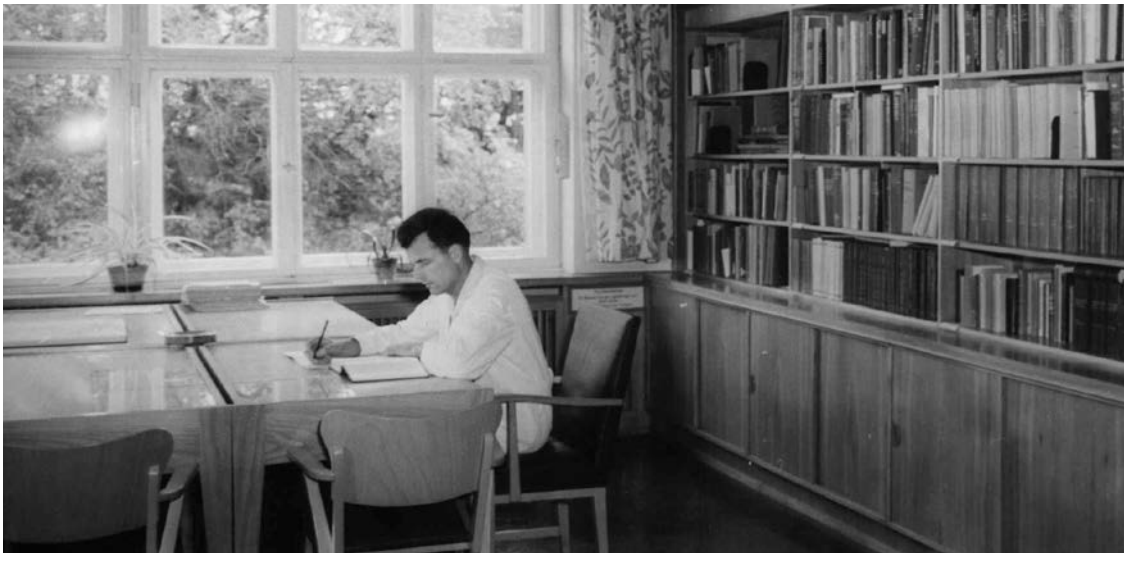
15 Kowalczuk: Geist im Dienste der Macht a.a.O., hier 210

16 Hier und im Folgenden: Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S., hier 29 ff.

Der Aquarienraum (mit Karin Harbisch, Frau Hammer und dem Fischpfleger) im Institut für Fischerei Anfang der 1950er Jahre (Quelle:Archiv IGB)

Das chemische Laboratorium (mit Karin Harbisch) im Institut für Fischerei Anfang der 1950er Jahre (Quelle:Archiv IGB)

Der Kurs- und Studienraum im Institut für Fischerei Anfang der 1950er Jahre (Quelle: Institut für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow, Nachlass Schäperclaus)



Friedrich Wilhelm Tesch in der Bibliothek des Instituts für Fischerei Anfang der 1950er Jahre (Quelle: Archiv IGB)

Der Gemeinschaftsraum im Institut für Fischerei Anfang der 1950er Jahre (Quelle:Archiv IGB)

Das Institut für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften nach dem Wiederaufbau im Jahr 1952 (Quelle: Gerda Stachowitz)

Hans Helmuth Wundsch und Wilhelm Schäperclaus in der Bibliothek des Instituts für Fischerei im Gespräch, 1964 (Quelle: Archiv IGB)

Kurt Schreckenbach untersucht entzündete Schwimmblasen, 1966 (Quelle: Kurt Schreckenbach)

Das wiederaufgebaute Institut für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Ansicht von der Seeseite im Jahr 1955 (Quelle: Archiv IGB)

Werner Steffens, Schüler und Nachfolger von Wilhelm Schäperclaus in der Leitung der Abteilung für Teichwirtschaft und Fischkrankheiten, beschrieb die Verschiebung der Aufgaben- und Themenbereiche von der Grundlagen- und Angewandten Forschung zur Auftrags- und Ressortforschung: „die Tätigkeit des Instituts [wurde] in immer größerem Umfang unter der Losung ‚Die Wissenschaft als Produktivkraft' in die Bemühungen zur schnellen Erhöhung der binnenfischereilichen Erträge einbezogen, um das Fischangebot aus eigenem Aufkommen zu verbessern." Eindeutig manifestierte sich die Verschiebung der Forschungsziele auch dadurch, dass das Institut für Fischerei, umbenannt in Institut für Binnenfischerei, 1968 direkt dem Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft unterstellt wurde. Das staatlich zentral geleitete Forschungsziel war unmittelbar auf die Unterstützung der Produktion ausgerichtet, im Prinzip sollte die Fischerzeugung durch die Wissenschaft betrieben werden:[17] „Die Hauptaufgabe bestand und besteht in der Schaffung des wissenschaftlichen Vorlaufs für die Steigerung der Fischproduktion und die aktive Mitwirkung bei der Überführung wissenschaftlicher Ergebnisse in die sozialistische Praxis."[18] In diesem Zusammenhang ging die Forschung beispielsweise in die Richtung zur Intensivierung der Karpfenproduktion, der Teichdüngung und Fütterung (an Fragen in diesem Bereich wurde schon seit den 1920er Jahren geforscht), der Verbesserung der Fangmethoden oder der Forellenproduktion in Rinnanlagen bzw. wurde Langzeitforschung von Fischproduktionsmöglichkeiten in geschlossenen Kreislaufanlagen, der Aquakultur betrieben oder Daten zur Wasserqualität im Müggelsee (bereits seit den 1890er Jahren) gesammelt. Im Rahmen dessen war es den Wissenschaftlern aber durchaus möglich, ihre Forschungsthemen frei zu generieren, nicht zu-

17 Persönliche Mitteilung von Kurt Schreckenbach und Steffens: Fischereiforschung am Müggelsee a.a.O., hier 29

18 Predel, Günter (1979): Über die wissenschaftliche Arbeit im Institut für Binnenfischerei in den 30 Jahren des Bestehens der Deutschen Demokratischen Republik. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 26: 269-273, hier 270

letzt auch, weil die zuständigen Mitarbeiter im Ministerium die Fachkompetenz der Spezialisten des Instituts respektierten.[19] Seit Mitte der 1960er Jahre wurden als Institutsleiter nur mehr Fachwissenschaftler eingesetzt, die gleichzeitig auch SED-Mitglieder waren: Im Mai 1969 folgte auf Diethelm Scheer Horst Herold, auf ihn folgte im April 1977 Günter Predel, der im Juli 1986 von Kurt Schreckenbach abgelöst wurde. In der Wendezeit von Januar 1990 bis Dezember 1991 leitete wiederum Horst Herold das Institut.

Die Veränderungen, die sich mit dem politischen und wirtschaftlichen Ende der DDR seit Herbst 1989 abzeichneten, führten zu einer Neustrukturierung der Wissenschaftslandschaft im wiedervereinten Deutschland. Aufgrund eines Antrags der Regierung der DDR wurden alle ihre außeruniversitären Forschungseinrichtungen durch den Wissenschaftsrat evaluiert, um so die Überführung des ostdeutschen in ein gesamtdeutsches Wissenschaftssystem vorzubereiten. Die Gruppe Agrarwissenschaften war für das Institut für Binnenfischerei zuständig. In ihrer Stellungnahme hieß es: „Das IBF [sic, Institut für Binnenfischerei] ist das einzige Forschungsinstitut im vereinten Deutschland, das den Gesamtkomplex Binnenfischerei und Teichwirtschaft/Aquakultur bearbeitet und die Universitätsausbildung auf diesem Gebiet wahrnimmt. Es hat eine lange und renommierte wissenschaftliche Tradition, verfügt überwiegend über qualifizierte Mitarbeiter, davon zwei international anerkannte Experten auf den Fachgebieten Fischereibiologie und Aquakultur. Die Herausgabe von international anerkannten Monographien und von zwei Fachzeitschriften verschaffen dem IBF Geltung weit über die Grenzen Deutschlands hinaus."[20] Der Wissenschaftsrat empfahl daher, dass der „Kernbestand des IBF" im Rahmen eines neu zu gründenden Bund-Länder-Instituts (z. B. Institut der

Der Jägerhof in Potsdam-Sacrow ist 1922-1989 Zweigstelle des Friedrichshagener Fischerei-Instituts, etwa 1920 (Quelle: Institut für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow)

19 Persönliche Mitteilung von Kurt Schreckenbach und Bernhard Rennert.

20 Wissenschaftsrat (1992): Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen DDR auf dem Gebiet der Agrarwissenschaften. Köln, 455 S., hier 329

Werner Steffens und Wilhelm Schäperclaus im Gespräch, Sommer 1989 (Quelle: Werner Steffens)

Freilandarbeit in der Zweigstelle „Teichwirtschaftliche Versuchsstation Königswartha“ im Jahr 1955 (Quelle: Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie)

Die Versuchsteichanlage der Zweigstelle „Teichwirtschaftliche Versuchsstation Königswartha“ in den 1950er Jahren (Quelle: Horst Jähnichen)

Wolfgang Müller, der langjährige Leiter der Zweigstelle für Karpfenteichwirtschaft in Königswartha, mit ungarischen Karpfenhybriden, 1985 (Quelle: Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie)

Das Laboratoriumsgebäude der „Zweigstelle für Ostseefischerei“ in der Hermann Bebert Straße in Saßnitz auf Rügen, 1960 (Quelle: Karl Anwand)

Der Forschungskutter „Gadus“ SAS300, mit dem seit 1954 die Forschungsfahrten in die Ostsee von Mitarbeitern der Zweigstelle für Ostseefischerei unternommen werden (Quelle: Karl Anwand)

Freilandarbeit im Winter (Eisfischen) am Müggelsee, im Hintergrund das „Institut für Fischerei“, etwa 1957 (Foto: Gerlinde Lieder)

Reparatur einer Fischreuse, etwa 1960 (Quelle: Kurt Schreckenbach)

Die Zweigstelle für Teichwirtschaft des Instituts für Fischerei ist in der Orangerie des Schlosses Königswartha untergebracht, etwa 1955 (Quelle: Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie)

Blauen Liste) weitergeführt werden solle. Die Zweigstelle in Königswartha solle an das Land Sachsen übergehen, während sich der Bereich Fischereitechnik der Zweigstelle in Potsdam-Sacrow „nicht für die Aufgaben einer Landesforschungs- und Versuchsanstalt" eignen würde und „eine Nutzung des Landes Brandenburg erst nach einer grundlegenden Neuorganisation möglich wäre". Auf Grundlage der Stellungnahmen und Empfehlungen des Wissenschaftsrates wurde mit dem 1. Januar 1992 das IGB, Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei, aus drei ehemals außeruniversitären Forschungseinrichtungen der DDR gegründet.

1.2 **Bereich Hydrologie Berlin** des Instituts für Geographie und Geoökologie (IGG) der AdW der DDR in Leipzig

Der Bereich Hydrologie des Instituts für Geographie und Geoökologie (IGG) hat seine Wurzeln in dem im Jahr 1948 von Hans Ertel (1904-1971) gegründeten Institut für Physikalische Hydrographie, das ein Jahr später in die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin integriert wurde. Hauptarbeitsgebiete des Instituts für Physikalische Hydrographie waren (1) die theoretische und geophysikalische Hydrodynamik, (2) Strömungen, Wellen, Licht und Temperatur in Seen, u. a. interne Seiches, (3) Küstendynamik (Wellen und Sandtransport im Buhnenfeld) sowie (4) Hydrologie und Klima der letzten 2000 Jahre. Im Jahr 1969 verlor das Institut infolge der Akademiereform seine Eigenständigkeit und war in den folgenden Jahren verschiedenen anderen wissenschaftlichen Einrichtungen unterstellt, so zunächst dem Zentralinstitut für Physik der Erde sowie dem Institut für Meereskunde in Warnemünde. In den Jahren 1974 und 1975 war es eine selbständige Arbeitseinheit innerhalb der Forschungsstelle Umweltgestaltung der Akademie der Wissenschaften (AdW) der DDR. Schwerpunkte in diesen Jahren waren die Küstendynamik und Grundwasserströmungen sowie die Modellierung von Boddengewässern (Darß-Zingster Boddenkette). In diese Zeit fiel auch der Start von ersten Messprogrammen im Müggelsee.

Im Jahr 1976 wurde das Namensschild des Instituts am Müggelseedamm 260 erneut ausgewechselt. Es wurde nun ein Teil des im gleichen Jahr neu gegründeten Leipziger Instituts für Geographie und Geoökologie (IGG),[21] das zur Akademie der Wissenschaften (AdW) der DDR gehörte. Vorläufereinrichtung des Leipziger Teils war das bereits seit 1896 bestehende Museum für Völkerkunde mit seiner Abteilung für vergleichende Länderkunde (ab 1942 Deutsches Institut für Länderkunde) in Leipzig. Von insgesamt zehn Struktureinheiten befanden sich zwei in Berlin. Eine davon war der Fachbereich Hydrologie, der von 1976 bis 1991 mit kurzer Unterbrechung von dem späteren ersten Direktor des IGB Peter Mauersberger (1928-2007) geleitet wurde.[22] Zu den grundlegenden Aufgaben dieses Bereiches gehörten die Vorsorgeforschung zur Beschaffenheit von Oberflächen- und Grundwasser sowie die Forschung auf dem Gebiet der physikalischen Limnologie und der mathematischen Modellierung aquatischer Ökosysteme. Forschungsschwerpunkte waren zunächst die Entwicklung von mathematischen Modellen für Flachseen und die Etablierung langfristiger Messprogramme am Müggelsee. Diese Arbeitsgruppen wurden von Günter Schellenberger (1928-2001) und Georg Mothes (1933-1986) geleitet. Ab Mitte der 1980er Jahre wurden die Schwerpunkte auf Forschungen zum Stoffeintrag in die Gewässer sowie auf Transport und Umsetzungen von Stoffen in der Spree erweitert. Durch die Übernahme der Forschungsgruppe Hydrodynamik aus dem Institut für Mechanik der AdW der DDR im Jahr 1986 wurde das Arbeitsgebiet mathematische Modellierung hydrologischer Prozesse eingerichtet. In diesem Zuge wurde

Standort des IGG in Berlin-Friedrichshagen am Müggelssee (linker Gebäudeteil Müggelseedamm 260) von der Seeseite aus fotografiert. Die Villa wurde noch bis zum Umzug im Jahr 2000 in den „Rieseler" vom IGB genutzt (Quelle: Archiv IGB)

21 Dokumente zur Konstituierung und Strukturänderung eines neuen Instituts „Institut für Geographie und Geoökologie": Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Bestand Geo- und Kosmoswissenschaften: Sig. 150

22 Mauersberger, Peter (ca. 1985): 10 Jahre Bereich Hydrologie des IGG. Unveröffentlichtes Manuskript. Nachlass Peter Mauersberger. Archiv Helga Mauersberger

Blick in die Bibliothek in der Villa Müggelseedamm 260, die auch als Versammlungsraum genutzt wurde. In dem Gebäude befand sich vor der Gründung des IGB die Abteilung Aquatische Ökosysteme des IGG. In einem weiteren Standort in Berlin-Adlershof arbeiteten die Mitarbeiter der Abteilung Hydrologie (Foto: Hans-Peter Kozerski)

Auszeichnung auf der Berliner Messe der Meister von Morgen 1979: Der Ostberliner Oberbürgermeister Erhard Krack dankt Hans-Peter Kozerski und Horst Behrendt für die erfolgreiche Entwicklung eines mathematischen Nährstoffmodells für den Müggelsee. Mit diesem Computermodell konnten bereits 1978 quantitative Aussagen über die Notwendigkeit einer dritten Reinigungsstufe in Klärwerken gewonnen werden (Quelle: Archiv IGB)

Die heute wissenschaftlich sehr wertvollen Langzeitmessungen am Müggelsee wurden vom IGG Ende der 1970er Jahre als Teil einer komplexen Ökosystemanalyse begründet. Auf dem Foto sind Georg Mothes und Praktikant Michael Hupfer im Herbst 1980 bei einer der „Montagsprobenahmen" auf dem Müggelsee zu sehen (Quelle: Archiv IGB)

Immer mehr Personal führte zu beengten Arbeitsbedingungen in der Villa des IGG. Das Foto zeigt Büroarbeitsplätze von Brigitte Nixdorf, Hans-Peter Kozerski und Frau Krocker im Dachgeschoss der Villa Müggelseedamm 260 im Jahr 1989 (Foto: Hans-Peter Kozerski)

Laborwerkstatt (Elektrotechnik) und Arbeitsplatz für technisches Personal (Marianne Graupe) in der Villa Müggelseedamm 260 am Müggelsee (Quelle: Archiv IGB)

Zur Eingrenzung der Uferfiltrationszone am Nordufer des Müggelsees wurden mit Hilfe von eingerammten Plasterohren Versickerungsmessungen durchgeführt. Das Uferfiltrat dient der Trinkwassergewinnung im Wasserwerk Friedrichshagen. Methoden zur Messung von Vorgängen in der Grenzzone zwischen Oberflächenwasser wurden von Eva Driescher (im Bild, Mitte der 1980er Jahre) entwickelt und erfolgreich angewendet (Quelle: Eva Driescher)

Gruppenbild in der elektrotechnischen Werkstatt, von links nach rechts: Peter Mauersberger, Josef Schmidt, Otto Czepa, Brigitte Nixdorf und Horst Behrendt (Quelle: Archiv IGB)

Beprobung eines Grundwasserrohrs am Ufer des Müggelsees durch Jörg Gelbrecht zur Bestimmung der Wasserbeschaffenheit des Uferfiltrats Mitte der 1980er Jahre (Foto: Eva Driescher)

Gruppenfoto von Mitarbeitern des Bereiches Hydrologie in der Bibliothek am Standort Müggelseedamm 260 im Jahr 1980. Stehend von links: Peter Scharf, Eva Driescher, Brigitte Nixdorf, Wolfgang Schurawitzki, Peter Mauersberger, Maria Krocker, Georg Mothes, Sigrid Hoeg, Horst Behrendt, Elsa Wende. Sitzend von links: Joachim Steinmann, Rosemarie Schaffarzik, Günter Schellenberger, Michael Tittmann, Elsa Eichner, Josef Schmidt (Quelle: Archiv IGB)

der Bereich Hydrologie in die Abteilungen Hydrologie 1 mit dem Standort in Adlershof und Hydrologie 2 (ab 1990 Aquatische Ökosysteme) mit Standort Friedrichshagen aufgegliedert. Die Abteilung am Müggelsee unter der Leitung von Horst Behrendt (1950-2008) konzentrierte sich dabei verstärkt auf Ökosystemforschungen an Flachseen sowie später auf langsam fließende Flüsse sowie die Quantifizierung von Stoffeinträgen aus den Einzugsgebieten. Beispielobjekte waren vor allem der Müggelsee und die Spree. Mit dem Modell MONERIS (MOdelling Nutrient Emissions in RIver Systems) erreichten die Forschungen zu den Stoffeinträgen später eine sehr breite internationale Wertschätzung.[23]

Die Forschungsarbeiten waren langfristig sowie interdisziplinär auf das Zusammenspiel physikalischer, chemischer, biologischer sowie hydrogeologischer Prozesse in Grund- und Oberflächenwassern ausgerichtet. Die interdisziplinäre Breite wurde durch das Zusammenwirken von Wissenschaftlern unterschiedlicher fachlicher Herkunft praktiziert. Es wurde dabei eine Einheit von Freilanduntersuchung (Monitoring), Laborexperimenten und Theoriebildung einschließlich mathematischer Modellierung in beachtlicher Weise erreicht. Die heute verfügbaren Langzeitreihen für den Müggelsee haben in diesem Forschungsansatz ihren Ursprung. Zukunftsweisend und heute noch aktuell waren z. B. die Einbeziehung der Nährstoffbelastung des Grundwassers sowie die Betrachtung von Einflüssen aus den Einzugsge-

23 siehe http://www.moneris.igb-berlin.de/

bieten auf die Wasserbeschaffenheit der Oberflächengewässer. Mit den Forschungen sollten wissenschaftliche Grundlagen zur Lösung von akuten Problemen des Gewässerschutzes und der Wasserversorgung mit Schwerpunkten Eutrophierung und Belastung mit halogenierten Kohlenwasserstoffen sowie Schwermetallen geschaffen werden.

Wie in vielen Forschungseinrichtungen der DDR war das wissenschaftliche Umfeld dadurch gekennzeichnet, dass die internationalen Beziehungen einseitig auf die sozialistischen Länder vornehmlich in Osteuropa ausgerichtet waren. Aus politischen und finanziellen Gründen war es nur einem kleinen Teil der als „Reisekader" bestätigten Wissenschaftler vorbehalten, an internationalen Konferenzen mit westlicher Beteiligung teilzunehmen oder zu Gastaufenthalten in nichtsozialistische Länder zu reisen. Das IGG hatte enge und fruchtbare Kontakte mit dem Institut für Hydrobiologie der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in České Budějovice, dem Institut für Geophysik der Polnischen Akademie der Wissenschaften, dem Institut für Hydrodynamik in Prag, dem Institut für Binnengewässerforschung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Borok am Rybinsker Wolga-Stausee und dem Limnologischen Institut für Balatonsee-Forschung in Tihany der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Der Zugang zu westlicher Fachliteratur war prinzipiell gegeben, eine direkte Kontaktaufnahme insbesondere mit westdeutschen Wissenschaftlern war eher die Ausnahme. Der Schriftenaustausch war ebenfalls von Restriktionen betroffen.

Neben der normalen Grundfinanzierung der wissenschaftlichen Einrichtungen gab es staatliche Forschungsaufträge, vor allem seitens der Wasserwirtschaft der DDR. Wissenschaftliche Ergebnisse fanden oft nur Eingang in einer Vielzahl von Forschungsberichten

Wolf-Gunther Pagenkopf (links) und Josef Schmidt (rechts) führen seephysikalische Messungen bei Eisbedeckung am Müggelsee durch; um 1980. Im Hintergrund ist die IGG Villa am Müggelsee zu sehen (Quelle: Archiv IGB)

(Staatsplanthemen), die begutachtet und vor einem Expertengremium mit Praxisvertretern auch verteidigt wurden. Die Nutzung der Ergebnisse für Publikationen war aus Geheimhaltungsgründen besonders bei umweltrelevanten Daten sehr eingeschränkt. Erst spät wurden diese Einschränkungen gelockert, um die Erfolge der DDR-Forschung sichtbar zu machen. In Englisch und Deutsch veröffentlicht wurde vor allem in der von der Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Zeitschrift *Acta Hydrophysica* und in der Zeitschrift *Acta hydrochimica et hydrobiologica*. Die *Acta Hydrophysica* erschien unter Mitwirkung von IGG-Wissenschaftlern wie Peter Mauersberger, Otto Czepa, Hinrich Hartke und Günter Schellenberger. Auch die materiellen Randbedingungen für die Forschung entsprachen nicht denen führender internationaler Einrichtungen. In der Stellungnahme des Wissenschaftsrates vom Juli 1991 heißt es dazu u. a.: „Die Abteilung Aquatische Ökosysteme verfügt über begrenzte Laborkapazitäten für hydrochemische, hydrobiologische und hydrophysikalische Arbeiten sowie die Geräteentwicklung. Durch beengte Raumverhältnisse ist die Arbeit in den Laboren erschwert; bis auf wenige Ausnahmen sind die Geräte mehr als 10 Jahre alt und daher nur begrenzt leistungsfähig. Die Laborwerkstatt der Abteilung entwickelte und baute u. a. ein rechnergestütztes Gerät zur Messung der Temperatur-Mikrostruktur in Flachseen, Flaschenlifte zur Simulation vertikaler Bewegungen in Gewässern sowie verschiedene Probenahmegeräte (z. B. Zooplanktonfallen)." Für den gesamten Bereich „Hydrologie" wird treffend festgestellt, dass „die schlechte Geräteausstattung bislang von den wissenschaftlichen Mitarbeitern durch hohe experimentelle Phantasie bzw. erhebliche analytisch-theoretische Anstrengungen ausgeglichen wurden." Im Oktober 1990 waren im Bereich Hydrologie 53 Mitarbeiter tätig. Der Bereich Hydrologie (Leitung 1990: Dieter Prochnow) gliederte sich in die Arbeitsgruppen Hydrogeologie (Gunnar Nützmann), Hydrodynamik (Christof Engelhardt) und Schadstoffmonitoring (Frank Giese). In der Abteilung Aquatische Ökosysteme (Leitung 1990: Horst Behrendt) bestanden die Arbeitsgruppen Ökosystem Tieflandfluss (Günter Schellenberger), Stoffeintrag/Einzugsgebiet (Horst Behrendt), Ökosystem See (Brigitte Nixdorf/Hartmut Arndt) und die Arbeitsgruppe Geräteentwicklung (Otto Czepa). In der Stellungnahme des Wissenschaftsrates vom Juli 1991 wurde gewürdigt, dass die Organisationsstruktur, die Wahl der Themen und der Untersuchungsobjekte zu einem klaren Forschungsprofil führte und der Bereich Hydrologie eine insgesamt „homogene wissenschaftliche Einheit" bildete.[24]

Sachverständige des Wissenschaftsrates AG „Geo- und Kosmoswissenschaften" kamen bei der Evaluierung des Bereichs Hydrologie (Berlin) des Instituts für Geographie und Geoökologie zu der Empfehlung, ein eigenständiges Institut zu schaffen, das „vor allem aus Mitarbeitern des Bereichs Hydrologie des IGG und des Instituts für Binnenfischerei sowie der Außenstelle des ZIMET (Jena) am Stechlinsee gebildet wird."[25]

Auf dieser Basis nahm im Jahr 1991 ein Gründungskomitee unter Leitung von Prof. Dr. Günther Friedrich (Landesumweltamt NRW) seine Arbeit auf, so dass am 1. Januar 1992 das Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) gegründet werden konnte.

24 Wissenschaftsrat (1991): Stellungnahme zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der ehemaligen DDR im Bereich Geo- und Kosmoswissenschaften. Düsseldorf, 266 S. hier 91

25 Steffens, Werner (1992): Gründung des Instituts für Gewässerökologie in Berlin-Friedrichshagen. Fischer & Teichwirt 43: 135-136

1.3 **Abteilung Experimentelle Limnologie Neuglobsow** des Zentralinstituts für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie (ZIMET) der AdW der DDR in Jena

Zum 1. Februar 1959 wurde durch das Kuratorium der Forschungsgemeinschaft der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin die Forschungsstelle für Limnologie gegründet, mit Hauptsitz Jena und einer Außenstelle am Stechlinsee nahe dem Dorf Neuglobsow. Zum ersten Direktor der Forschungsstelle wurde Theodor Schräder (1904-1975) bestimmt.

Die Gründung einer Forschungsstelle für Limnologie hing sehr eng mit dem Bau des ersten deutschen Kernkraftwerks (KKW) nahe Rheinsberg am Ufer des Stechlinsees zusammen. Trotz der damaligen Euphorie für die Atomkraft war man sich der Gefahren durch Strahlung sowie der Beeinflussung der Ökosysteme durch Abwärme bewusst.[26] Auswirkungen der Temperaturerhöhung durch Einleitung erwärmten Wassers auf die Lebewelt, die Stoffdynamik und das hydrologische Regime des Stechlinsees wurden von namhaften Wissenschaftlern der DDR wie Max Steenbeck (1904-1981), Kurt Mothes (1900-1983) und Hans Helmuth Wundsch (1887-1972) vorhergesehen, und entsprechend empfahlen sie eine verstärkte Forschung auf diesem Gebiet. In den Jahren 1958 und 1959 kam es deshalb zur Gründung von zwei Instituten mit Bezug zum Stechlinsee – dem Forschungsinstitut für Hydrometeorologie mit Hauptsitz in Berlin und ebenfalls einer Außenstelle am Stechlinsee sowie der Forschungsstelle für Limnologie, einer der Vorläufereinrichtungen des IGB. Der Stechlinsee und sein Einzugsgebiet unter Einfluss des KKW-Betriebs wurden zum Hauptgegenstand der Forschungen beider Institutionen.

Späterer Standort der Limnologischen Forschungsstation des ZIMET Jena, Gasthaus Alte Fischerhütte am Stechlinsee, um 1935 (Quelle: Archiv IGB-N)

26 Steenbeck, Max (1958): Energiequelle Atom. Bergakademie 9: 459-467

Standort der Limnologischen Forschungsstation des ZIMET Jena am Stechlinsee in Neuglobsow; der Gebäudekomplex umfasste die Alte Fischerhütte, ein ehemaliges Gasthaus mit Wohnhaus (im Vordergrund), das Fischerhaus (rechts) sowie Scheune und Waschküche (dahinter); in der rechten Bildhälfte ist das Messfeld des Forschungsinstituts für Hydrometeorologie Berlin, um 1980 (Foto: Wolfram Scheffler)

Die wissenschaftlichen Hauptaufgaben der Forschung am Beispiel des Stechlinsees waren: (1) Grundlagenforschung auf dem gesamten Gebiet der Limnologie, (2) Synökologie der Organismen in und an Binnengewässern einschließlich der dabei auftretenden biogeographischen Probleme und (3) Autökologie und Systematik der Wasserorganismen als deskriptive wie auch als experimentelle Forschung.[27]

Nach Ausscheiden des Gründungsdirektors Theodor Schräder im Jahre 1969 übernahm S. Jost Casper kurzzeitig als geschäftsführender Direktor die Forschungsstelle für Limnologie in Jena und damit auch die Außenstelle Neuglobsow. Im Jahr 1970 wurde er zum Leiter der Abteilung Limnologie berufen, nachdem die Forschungsstelle im Zuge der Akademiereform ihre Eigenständigkeit verloren hatte und in das ZIMET Jena der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin integriert worden war. Zum 1. Januar 1972 erfolgte die Umbenennung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Akademie der Wissenschaften der DDR.

Als Folge der „Akademie-Reform“ musste auch die wissenschaftliche Ausrichtung der „Limnologie“ in Auftragsforschung umgestellt werden, vor allem für die Ministerien für Umwelt und Wasserwirtschaft bzw. für Wissenschaft und Technik mit seiner Hauptforschungs-

27 Schräder, Theodor (1962): Die Forschungsstelle für Limnologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Limnologica (Berlin) 1, 1-19

richtung Ökologie, später auch für die Akademie selbst. Diese Umstellung führte zu einem hohen bürokratischen Aufwand und ging – gemeinsam mit damaligen politischen Anfechtungen – sehr zu Lasten einer kontinuierlichen wissenschaftlichen Arbeit.

Zwischen den beiden Standorten der „Limnologie" in Jena und in Neuglobsow gab es damals einen regen fachlichen Austausch. Viele Forschungsaufgaben wurden gemeinsam von Jenaer und Neuglobsower Wissenschaftlern bearbeitet. Schwierig gestaltete sich die materielle Absicherung der Außenstelle. Monatlich kamen Jenaer Mitarbeiter an den Stechlinsee, um neben der fachlichen Arbeit auch Ausrüstungen, Geräte, Verbrauchsartikel, Bücher, Proben und anderes zu transportieren.

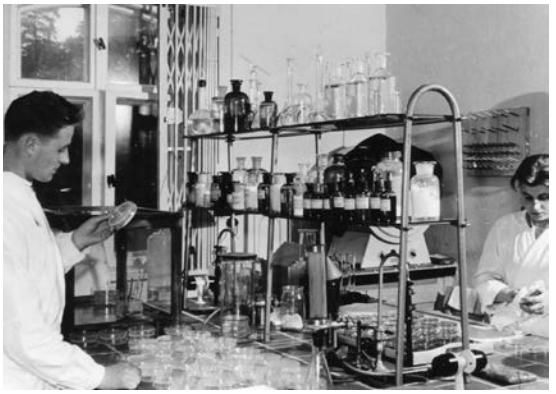
Bereits 1962 gründete Theodor Schräder, zunächst als Schriftenreihe und „Hauszeitschrift" im Akademie-Verlag Berlin, die *Limnologica*[28], die sich zu einer limnologischen Fachzeitschrift und zunehmend zu einem wichtigen Sprachrohr der nationalen und internationalen limnologischen Forschung entwickelte und die in der Zeit vor der politischen Wende ganz entscheidend den wissenschaftlichen Austausch mit dem westlichen Ausland prägte. Nach dem Ausscheiden von Theodor Schräder 1969 führte S. Jost Casper bis 1992 die Zeitschrift weiter, die inzwischen vom Gustav Fischer Verlag Jena übernommen worden war. Die wichtigsten internationalen Fachzeitschriften konnten im Tausch mit der *Limnologica* bezogen werden, so dass die Wissenschaftler auf etwa 30 Journale regelmäßig, auf ca. 300 Zeitschriften zumindest in mehreren Bänden sowie viele einschlägige Monographien und wissenschaftliche Bücher zugreifen konnten.

Limnologische Probenahme mit einem Zooplanktonnetz (rechts) und Wasserschöpfer (links) auf dem Stechlinsee. Die Messreihen im Stechlinsee umfassen inzwischen mehr als ein halbes Jahrhundert; Monika Degebrodt und Peter Kasprzak (mit Netz), um 1984 (Foto: Wolfram Scheffler)

28 http://www.journals.elsevier.com/limnologica/

Arbeitseinsatz zur Erweiterung der Laborkapazität für die Algologie (Bungalow) von links: Peter Kasprzak (Neuglobsow); Rainer Koschel (Neuglobsow); Wolfram Scheffler (Neuglobsow); S. Jost Casper (Jena); Gottfried Proft (Jena), 1981 (Quelle: Archiv IGB-N)

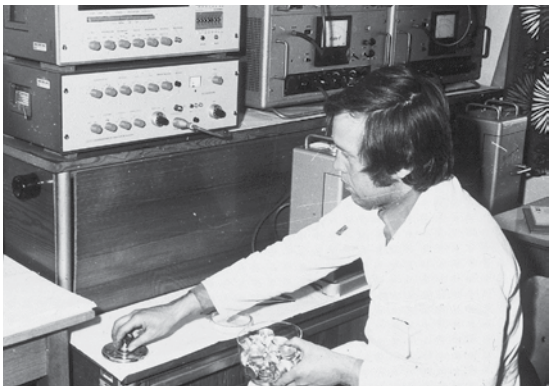
Teilung des Moorsees Große Fuchskuhle im Stechlinseegebiet mittels Kunststoffplane für experimentelle Nahrungsnetzuntersuchungen, Mitarbeiter der ausführenden Firma „Plakotex Fehrbellin", 1986 (Quelle: Archiv IGB-N)



Mikrobiologische Arbeiten im bakteriologisch-chemischen Labor der Außenstelle Stechlinsee; Hans-Dietrich Babenzien, Helga Klitz (verh. Schwaab), 1959 (Quelle: Archiv IGB-N)

Seit der Gründung der Forschungsstelle am Stechlinsee erhöhte sich die Zahl der permanent vor Ort Beschäftigten; Mitarbeiter auf dem Bootssteg am Stechlinsee: von links: Lutz Küchler; N.N.; Sabine Fleck; Edith Fandrich; Gerhard Hering; Herta Rebbitz; Regina Büch (verh. Liedtke); Georg Mothes; Gottfried Haubold; Rainer Koschel (im Boot), 1977 (Foto: Wolfram Scheffler)

Gruppenfoto in den Fenstern der alten Fischerhütte, linkes Fenster, von links, oben: S. Jost Casper; Diethelm Ronneberger; unten: Peter Kasprzak; Christina Babenzien; rechtes Fenster von links, oben: Hans-Dietrich Babenzien; Rainer Koschel; Wolfram Scheffler; unten: Carola Rolle (verh. Kasprzak); Monika Degebrodt, um 1980 (Quelle: Archiv IGB-N)



Der Einsatz radioaktiv markierter Substanzen für die Messung erlaubte sehr genaue Analysen zur Primärproduktion des Phytoplanktons, Rainer Koschel bei der Messung von ^{14}C- Isotopen (am Endfensterzählrohrmessplatz), 1972 (Foto: Wolfram Scheffler)

Der Leiter der Forschungsstelle für Limnologie in Jena und Neuglobsow, S. Jost Casper, bei einem Vortrag aus Anlaß seines 60. Geburtstags, im Vordergrund Lothar Krienitz, 1988 (Quelle: Archiv IGB-N)

Für die Forschung an Sedimenten wurde ein „Livingstone-Bohrer" vom Eis des Kleinen Barschsee – einem Moorsee im Stechlinseegebiet – eingesetzt, dabei wurden schichttreue Sedimente bis zu einer Tiefe von über 6 m entnommen; von links: S. Jost Casper (Jena); Ludwig Krey (Jena); Wolfram Scheffler (Neuglobsow); Horst Mimietz (Jena), 1986 (Quelle: Archiv IGB-N)

Der Gründungsdirektor der Forschungsstelle für Limnologie mit Sitz in Jena, Theodor Schräder an seinem Schreibtisch im Institut, um 1960 (Quelle: Archiv IGB-N)

Die limnologische Forschungsstation in Neuglobsow war seit den 1970er Jahren in Postgradual-Kursen der UNESCO zum Gewässer-Management eingebunden. Teilnehmer eines Kurses bei Demonstrationen auf dem Bootssteg am Stechlinsee; 3. v. links Rainer Koschel (hockend im Kittel); 3. v. rechts Hans-Dietrich Babenzien (stehend im Kittel), 1984 (Foto: Wolfram Scheffler)

Bootsexkursion zum Kernkraftwerk Rheinsberg; Max Tilzer (links; Universität Innsbruck, später Konstanz) und Manfred Gersch (rechts; Universität Jena) mit ihren Frauen, 1975 (Foto: Wolfram Scheffler)

Zur Organisation der täglichen Arbeit und zu den technischen Abläufen am Standort Neuglobsow sowie der Zusammenarbeit mit der Abteilungsleitung und Akademieadministration in Jena waren in der Außenstelle örtliche wissenschaftliche bzw. technische Leiter bestellt. Diese Aufgaben wurden von 1960 bis 1965 durch Georg Mothes (1933-1986), danach bis 1969 und nochmals von 1979 bis 1988 durch Hans-Dietrich Babenzien sowie zwischen 1969 und 1978 von Wolfram Scheffler wahrgenommen.

Anfang 1989 wurde im ZIMET der Bereich Ökologie unter Leitung von S. Jost Casper mit zwei Abteilungen und einer Arbeitsgruppe in Jena (Abteilung „Spezielle Limnologie“ unter S. Jost Casper, Abteilung „Mikrobenökologie“ unter Jürgen Heyer und Arbeitsgruppe „Mikrobieller Schadstoffabbau“ unter Dieter Jahnke) sowie einer Abteilung in Neuglobsow gegründet. Zum Leiter der Neuglobsower Abteilung „Experimentelle Limnologie“ wurde 1989 Rainer Koschel ernannt, der sie dann bis Ende 1991 leitete.

Die neue Abteilung „Experimentelle Limnologie“ bestand aus den drei Arbeitsgruppen Gewässermikrobiologie, Ökologie und Taxonomie der Mikrophyten sowie Produktionsbiologie und Ökotechnologie mit insgesamt 18 Mitarbeitern, davon sechs Wissenschaftler, neun wissenschaftlich-technische sowie drei technische und verwaltungstechnische Angestellte. Die Forschungsaufgaben konzentrierten sich auf folgende Schwerpunkte: (1) Ökologische Analysen und Experimente zur Struktur, Funktion und Manipulation der Nahrungskette und Kalzitfällung in Seen, (2) Stoff- und Energietransfer durch Mikroorganismen an Grenzflächen in aquatischen Ökosystemen und (3) Limnologische Grundlagen zum Schutz, zur Nutzung und Sanierung geschichteter Seen in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern.

Nachdem in den ersten 15 bis 20 Jahren vornehmlich die Forschungen zur thermischen Belastung eines oligotrophen geschichteten Hartwassersees (Stechlinsee) im Mittelpunkt standen, wurden die gewässerökologischen Arbeiten um Studien an der Saale und Seen des Feldberger Seengebiets (vor allem: Schmaler Luzin, Breiter Luzin und Haussee) und des Tollensesees bei Neubrandenburg erweitert.

Die aquatische Ökologie wurde besonders am Standort Neuglobsow sehr früh durch die Forschungsgebiete „Gewässermikrobiologie“ und „Ökologie und Systematik von Phytoplankton“ mit geprägt.

Die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen der limnologischen Forschung am Stechlinsee wurden in einer Vielzahl von einzelnen Originalarbeiten[29] und 1985 in einer Monographie zusammengefasst. Unter der Federführung von S. Jost Casper gelang es, die Hauptergebnisse zur thermischen Belastung eines Sees durch ein Kernkraftwerk im niederländischen Verlag Dr. W. Junk Publishers in der Reihe *Monographiae Biologicae* unter dem Titel *Lake Stechlin – a temperate oligotrophic lake* zu publizieren.[30] Das Buch, das damals den Stechlinsee als eines der am besten erforschten Gewässer und Naturschutzgebiete der Welt auswies, erreichte eine große internationale Beachtung. Es spielte eine nicht unwesentliche Rolle bei der späteren Evaluierung.

Die im Jahre 1959 begonnenen Datenreihen zum Stechlinsee, aber auch einiger anderer Seen des Gebiets (u. a. Dagowsee, Nehmitzsee, Große Fuchskuhle, Feldberger Seen, Tollensesee) wurden auch nach 1989 bzw. der Gründung des IGB im Jahr 1992 konsequent fortgeführt. Durch die Nutzung neuester Techniken gelang es, die Untersuchungen zu verfeinern und auszuweiten. Somit liegt für den Stechlinsee eine der weltweit umfangreichsten Langzeitdatenreihe der Limnologie vor.

Die politischen Veränderungen nach dem Herbst 1989 führten auch zu einer umfassenden Neuorganisation der Forschungslandschaft. Im Ergebnis der Evaluierung der Institute der Akademie der Wissenschaften durch Evaluierungskommissionen des Wissenschaftsrates der Bundesrepublik wurde die zentralistisch organisierte Wissenschaftslandschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR weitestgehend zerschlagen. Auch das Zentralinstitut in Jena war sehr stark davon betroffen. Der Bereich Ökologie des ZIMET wurde aufgelöst.

Die Jenaer Limnologen wurden 1992 in das Wissenschaftler-Integrations-Programm (WIP) eingegliedert und an die Friedrich-Schiller-Universität (FSU) Jena überführt. Im gleichen Jahr wurde S. Jost Casper zum Direktor des Instituts für Spezielle Botanik mit Botanischem Garten und Herbarium Haussknecht an der Friedrich-Schiller-Universität (FSU) berufen. Wilfried Schönborn leitete die Arbeitsgruppe Limnologie im Institut für Ökologie an der FSU.[31] Er wurde nach Auslaufen des WIP von der FSU übernommen, was leider für viele der älteren Jenaer Limnologen, u. a. auch für Heinz-Dieter Krausch, nicht zutraf.

Für die Außenstelle Neuglobsow waren die Vorzeichen für eine Weiterführung im Rahmen der im Jenaer Raum angesiedelten ökologischen Forschung ungünstig. Sie wurde deshalb im Frühjahr 1991 erneut, aber diesmal als mehr oder weniger selbstständige Forschungseinrichtung von der Arbeitsgruppe „Geo- und Kosmoswissenschaften" des Wissenschaftsrates evaluiert. Das Ergebnis war sehr positiv. Es wurde empfohlen, die limnologische Forschungseinrichtung am Stechlinsee zu erhalten und diese Abteilung in ein neu zu gründendes Institut für Gewässerökologie mit zu überführen. Entsprechend wurde zum 1. Januar 1992 die Forschungseinrichtung am Stechlinsee als externe Abteilung „Limnologie Geschichteter Seen" in das zum gleichen Zeitpunkt neu gegründete Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei in Berlin eingegliedert.

29 Casper, Peter; Koschel Rainer; Krienitz, Lothar (2001): Stechlinsee-Bibliographie. Berichte des IGB 12, 84 S.

30 Casper, S. Jost (ed.) (1985): Lake Stechlin: a temperate oligotrophic lake. Monographiae Biologicae 58. Dr. W. Junk Publishers Dordrecht, 553 S.

31 Köhler, G. (Hrsg.) (2016): 50 Jahre Ökologie (1965-2015) an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Eine wissenschaftliche Historiographie. Acta Academiae Scientiarum 15, Erfurt

In einer logistisch außergewöhnlichen Leistung wurden Ende 1991 sämtliche Bewerbungen der Mitarbeiter aus allen Vorläufereinrichtungen sowie Bewerber aus der gesamten Bundesrepublik bewertet und die ausgewählten Mitarbeiter zum 1. Januar 1992 eingestellt. Die Mitarbeiter aus Neuglobsow, von denen fast alle Bewerbungen Berücksichtigung fanden, konnten somit einen direkten Anschluss in einem neuen Arbeitsverhältnis finden.

Zum Leiter der neuen Abteilung „Limnologie Geschichteter Seen" wurde Rainer Koschel ernannt. Die Neuorganisation der Abteilung erfolgte in fünf Arbeitsgruppen: 1. Primärproduktion und chemische Analytik (Rainer Koschel), 2. Sekundärproduktion (Peter Kasprzak), 3. Phykologie (Lothar Krienitz), 4. Gewässermikrobiologie (Hans-Dietrich Babenzien) und 5. Sedimentmikrobiologie (Peter Casper).

Im Jahre 2009 beging der Forschungsstandort Neuglobsow am Stechlinsee sein 50-jähriges Bestehen im Beisein mehrerer ehemaliger Kolleginnen und Kollegen aus den Anfangsjahren als Festkolloquium. Zu diesem Anlass erschienen mehrere Publikationen[32] wie auch bereits zur Geschichte der Limnologie in Jena.[33]

32 Casper, Peter; Neumann, Nadja (2009): Fünfzig Jahre Gewässerforschung am Stechlinsee 1959-2009. IGB Berlin, 15 S.; Täuscher, Lothar (2009): 50 Jahre limnologische Forschung am Stechlinsee. Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg 18: 54-55; Täuscher, Lothar (2009): Die Bedeutung der limnologischen Forschung am Stechlinsee für einen Limnologen aus der Praxis: ein Beitrag zum 50. Jubiläum am 12. März 2009 und zur Wissenschaftsgeschichte. Deutsche Gesellschaft für Limnologie DGL-Mitteilungen 1: 38-41

33 Schönborn, Wilfried (2008): Geschichte der limnologischen Forschung und Lehre in Jena. In: Vitalprinzip Akademie. Festgabe der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt zur 450-Jahrfeier der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Hrsg. vom Präsidium der Akademie. Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Sonderschriften 38: 337-350

2. Zur Gründung des Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei 1989 – 1992

Das Jahr 1989 veränderte die Welt dramatisch: in Europa, in China, in Südafrika. Für die beiden deutschen Staaten, Bundesrepublik Deutschland (BRD) und Deutsche Demokratische Republik (DDR), waren die Ereignisse rund um die Öffnung der Berliner Mauer ausschlaggebend. Sie leiteten unvorhergesehen rasch den politischen und ökonomischen Zerfall der DDR ein. Dem war schon eine Reihe von Entwicklungen vorausgegangen, wie die wachsende Protestbewegung der Menschen in der DDR, die sogenannten „Montagsdemonstrationen", eine „Fluchtwelle" über Ungarn und die Tschechoslowakei in den Westen, gleichwie die instabilen Machtverhältnisse in der Sowjetunion und die politischen Motive anderer Staaten. Der Mauerfall löste in beiden deutschen Staaten, rigoros aber vor allem in der DDR, einen Strom an Aktivitäten aus, in dem sofort Reformen auf allen staatlichen und gesellschaftspolitischen Ebenen diskutiert und eingeleitet wurden.

Die ersten freien Wahlen zur Volkskammer in der DDR fanden im März 1990 statt. Das Ergebnis bestätigte deutlich den Wunsch der Mehrheit ihrer Bürger nach einer baldigen Vereinigung mit der Bundesrepublik. In der Folge wurden die dementsprechenden Schritte rasch und konsequent umgesetzt. So beschloss im April 1990 die Volkskammer, auf die Eigenstaatlichkeit der DDR zu verzichten und der BRD nach Artikel 23 des westdeutschen Grundgesetzes beizutreten. Daraufhin kam es bereits im Mai zur Unterzeichnung des Vertrags über die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion zwischen der BRD und der DDR und im September 1990 zur Unterzeichnung des Einigungsvertrags. Artikel 23 des westdeutschen Grundgesetzes schien der verfassungsrechtlich kürzeste Weg zur Vereinigung der beiden deutschen Staaten zu sein, da er besagt, dass das Grundgesetz über die Gründungsländer von 1949 hinaus auch in anderen Teilen Nachkriegsdeutschlands durch eine einseitige Beitrittserklärung angenommen werden kann: „In anderen Teilen Deutschlands ist es nach deren Beitritt in Kraft zu setzen."[34] Gleichzeitig bedeutete das aber auch, dass die Möglichkeiten, Teile der ostdeutschen Organisation von Staat und Gesellschaft in einem vereinten Deutschland beizubehalten, schon rein strukturell sehr begrenzt waren.

Im Zusammenhang von Wissenschaft und Forschung hieß das konkret, dass alle wissenschaftspolitischen Entscheidungen nicht in Richtung auf eine Kooperation zweier weiterhin bestehender Wissenschaftssysteme hinausliefen, sondern auf die Integration bzw. „Einpassung", wie es im Einigungsvertrag ausgedrückt wurde, des einen Systems in das andere. Richtschnur und Grundlage war die westdeutsche Organisation des Wissenschafts- und Hochschulwesens.

In der Bundesrepublik Deutschland waren Bildung und Forschung föderal organisiert und strukturiert. Wissenschaftspolitik bestimmten Bund, Länder und Wissenschaftsorganisationen wie „Max-Planck-Gesellschaft", „Großforschung", „Fraunhofer-Gesellschaft" und

34 Mit diesem Statut war übrigens bereits am 1.1.1957 das Saarland politisch der BRD beigetreten

„Blaue-Liste-Institute“[35]. Mehrere Verträge regelten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs die finanzielle und allgemeine Wissenschaftsförderung, wie 1949 das „Königsteiner Abkommen“ oder 1975 die „Rahmenvereinbarung Forschungsförderung“. So war ein stabiles forschungspolitisches Gleichgewicht entstanden, das in wesentlichen Leitlinien das Wissenschaftssystem überregional koordinierte. Zudem war 1957 mit dem Wissenschaftsrat ein Gremium etabliert worden, dessen Aufgabe u. a. darin bestand, Empfehlungen zur inhaltlichen und strukturellen Entwicklung der Hochschulen, der Wissenschaft und der Forschung sowie gutachterliche Stellungnahmen zu diesen Fragen auf Anforderung eines Landes oder des Bundes zu erarbeiten. In der Deutschen Demokratischen Republik waren Bildung und Forschung zentralstaatlich organisiert. Die Wissenschaftspolitik wurde von der SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) auf Grundlage eines marxistisch-leninistischen Weltbilds bestimmt und streng hierarchisch und planwirtschaftlich strukturiert. Nach sowjetischem Vorbild war die Forschung zu großen Teilen von den Universitäten in nationale Akademien verlagert und diesen Forschungsinstitute zugeordnet. Der Institutsverbund der Akademien war unter der Leitung eines gemeinsamen Präsidenten jeweils mit der Gelehrtengesellschaft verbunden und dem Ministerrat der DDR unmittelbar unterstellt.

Auf vielen verschiedenen Ebenen erfolgten Beratungen „deutsch-deutscher“ Gremien, die im Frühjahr 1990 nach den Wahlen und der Regierungsbildung in der DDR rasch gebildet wurden. Oftmals waren diesen spontan entstandene Kontakte, erste Absprachen, gemeinsame Konferenzen oder Initiativen von Einzelpersonen vorausgegangen. So hatte beispielsweise der Wissenschaftsrat unter Beteiligung von sechs Wissenschaftlern aus der DDR schon im Januar 1990 eine erste Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit den Wissenschaftsbeziehungen in den beiden deutschen Staaten befasste. Im April 1990 stießen auch Vertreter der ersten frei gewählten Regierung der DDR hinzu, und es wurden Empfehlungen vorbereitet, die Perspektiven für Wissenschaft und Forschung auf dem Weg zur deutschen Einheit aufzuzeigen suchten.[36] Als ein Beispiel auf Wissenschaftler-Ebene wäre das „Deutsch-deutsche Symposium Umweltforschung in der DDR“ zu nennen, das im September 1990 in Berlin stattfand und das neben einem ersten Gedankenaustausch v. a. der Information der westdeutschen Kollegen zum aktuellen Forschungsstand in der DDR diente.[37]

Gleichzeitig wurden von der Regierung der DDR auf allen Ebenen Demokratisierungsprozesse eingeleitet und Reformen umgesetzt, der Einfluss der SED auf Entscheidungsprozesse beendet und Parteistrukturen an Hochschulen und Akademien aufgelöst. Den Instituten wurden größere Selbständigkeit ermöglicht, ideologisch motivierte oder bürokratische Hemmnisse für die Forschung ausgeräumt sowie Wissenschaftsfreiheit, freier Studienzugang (die Zulassungsquote für Studienanfänger lag 1989 noch bei 12,6 %, in der BRD bei 29,6 %) und freie Kommunikation geschaffen. Groß war die Besorgnis, dass leistungsfähige Institute, Projekte und

35 Als „Blaue-Liste-Institute“ (der späteren Leibniz-Gemeinschaft) sind außeruniversitäre Forschungs- und Serviceeinrichtungen benannt, die sowohl durch den Bund als auch die Länder gefördert wurden. Die Bezeichnung „Blaue Liste“ geht auf die Farbe einer Aktenanlage zurück.

36 Vom Wissenschaftsrat bereits am 6. Juli verabschiedet und publiziert als: Wissenschaftsrat (1990): Perspektiven für Wissenschaft und Forschung auf dem Weg zur deutschen Einheit. Zwölf Empfehlungen. Köln, 37 S.

37 So etwa der Vortrag von Johannes-Günter Kohl, Humboldt-Universität zu Berlin: Ziele und Defizite der ökologischen Forschung der DDR dargestellt an Beispielen aus der aquatischen Ökosystemforschung: 33-37, oder Dietrich Uhlmann, Technische Universität Dresden: Situation der ökologischen Standgewässerforschung in der ehemaligen DDR: 50-53, beide Vorträge in: Proceedings. Deutsch-deutsches Symposium Umweltforschung in der DDR. Berlin, 20.-21. September 1990. GFS-Bericht 91/2

Expertisen nicht weiter unterstützt und gefördert werden sowie wertvolle Kapazitäten zerschlagen würden. In manchen Hochschulen und Forschungseinrichtungen schienen die Mitarbeiter unmittelbar nach dem Mauerfall zunächst in eine „Art Angst- oder Kaninchenstarre“[38] gefallen zu sein. Mitarbeiter aus den Vorläufereinrichtungen des IGB erinnern sich, dass *„da erst einmal eine völlig freie Phase“* war, *„wir konnten weiter arbeiten. Wir haben da schon die Freiheiten genutzt, Planungen zu zukünftigen Fragen aufzunehmen, die sich aber aus den bereits vorhandenen Fragen abgeleitet haben.“*[39] Rainer Koschel erzählt in einem Gespräch: *„Für mich war diese Periode in meiner gesamten Wissenschaftlerlaufbahn die spannendste, aufregendste, aber auch unsicherste Periode, die ich erlebt habe. Der Zusammenbruch der DDR ist ja von allen begrüßt worden, was das dann aber bedeutet hat für die Wissenschaft oder die Integration der Wissenschaft im Osten von Deutschland in die gesamtdeutsche Wissenschaftslandschaft, das hat man erst im Laufe dieser drei Jahre – und das Zeitfenster war nicht länger als diese drei Jahre – so richtig mitbekommen. Es war auch eine unheimlich anstrengende Periode. Es war nicht nur eine Periode, wo man die Sektkorken hat knallen lassen, weil man wiedervereint war, sondern es war mit enorm vielen Aufwänden, bürokratischen Arbeiten verbunden. Man musste sich ja irgendwie in dieser nun wesentlich breiter gewordenen Wissenschaftslandschaft wiederfinden, verankern und hat im Laufe dieser Zeit mitbekommen, dass das schwierig ist. […] Es war auch wissenschaftlich enorm spannend, weil diese Periode ja dazu geführt hat, dass die Reisetätigkeit und Kommunikation ohne Grenzen möglich wurde. Es blieb ja nichts anderes übrig. Von der Literatur her gesehen waren wir als Akademie-Einrichtung – und Herausgeber der internationalen Fachzeitschrift Limnologica, die uns den Tausch mit führenden Fachzeitschriften und die Rezension von Fachbüchern aus aller Welt ermöglichte – bestens versorgt, aber man braucht ja auch persönliche Bezüge, man wollte sich umschauen, wie arbeitet man am Max-Planck-Institut für Limnologie in Plön oder wie arbeitet das Institut für Limnologie in Konstanz oder wie arbeitet das Institut für Limnologie in Mondsee usw. – Hochburgen zumindest im deutschsprachigen Raum. Das musste man natürlich genauso in diese Periode packen und zusätzlich auch auf nationaler, also gesamtdeutscher Ebene, und internationaler Ebene als Wissenschaftler auftreten.“*[40]

Spätestens im Mai 1990 war klar, dass auf dem Gebiet der DDR fünf neue Bundesländer entstehen würden, denen jeweils die Verantwortung für die Hochschulen und weite Teile des Forschungssystems übertragen würde – die Akademien als eigenständige Forschungsinstitutionen aber nicht weiterbestehen würden. Für diese außeruniversitären Forschungsinstitute baten die Regierung der DDR sowie die Regierungen von Bund und Ländern der BRD Anfang Juli 1990 den Wissenschaftsrat, gutachterlich Stellung zu nehmen und auf dieser Grundlage Empfehlungen zu Fortbestand, Umwandlung oder Auflösung der Institute auszusprechen. Dieter Simon, der damalige Vorsitzende des Wissenschaftsrates, resümierte später: „Schließlich war die Einschaltung des Wissenschaftsrates nicht das Ergebnis eines präzisen politischen Plans, sondern das Produkt des beherzten Entschlusses von kaum mehr als zwei oder drei Personen.“[41]

38 Mitchell G. Ash (2009): „Wie im Westen so auf Erden“? Die deutsche Vereinigung der Hochschulen und Wissenschaften als Prozess. In: Wissenschaft und Wiedervereinigung 1949-1989-2009. Bilanz und offene Fragen. Dokumentation zum Symposium im Rahmen des Wissenschaftsjahres 2009 „Forschungsexpedition Deutschland“ an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, 102 S., hier 47

39 Jörg Gelbrecht am 13.09.2012

40 Rainer Koschel am 16.10.2012

41 Dieter Simon (1992): Die Quintessenz. Der Wissenschaftsrat in den neuen Bundesländern: Eine vorwärtsgewandte Rückschau. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B 51: 29-36, hier 30

Die Demokratisierungs- und Selbstorganisationsprozesse des Wissenschaftswesens der DDR endeten mit dem Inkrafttreten von Artikel 38 des Einigungsvertrags am 3. Oktober 1990, da die Zuständigkeit für die universitäre und außeruniversitäre Forschung den jeweiligen Sitzländern übertragen wurde. Die neuen Länder und Berlin richteten gemeinsam die „Koordinierungs- und Abwicklungsstelle für die Institute und Einrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften (AdW) der DDR (KAI-AdW)" ein. Berlin war als westliches Bundesland durch die Konzentration von Einrichtungen der Akademie der Wissenschaften im Ostteil der Stadt betroffen und sehr daran interessiert, die Finanzierung der Forschungsinstitute möglichst breiter zu verteilen. Vermögensrechtlich und verwaltungstechnisch unterstützte KAI die Institute während der Evaluation und organisierte ihre Abwicklung, war wichtiger Ansprechpartner im Transformationsprozess. Ihr Geschäftsführer, Hartmut Grübel, über die Motivation der Mitarbeiter von KAI: „Was das Team von KAI so engagiert planen, werkeln und schuften ließ, war neben den Nöten des Alltags die Überzeugung, mitzubauen am Werk der Einheit. Es war das Bemühen, aus den Stärken und aus den Defiziten des ostdeutschen Wissenschaftssystems effiziente und legitime Bausteine für ein gesamtdeutsches Forschungssystem zu gewinnen. Wir waren von Beginn an – und blieben es auch – überzeugt, dass ein harter, aber schneller Umstrukturierungsprozess auch einen schnelleren Start und eine bessere Zukunft für die außeruniversitäre Forschung in den neuen Bundesländern bedeutet. Und wir haben sehr früh und sehr programmatisch diese Entwicklung der ostdeutschen Potentiale als Teil einer gesamtdeutschen Forschungslandschaft über die bloße Abwicklung gestellt."[42]

Eine große Aufgabe. 14 Monate lang reisten im Auftrag des Wissenschaftsrates 1990/1991 etwa 500 sachverständige Wissenschaftler aus dem In- und Ausland in 25 disziplinären Arbeitsgruppen im „Beitrittsgebiet". Sie besuchten Institute dreier[43] Akademien (Akademie der Wissenschaften der DDR, Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Bauakademie), Forschungseinrichtungen, Hoch- und Fachschulen – insgesamt 130 Einrichtungen mit ca. 30.000 Beschäftigten. Neben den Besuchen und der Bewertung der Qualität der wissenschaftlichen Aufgaben sollten die Arbeitsgruppen auch organisatorische und strukturelle Vorschläge für die Weiterführung der als förderungswürdig erachteten Forschungsarbeiten unterbreiten.

Die Besuche – Evaluationen – der Gutachter des Wissenschaftsrates folgten einem, bei zahlreichen Institutsgutachten in den alten Ländern erprobten Muster. Im Vorfeld der Begehung wurde ein Fragebogen ausgeschickt, der schriftlich zu beantworten war. Die erste Frage lautete beispielsweise: „Welches sind derzeit die wichtigsten Arbeitsschwerpunkte des Instituts? Hat es in den letzten fünf Jahren Veränderungen gegeben? Welche Veränderungen sind insbesondere seit November 1989 eingetreten? Ist eine Neubestimmung der Arbeitsschwerpunkte geplant?"[44] Den Gutachtern wurden dadurch schon vor dem Institutsbesuch

42 Hartmut F. Grübel (1995): Erinnerungen an KAI e. V. oder Entwicklung einer Abwicklung. KAI. Entwicklung einer Abwicklung 3.10.1990 bis 31.12.1993. Hrsg. von Koordinierungs- und Aufbau-Initiative für die Forschung in den Ländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e. V. in Liquidation. Akademie-Verlag Berlin: 9-18, hier 15

43 Für die vierte Akademie, die ideologisch bestimmte „Akademie der pädagogischen Wissenschaften" hatte der Wissenschaftsrat keinen Auftrag, da es offenbar keinen politischen Willen für den Weiterbestand dieser Einrichtung gab und im Einigungsvertrag keine Erwähnung mehr fand. Vgl.: Simon, Die Quintessenz a.a.O., hier 31

44 Antworten auf den Fragenkatalog des Wissenschaftsrates: Materialien über das Institut für Binnenfischerei, November 1990, Archiv IGB

Informationen über Ziele, Leistungen, Organisation und Ressourcen des betreffenden Instituts zugänglich. Die eigentliche Institutsbegehung folgte ebenso einem bewährten Ablauf: Es wurden Gespräche mit den leitenden Wissenschaftlern geführt, dann folgten Gespräche mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern an ihren Arbeitsplätzen, dann Gespräche mit den Mitarbeitern ohne die leitenden Wissenschaftler und schließlich abschließende Gespräche mit den leitenden Wissenschaftlern. Im Anschluss folgte die Gutachterklausur, die den Bericht für den Evaluationsausschuss des Wissenschaftsrates vorbereitete. Auf dieser Grundlage sprach der Wissenschaftsrat dann seine Empfehlungen aus.

Der Bereich „Hydrologie" des Instituts für Geographie und Geoökologie Leipzig (IGG) wurde so von der Arbeitsgruppe „Geo- und Kosmoswissenschaften" des Wissenschaftsrates Ende Oktober 1990 evaluiert, das „Institut für Binnenfischerei" von der Arbeitsgruppe „Agrarwissenschaften" Mitte Dezember 1990 und die Abteilung Experimentelle Limnologie des Bereichs Ökologie des Zentralinstituts für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie Jena (ZIMET) am Standort Neuglobsow von der Arbeitsgruppe „Geo- und Kosmoswissenschaften" Ende April 1991. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass das ZIMET bereits im Februar 1991 von der Arbeitsgruppe „Biowissenschaften und Medizin" in Jena besucht und der Bereich Ökologie und Mikrobiologische Umweltforschung mit den beiden limnologischen Abteilungen in Jena und in Neuglobsow dementsprechend aus der Warte der Medizin und Mikrobiologie „mit"evaluiert wurde – wobei bald klar war, dass der Limnologie in Neuglobsow in dieser Verknüpfung mit der medizinischen Mikrobiologie bzw. der mikrobiologischen Wirkstoffforschung die Auflösung bzw. „Abwicklung" bevorstehen würde. Rainer Koschel und Peter Casper erinnern sich, dass es aber mittels wohlwollender Interventionen gelang, eine „Nach"-Evaluierung durch die Arbeitsgruppe „Geo- und Kosmoswissenschaften" der Abteilung Experimentelle Limnologie direkt am Standort Neuglobsow zu erreichen.[45]

Die Besuche waren für die Gutachter, vor allem aber für die Mitarbeiter der zu evaluierenden Institute, eine heikle Angelegenheit. Hing doch von den Gutachten ab, ob das jeweilige Institut fortbestehen werde oder aufgelöste bzw. „abgewickelt" würde. Bei aller Euphorie dieser „Wendezeit", aber auch eine schwierige, weil existentiell verunsichernde Phase, sind doch die Arbeitsverträge aller Beschäftigten freigestellt worden, was bedeutete, dass mit den Lohnzahlungen für die bislang sicheren Arbeitsplätze am 31.12.1991 Schluss war. Leider sind im IGB keine Akten mehr vorhanden, die als Quelle konkret zur Rekonstruktion dieser Zeit herangezogen werden könnten. Mitarbeiter erinnern sich aber, nachdem sie, trotz Sorge über den Ausgang, sich *„nach bestem Wissen und Gewissen"*[46] und in der Überzeugung, bisher im Rahmen ihrer Möglichkeiten sehr gute wissenschaftliche Arbeit geleistet zu haben, sie sich teils auch mit *„Freude"*[47] auf die Evaluierungen vorbereitet haben. Die neuen Freiheiten waren schon genutzt worden, sich im „Westen" umzuschauen, mit neuen Themen und Projekten zu beschäftigen, Kontakte zu knüpfen, Netzwerke aufzubauen und engagiert weiter zu arbeiten.[48] Die Institutsbegehungen selbst boten ja nur kurz Gelegenheit für Ge-

45 Rainer Koschel am 16.10.2012, Peter Casper am 01.11.2012, Rainer Koschel per E-mail am 23.06.2015; Im Nachlass von Peter Mauersberger findet sich ein Kurzvermerk über diesen Besuch am 29. April 1991. Archiv Helga Mauersberger

46 Rainer Koschel am 16.10.2012

47 Hans-Peter Kozerski am 06.12.2012

48 Rainer Koschel am 16.10.2012, Hans-Peter Kozerski am 06.12.2012, Werner Steffens am 28.08.2013, Hans-Dietrich Babenzien am 13.05.2015, Jörg Gelbrecht am 13.09.2012

spräche und die Präsentation der Forschungsarbeit und wurden von den Mitarbeitern überwiegend als kompetent, sachlich orientiert und *„fair"*[49] wahrgenommen. Manche Gutachter waren allerdings auch nicht mit dem politischen Kriterien unterworfenen Wissenschaftssystem der DDR vertraut. So erinnert sich Kurt Schreckenbach vom Institut für Binnenfischerei: *„Als wir dann evaluiert wurden, kam natürlich ein großer Kreis von Fachleuten aus Westdeutschland, die zu dieser ganzen Entwicklung hier auch schwer Bezug hatten. Es waren zum Großteil Fachleute, die Gewässerökologie im Kopf hatten und die natürlich nicht nachvollziehen konnten, dass wir uns damit beschäftigt haben, Fische in dieser Größenordnung zu produzieren. Die auch immer wieder fragten, ‚wie konnten Sie das machen?, so viele Fische, das war nicht gut für die Gewässer'. Es war ihnen das Grundanliegen der Nahrungserzeugung, der angewandten Forschung, so glaube ich, auch nicht so klar. Es war auch nicht die Zeit, um das im Einzelnen zu besprechen. Wir haben Evaluierungsberichte geschrieben, wo man das dargestellt hat, es war durchaus Verständnis da, aber nun war auch die Gesetzeslage ganz anders, Binnenfischerei war ja immer Ländersache in den westdeutschen Ländern."*[50]

Mitte März 1991 bekam dann Peter Mauersberger, der Leiter des Bereichs Hydrologie des IGG, Post vom Vorsitzenden des Wissenschaftsrates Dieter Simon. In dem sicher auch mit Spannung erwarteten Brief wird ihm offiziell das positive Ergebnis der Evaluation „seines" Instituts mitgeteilt und die dementsprechende Stellungnahme des Wissenschaftsrates übermittelt.[51] Einen ähnlichen Brief bekam Horst Herold, der Direktor des Instituts für Binnenfischerei und wohl auch S. Jost Casper als Leiter des Bereichs Ökologie mit der am Stechlinsee in Neuglobsow ansässigen Abteilung „Experimentelle Limnologie" bzw. den Abteilungen „Spezielle Limnologie" und „Mikrobenökologie" und der AG „Mikrobieller Schadstoffabbau" in Jena.[52] Danach waren der Bereich „Hydrologie" des Instituts für Geographie und Geoökologie Leipzig (IGG), das „Institut für Binnenfischerei" und die Abteilung „Experimentelle Limnologie" des Zentralinstituts für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie Jena (ZIMET) am Standort Neuglobsow positiv evaluiert, ihr Fortbestand in einer gemeinsamen Forschungseinrichtung gesichert. Die Ergebnisse für die neue Organisationseinheit unter dem vorläufigen Namen „Institut für Hydroökologie und Binnenfischerei (Berlin-Friedrichshagen)" wurden zusammenfassend in einem ersten Zwischenbericht des Wissenschaftsrates im Juli 1991 veröffentlicht:

„Als Institut der Blauen Liste an der Humboldt-Universität soll sich die Einrichtung mit multidisziplinärer Grundlagenforschung vor allem auf hydrologischem und limnologischem Gebiet, mit Vorsorgeforschung zur Wasserversorgung der Region, mit Modellen der Gewässersanierung und mit Binnenfischerei im ökologischen Kontext befassen. Es handelt sich um überregionale Aufgaben, die in erheblichem Maße internationale Kooperation erfordern. Das Institut soll in der Humboldt-Universität vor allem Lehraufgaben in den Bereichen Fischereiwissenschaft und Limnologie übernehmen. Die bestehende Zusammenarbeit mit dem Bereich Ökologie der Universität sollte hierzu intensiviert werden. Das Institut soll neuartige Lehrangebote in den Bereichen ‚Ökohydrologie' und ‚Geohydrodynamik' für Berliner Universitäten entwickeln.

49 Gunnar Nützmann am 30.11.2012, ähnlich Elke Zwirnmann am 30.11.2012 und Eva Driescher am 12.02.2013

50 Kurt Schreckenbach am 30.01.2013

51 Dieter Simon an Peter Mauersberger, datiert 14.03.1991, Archiv IGB

52 Dieter Simon an Horst Herold, datiert 14.03.1991, Archiv des Wissenschaftsrates; an wen genau die Information über die positive Evaluierung der „Experimentellen Limnologie" in Neuglobsow ging, ist aktenmäßig weder im Archiv des IGB noch beim Wissenschaftsrat zu eruieren gewesen.

Das Institut wird sich im Wesentlichen aus Mitarbeitern des Instituts für Binnenfischerei, des Bereichs Hydrologie des Instituts für Geographie und Geoökologie (IGG) (Leipzig), beide in Berlin-Friedrichshagen, sowie der Abteilung Experimentelle Limnologie des Zentralinstituts für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie (ZIMET) (Jena) in Neu-Globsow [sic] rekrutieren. Der Hauptsitz soll in Berlin-Friedrichshagen liegen mit einer experimentellen Außenstelle am Stechlin-See [sic] (Neu-Globsow). Empfohlener Personalbestand: 90-100 Mitarbeiter, davon 50 Wissenschaftler."[53] und „Dazu ist ein Gründungskomitee einzusetzen."[54]

Als Institut der Blauen Liste würde das neu zu gründende Institut sowohl vom Bund als auch vom Land Berlin grundfinanziert werden. Der Finanzierungsschlüssel für die Förderung lag in der Regel bei 50 % Landesmittel und 50 % Bundesmittel. Für die Umsetzung seiner Empfehlungen und Stellungnahmen, die ja den strukturellen, organisatorischen und finanziellen Rahmen der neuen außeruniversitären Einrichtungen absteckten, hatte der Wissenschaftsrat selbst vorgeschlagen, Gründungskomitees einzurichten. Die Gründungskomitees hatten die Aufgabe, die Schwerpunktbildung der Forschung voranzutreiben und die leistungsbezogene Besetzung der Wissenschaftlerstellen zu gewährleisten. Zusammengesetzt sollten die Gründungskomitees aus fünf bis sieben Wissenschaftlern sein, zwei davon ausländische Experten. Mit beratender Stimme war ein Mitglied des Wissenschaftlichen Rats der bisherigen Einrichtung vertreten.

Folgende Mitglieder wurden in das Gründungskomitee berufen: Prof. Dr. Günther Friedrich als Vorsitzender, Landesamt für Wasser und Abfall Nordrhein-Westfalen, Prof. Dr. Jürgen Benndorf, Technische Universität Dresden, Prof. Dr. Gotthilf Hempel, Wissenschaftsrat, Prof. Dr. Georg Matthess, Universität Kiel, Prof. Dr. Arnold Nauwerck, Österreichische Akademie der Wissenschaften, und Prof. Dr. Jan Szcerbowski, Polnische Akademie der Wissenschaften. Als Berater bzw. Vertreter der drei bisherigen Institute: Prof. Dr. Peter Mauersberger, IGG, Bereich Hydrologie, Prof. Dr. Werner Steffens, Institut für Binnenfischerei, Dr. habil. S. Jost Casper, ZIMET, Bereich Ökologie, sowie Vertreter der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung Berlin und vom Bundesministerium für Forschung und Technologie.

Die Einladung zur konstituierenden Sitzung des Gründungskomitees erging für den 28. und 29. Juni 1991. Hauptgegenstand der Beratung war die Definition des Forschungskonzepts, der Struktur und des Stellenplans. Grundlage war das von den Wissenschaftlern der drei Ursprungseinrichtungen – unter Federführung von Peter Mauersberger – erarbeitete Gründungskonzept.[55] Mit der Ausarbeitung des Konzepts hatten Mauersberger und seine Kollegen übrigens noch vor der offiziellen Mitteilung des Wissenschaftsrates zum positiven Evaluationsergebnis begonnen.[56]

53 Wissenschaftsrat (1992): Umweltforschung in den neuen Bundesländern. Erster Zwischenbericht mit Empfehlungen vom Juli 1991, Köln, hier 160

54 Wissenschaftsrat (1992): Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen DDR auf dem Gebiet der Agrarwissenschaften, Köln, 455 S., hier 336-337

55 Protokoll über die konstituierende Sitzung des Gründungskomitees, Archiv IGB

56 Gotthilf Hempel nimmt Bezug auf den Entwurf für ein Institut für Ökohydrologie: „es bietet die wesentlichen Ansätze für ein tragfähiges Institutskonzept": Hempel an Peter Mauerberger, datiert 07.03.1991, Nachlass Peter Mauersberger, Archiv Helga Mauersberger

In der Rückschau des Jahres 2015 erinnert sich Günther Friedrich, dass die Sitzungen hoch konzentriert waren – war ja auch nur ein knappes halbes Jahr Zeit, alle Vorhaben umzusetzen, *„das musste alles holterdipolter gehen, am 28. Juni haben wir uns das erste Mal getroffen, und am 13. Dezember sind die Schreiben an die Mitarbeiter rausgegangen, dass sie übernommen werden bzw. nicht übernommen werden.“*[57] Arnold Nauwerck schrieb am 30. Juni 1991, noch unter dem Eindruck der ersten Sitzung des Gründungskomitees, an Peter Mauersberger: „Insgesamt muss ich sagen, war ich von dem Treffen angenehm berührt. Zuvor hatte ich ja große Bedenken, da ich die Art der Kolonisierung der DDR sehr missbillige und mir eigentlich geschworen hatte, meinen westdeutschen Fuß nicht dorthin zu setzen, bevor die Zustände nicht einigermaßen normalisiert wären. Für vieles muss man sich als Westler geradezu schämen. Aber ich fand das Komitee voll guten Willens und Sachkompetenz, und ich habe mich sehr über die ruhige und selbstbewusste Art gefreut, mit der Sie selber die Sache des Instituts vertreten haben. Ich muss, wenngleich etwas widerwillig, zugeben, dass die Bewegung, die in diesem Umbruch (Aufbruch) liegt, eine gewisse Faszination ausübt.“[58]

In der ersten Sitzung des Gründungskomitees wurde in erster Linie das Konzept des neuen Instituts diskutiert und überarbeitet; empfohlen wurde auch nach eingehenden Beratungen, den bisherigen Namen des Instituts in „Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei“ zu ändern; der Stellenplan mit insgesamt 110 Stellen für Verwaltung, die technischen Kräfte und die vier geplanten Struktureinheiten: „Abteilung Ökohydrologie“, „Abteilung Limnologie von Flussseen“, „Abteilung Limnologie Geschichteter Seen“ und „Abteilung Fischereiökologie“, wurde bestätigt, die Stellenausschreibungen in die Wege geleitet. Weisungsgemäß mussten die Direktoren- und die Abteilungsleiterstellen international ausgeschrieben werden. Eine weitere Vorgabe des Wissenschaftsrates war, dass bei der Besetzung der Stellen eine Durchmischung von 90 % Ost- und 10 % West-Mitarbeitern zu berücksichtigen sei.

Konkret waren zum Zeitpunkt der Evaluierung folgende Planstellen vorhanden: im Bereich Hydrologie 51 Planstellen, davon 31 Wissenschaftler, im Institut für Binnenfischerei 101 Planstellen, davon 38 Wissenschaftler, und für die Experimentelle Limnologie in Neuglobsow 15 Planstellen, davon acht Wissenschaftler. Die Zahl der Planstellen aller drei Vorläuferinstitute betrug also 167 Planstellen, davon 77 Wissenschaftler. Laut Empfehlungen des Wissenschaftsrates waren für das neugegründete Institut 90-100 Planstellen empfohlen, davon 45-50 Wissenschaftler:[59] Der in der ersten Sitzung des Gründungskomitees bestätigte Stellenplan sah insgesamt 110 Stellen, davon 51 Wissenschaftler vor. Berücksichtigt man natürliche Abgänge, sei es durch Erreichung des Rentenalters bzw. vorgezogenen Ruhestand, die Einsparung von Servicepersonal wie Reinigungskräften und einer Köchin, so traf der größte Stellenabbau wohl das Institut für Binnenfischerei, in dem die hauptsächlich der angewandten Forschung dienenden Zweigstellen in Potsdam-Sacrow und Königswartha ausgegliedert wurden und die beiden Abteilungen „Fischereiökonomie“ und „Hochschulbildung“ aufgelöst worden waren.[60]

57 Günther Friedrich am 11.11.2015

58 Arnold Nauwerck an Peter Mauersberger, datiert 30.06.1991, Nachlass Peter Mauersberger, Archiv Helga Mauersberger

59 Wissenschaftsrat (05.07.1991): Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in den neuen Ländern und in Berlin. Allgemeiner Teil. Düsseldorf, 266 S., hier 42, 54

60 Die Zweigstelle für Karpfenteichwirtschaft in Königswartha wurde in den Stellungnahmen des Wissenschaftsrates zum Institut für Binnenfischerei nicht berücksichtigt, sie ging in die Verantwortung des neuen Bundeslandes Sachsen über.

In Zusammenhang mit der Freistellung und Neubewerbung der Wissenschaftler erinnert sich Arnold Nauwerck rückblickend, dass es *„ein merkwürdiges Gefühl"* war, *„hier zu sitzen und über Kollegen die [wissenschaftlich] so gut sind, wie man selbst – oder besser – solche Entscheidungen zu treffen."*[61] Und Günther Friedrich: „Ergänzend kann ich Ihnen noch berichten, dass sich während der Gründungsphase die Personalräte der beiden Berliner Vorläuferinstitute dafür eingesetzt haben, am Auswahlverfahren beteiligt zu werden. Dem konnte aus formellen Gründen nicht zugestimmt werden, denn es handelte sich um eine Neugründung. Ich habe aber keine negativen Reaktionen auf meine freundliche, aber negative Antwort bekommen. Generell ist zu sagen, dass sich die Mitglieder des Gründungskomitees auch der persönlichen und sozialen Probleme der Betroffenen bewusst waren."[62] Erwähnt sollte in diesem Zusammenhang vielleicht auch noch werden, dass ostdeutsche Stellenbewerber für Positionen in universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen durch eine „Ehrenkommission" bzw. durch den „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik" „moralisch" überprüft wurden bzw. selbst den Antrag auf solch eine Überprüfung stellen mussten.[63]

In der zweiten Sitzung des Gründungskomitees am 17. und 18. September 1991 waren als wichtigste Tagesordnungspunkte geplant: die Vorauswahl der Kandidaten für die Abteilungsleiterpositionen, nachdem die Ausschreibungen für die Positionen und die „Benennung eines Gründungsdirektors auf Zeit" Anfang August 1991 erfolgt waren. Im Protokoll zur Sitzung ist dazu vermerkt: „Als Kandidaten für den Gründungsdirektor wurden Dr. Casper und Prof. Mauersberger vorgeschlagen. Nach intensiver Diskussion fiel die Wahl auf Prof. Mauersberger. Dr. Casper hatte zuvor deutlich gemacht, in Jena verbleiben zu wollen."[64] Günther Friedrich erinnert sich, dass die Stelle des Gründungsdirektors vorerst einmal ganz bewusst nicht ausgeschrieben worden war, nur innerhalb des Gründungskomitees diskutiert wurde. Im Prinzip hatten sie ja mit Peter Mauersberger bereits einen renommierten Wissenschaftler als idealen Kandidaten gefunden. *„Es musste jemand sein, der sich nicht in die ganzen Strukturen einarbeiten muss, jemand, der das Neue aufnehmen und einführen muss, jemand der als Führungsperson anerkannt ist. Er war menschlich, integer, freundlich, kulant. Zwischen Herrn Mauersberger und mir bestand ein absolutes Vertrauensverhältnis und ich denke zu den anderen auch. Wir haben dann gesagt es soll ein Übergangsdirektor sein, für 2-3 Jahre und der soll Mauersberger heißen – er steht kurz vor der Pensionierung und das passte alles zusammen."*[65] Die Ernennung von Peter Mauersberger als „Gründungsdirektor auf Zeit" bzw. „Gründungsbeauftragter" war auch formal, u. a. im laufenden Personalauswahlverfahren ein wichtiger Punkt, denn nur so hatte er Mitspracherecht bei der Kandidatenauswahl und Entscheidungsbefugnis für das neue Institut, außerdem konnte er so die Vorstellungen der Mitarbeiter der Vorläufereinrichtungen besser vertreten und einbringen.

---

61 Arnold Nauwerck am 26.07.2015, so hat er das auch in der Konstituierenden Sitzung des Gründungskomitees ausgesprochen

62 Günther Friedrich per E-mail am 11.11.2015

63 Hans-Dietrich Babenzien am 13.05.2015, Jörg Gelbrecht am 13.09.2012 und Eva Driescher am 12.02.2013

64 Protokoll zur 2. Sitzung des Gründungskomitees, datiert 14.10.1991, hier 3-4, Archiv Günther Friedrich. Ähnlich auch Arnold Nauwerck am 26.07.2015 und Bestätigung durch S. Jost Casper selbst am 10.10.2015

65 Günther Friedrich am 11.11.2015; ähnlich auch Günther Friedrich an Marion Höppner, Wissenschaftszentrum Berlin, datiert 04.07.1995, Archiv Günther Friedrich

Parallel zur Arbeit des Gründungskomitees waren von Vertretern des Berliner Senats für Wissenschaft und Forschung und dem Team von KAI-AdW bereits seit dem Frühjahr 1991 Pläne diskutiert worden, wie eine effiziente Administration für die acht neuen „Blaue-Liste-Institute" in Berlin bewerkstelligt werden könnte. So entstand der Plan zu einer gemeinsamen Management- und Trägerorganisation, später als Forschungsverbund Berlin e. V. wohlbekannt. Falk Fabich, stellvertretender Geschäftsführer von KAI-AdW bzw. späterer Geschäftsführer des Forschungsverbunds, erinnert sich, dass die Idee aufkam, hauptsächlich „durch die Not", unter so großem Zeitdruck und aus Mangel an qualifiziert ausgebildetem Verwaltungspersonal, das weder in den zu schließenden Instituten und Einrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR noch auf dem freien Arbeitsmarkt in der Region Berlin zu rekrutieren war.[66] In der zweiten Sitzung des Gründungskomitees erläuterte Jochen Stöhr, Leitender Senatsrat in der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin, die Beweggründe und Absichten des Landes Berlin zur Gründung einer gemeinsamen Verwaltungsgesellschaft für die neuen Institute. Im Protokoll des Gründungskomitees ist besonders vermerkt: „Dabei legte er großes Gewicht auf die Feststellung, dass die Institute die Verwaltungsgesellschaft nur als Serviceanbieter sehen, wissenschaftlich aber vollkommen eigenständig bleiben sollen." [67]

In der Sitzung im September war ein weiterer Tagesordnungspunkt „heftig" diskutiert worden, und zwar die Binnenfischerei. Im Vorfeld war Peter Mauersberger im Juli im Institut für Binnenfischerei zu mehreren Gesprächen mit Fischerei-Referenten, Vertretern der Landwirtschaftsministerien der neuen Länder u. a. zusammengetroffen. „Anlass waren Vorschläge aus dem Institut für Binnenfischerei und (recht heterogene) Erwartungen der Ländervertreter an Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zur angewandten Binnenfischerei."[68] Als Vertreter für eine angewandte fischereiwirtschaftliche Forschung wollten sie klarerweise und aus nachvollziehbaren Gründen ihre Interessen breiter im Institutskonzept vertreten und verankert sehen. Offenbar waren auch dem Gründungskomitee zahlreiche Schreiben „der an der Fischerei interessierten Institutionen" zugegangen. Zu diesem Tagesordnungspunkt war vom Gründungskomitee ein Vertreter des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Brandenburg eingeladen worden. „Die Problematik, die sich aus der Tradition des Institutes für Binnenfischerei im Zusammenhang mit den bisher wahrgenommenen Aufgaben und der Konzeption des neuen Institutes ergibt, wurde mit großem Ernst intensiv diskutiert. [...] Die Aufgaben der Abteilung Fischökologie wurden entsprechend konkretisiert. [...] Die Beteiligten waren sich anschließend darüber einig, dass nunmehr sowohl den verschiedenen Empfehlungen des Wissenschaftsrates als auch den [...] noch einmal konkretisierten Anforderungen an das neue Institut entsprochen wird. Im Rahmen der Diskussion wird festgestellt, dass Routineaufgaben [...] von anderen Instituten auf

66 Fabich, Falk (1995): Personalakten ins Cockpit, bitte! In: KAI: Entwicklung einer Abwicklung 3.10.1990 bis 31.12.1993. Hrsg. von Koordinierungs- und Aufbau-Initiative für die Forschung in den Ländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e. V. in Liquidation. Akademie-Verlag Berlin: 83-88, hier 84; ähnlich auch Zens, Josef (2007): Der Aufbruch ins Ungewisse: FVB-Geschäftsführer Falk Fabich erinnert sich. In: Bauen im Verbund 1992-2007. Forschungsverbund Berlin e. V.: 4-5

67 Protokoll zur 2.Sitzung des Gründungskomitees, datiert 14.10.1991, hier 2, Archiv Günther Friedrich. Ähnlich bestätigte später auch Falk Fabich der Geschäftsführer des Forschungsverbunds in einem Interview: „Eine gute gemeinsame Verwaltung schränkt die Autonomie und Leistungsfähigkeit an sich autarker Institute nicht ein, sondern hilft sie sichern." Der Tagesspiegel, 28.12.1999

68 Peter Mauersberger an Gotthilf Hempel, datiert 16.07.1991, Nachlass Peter Mauersberger, Archiv Helga Mauersberger

Landesebene zu erfüllen sind."[69] In diesem Zusammenhang ist wohl die formale Ergänzung der geplanten Abteilung „Fischereiökologie" mit einer zweiten Abteilung „Fischwirtschaft" als Kompromiss an die bisherige Forschungstradition zu sehen. In diese Zeitperiode fiel des Weiteren die Entscheidung, das Chemielabor als eigenständige und zentrale Einrichtung im neuen Institut zu etablieren.

Die dritte und letzte Sitzung des Gründungskomitees fand am 24. und 25. Oktober 1991 statt. Der Antrag auf Änderung der Institutsgliederung mit fünf Abteilungen wurde an das Land Berlin gestellt. S. Jost Casper wurde einstimmig als kooptiertes Mitglied in das Gründungskomitee bestellt und hatte somit auch Stimme im Haupttagesordnungspunkt: die Auswahl der Kandidaten für die Abteilungsleiterpositionen. Nicht unbedeutend bei der Entscheidung für einen Kandidaten war auch dessen Lehrerfahrung, zu diesem Punkt ist im Sitzungsprotokoll vermerkt: „Bezüglich der künftigen Ausbildung von Fischwirten an der HU [Humboldt-Universität zu Berlin] hat sich das GK [Gründungskomitee] davon leiten lassen, dass nur solche Persönlichkeiten als Abt.-Leiter und Abt.-Leiter-Stellvertreter ausgewählt wurden, die aufgrund ihrer bisherigen Qualifikation ihre Fachgebiete auch in der Lehre an den Universitäten in den NBL [Neuen Bundesländern] und Berlin vertreten können."[70] Nachdem sich die Bewerber in Fachvorträgen und Gesprächen vorgestellt hatten, wurden die Kandidaten auch rasch bestimmt. Denn, um den Zeitplan zur Gründung des neuen Institutes einhalten zu können, sollten die neuen Abteilungsleiter auch ebenso rasch die Mitarbeiter für ihre jeweilige Abteilung auswählen. So wurden dann bereits am 13. Dezember 1991, wie sich Günther Friedrich, der Vorsitzende des Gründungskomitees, erinnert, die Mitarbeiter der drei Vorläufereinrichtungen schriftlich informiert, ob oder ob sie eben nicht im neuen gemeinsamen Institut weiterbeschäftigt würden.

Am 1.1.1992 konnte so das „Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei" im „Forschungsverbund Berlin e. V." unter seinem Gründungsdirektor Peter Mauersberger seine Arbeit aufnehmen.[71] Strukturiert war das IGB in fünf Abteilungen:

„Abteilung Ökohydrologie" unter der nebenamtlichen Leitung von Prof. Dr. Peter Mauersberger, „Abteilung Limnologie von Flußseen" unter der Leitung von Dr. Norbert Walz, „Abteilung Limnologie Geschichteter Seen" unter der Leitung von Dr. habil. Rainer Koschel, „Abteilung Biologie und Ökologie der Fische" unter der Leitung von Dr. habil. Frank Kirschbaum und der „Abteilung Fischzucht und Fischpathologie" unter der Leitung von Prof. Dr. Werner Steffens.

Als eine Art Resümee zur Gründungsphase des IGB könnte vielleicht stehen, was Gotthilf Hempel, Mitglied des Wissenschaftsrates und Mitglied des Gründungskomitees, in einem Brief an Peter Mauersberger im Juni 1991 formulierte: „es ist eine faszinierende Aufgabe, ein modernes Institut neu zu schaffen und das vorhandene reiche Potential darin so einzusetzen, dass die Identität nicht verlorengeht, aber die Arbeit schnell in die Zukunft führt."[72]

69 Protokoll zur 2. Sitzung des Gründungskomitees, datiert 14.10.1991, hier 3, Archiv Günther Friedrich

70 Protokoll zur 3. Sitzung des Gründungskomitees, datiert 14.11.1991, hier 4, Archiv Günther Friedrich

71 Zum Forschungskonzept siehe u. a. Peter Mauersberger (1993): Ziele und Aufgaben gewässerökologischer Forschung. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 11: 33-37 und IGB (1994): Forschungsbericht 1992/93

72 Gotthilf Hempel an Peter Mauersberger, datiert 18.06.1991, Nachlass Peter Mauersberger, Archiv Helga Mauersberger

3. Chroniken

3.1 IfB und dessen Zweigstellen: Von der Biologischen und Fischerei-Versuchs-Station „Müggelsee“ des Deutschen Fischerei-Vereins zum Institut für Binnenfischerei

1893

Gründung der Biologischen und Fischerei-Versuchs-Station „Müggelsee“ durch den Deutschen Fischerei-Verein auf der Grundlage einer Denkschrift von Johannes Frenzel (1858-1897).

Ein Laboratoriumsgebäude mit Aquarien und einem Brutraum werden errichtet, Versuchsteiche angelegt.

1893–1970

Die *Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften* erscheint erstmals, als Fortsetzung der seit 1870 erscheinenden *Zirkulare des Deutschen Fischerei-Vereins,* kriegsbedingt ist Band 42 des Jahres 1944 der letzte. Als Neue Folge erscheint die Zeitschrift ab 1952 bis sie mit Band 18 im Jahr 1970 aus wirtschaftlichen Gründen, hauptsächlich aus Papiermangel, eingestellt wird. Nachfolgeorgan sind von 1982 bis 1997 die *Fortschritte der Fischereiwissenschaft*.

1897

Paulus Schiemenz (1856-1936) wird Leiter der Station und beginnt an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin mit der fischereiwissenschaftlichen Lehre.

1899

Fachkurse für fischereiliche Fachkräfte werden eingeführt.

1906

Die Biologische Station am Müggelsee geht als „Königliches Institut für Binnenfischerei“ in die Verwaltung des Preußischen Landwirtschaftsministerium über.

Baubeginn für das neue Institutsgebäude.

Karl Bugow (1868-1934) beginnt, gemeinsam mit Mitarbeitern des „Königlichen Instituts für Binnenfischerei“, mit dem Unterricht und der praktischen Ausbildung von Fischereilehrlingen auf seinen privat gepachteten Seen und Teichen.

Paulus Schiemenz wird auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Fischerei und Fischzucht an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin berufen, die universitäre und praktische Ausbildung der Studenten erfolgt zum Großteil im Friedrichshagener Institut.

1908

Eröffnung des neuen Institutsgebäudes als „Königliches Institut für Binnenfischerei“; die 63 Räume der Anlage sind nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft ausgestattet.

1919

Umbenennung in „Preußische Landesanstalt für Fischerei“.

1922–1989
Die „Preußische Landesanstalt für Fischerei“ pachtet den Sacrower See mit dem Jägerhof als Außenstelle für die praktische Ausbildung in fischereilicher Seenbewirtschaftung; die Zweigstelle wird als Untersuchungs-, Experimentier- und Ausbildungseinrichtung etabliert; Karl Bugow ist der erste Verwalter der Außenstelle.

1925
Hans Helmuth Wundsch (1887-1972) wird Leiter der „Preußischen Landesanstalt für Fischerei“; er richtet für Fischpathologie und Teichwirtschaft eine eigene Abteilung ein (Leiter: Wilhelm Schäperclaus (1899-1995)).

Hans Helmuth Wundsch wird ordentlicher Professor für Fischerei und Fischzucht an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin.

1926
Der erste „Fischerkurs“ an der Preußischen Landesanstalt wird für die Praktiker, die „Bauern auf dem Wasser“, veranstaltet.

1937
Hans Helmuth Wunsch wird vom nationalsozialistischen Regime aus politischen Gründen sowohl als Institutsleiter als auch als Ordinarius zwangsweise in den Ruhestand versetzt.

Wilhelm Schäperclaus ist kommissarischer Institutsleiter.

1938
Alfred Willer (1889-1952) wird zum Institutsleiter bestimmt.

1939
Die Landesanstalt wird zum „Institut für Binnenfischerei der Reichsanstalt für Fischerei“ umbenannt und ist als Zentrale bzw. Dachbehörde „Reichsanstalt für Fischerei“ für zeitweise bis zu 20 außeruniversitäre fischereiliche Einrichtungen verantwortlich.

1943
Das Institutsgebäude wird am 24. Dezember durch eine Bombe zerstört und brennt völlig aus, die Bibliothek und alle wissenschaftlichen Geräte und Einrichtungen gehen verloren.

1945/1947
Das „Institut für Binnenfischerei der Reichsanstalt für Fischerei“ wird zur „Deutschen Forschungsanstalt für Fischerei“, die im sowjetischen Sektor von der Deutschen Wirtschaftskommission, Abteilung Lebensmittelindustrie und Fischwirtschaft, verwaltet wird.

1946
Hans Helmuth Wundsch gründet in Friedrichshagen das „Fischereiamt für Groß-Berlin“, das bis zu seiner Auflösung am 01.02.1952 dem Magistrat der Stadt Berlin unterstellt ist; das Fischereiamt bezieht eine leerstehende Direktorenvilla des Friedrichshagener Bürgerbräus in der Waldowstraße 22 (heute Josef-Nawrocki-Straße); Wundsch stellt seine umfangreiche fischereiwissenschaftliche Privatbibliothek und seine Instrumentarien zur Verfügung; erste wissenschaftliche Mitarbeiter sind Rudolf Czensny,

Wilhelm Schäperclaus und kurzzeitig Diethelm Scheer; Hauptaufgabe des „Fischereiamtes“ ist der Wiederaufbau der Fischwirtschaft durch wissenschaftlich fundierte Beratung und Betreuung von Fischereibetrieben in den Berliner Gewässern.

- Hans Helmuth Wundsch wird zum Ordinarius für Süsswasserfischerei an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Berliner Universität berufen, gleichzeitig ist er Direktor des Fischerei-Instituts der Universität.
- Das Fischerei-Institut der Universität mietet sich im Gebäude des „Fischereiamts“ ein und übernimmt einige der Laboratoriumsräume, womit auch Raum für die universitäre Ausbildung der Studenten gewährleistet ist.

1947

Alfred Willer wird zum Professor für Fischkunde an die Universität Hamburg berufen und Hans Helmuth Wundsch die Leitung der „Deutschen Forschungsanstalt für Fischerei“ übertragen.

1949–1962

Die „Zweigstelle für Ostseefischerei“ in Saßnitz auf Rügen wird von der „Deutschen Forschungsanstalt für Fischerei“ geplant und eingerichtet; mit Aufbau und Leitung ist Helmut Roy (1911-1995) befasst.

1951

Die „Deutsche Forschungsanstalt für Fischerei“ wird „Institut für Fischerei“ der neugegründeten Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin.

- Grundsteinlegung für den Institutsneubau am Müggelseedamm 310.

1951–1989

Die „Teichwirtschaftliche Versuchsstation Königswartha“ bei Bautzen wird dem Friedrichshagener Institut als Zweigstelle angegliedert und die Laboratorien eingerichtet; die offizielle Bezeichnung lautet: „Zweigestelle für Teichwirtschaft des Institutes für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (DAL)“, bzw. später „Zweigstelle für Karpfenteichwirtschaft Königswartha“, eingerichtet und geleitet wird die Zweigstelle von Trude Schreiter (1891-1965).

1952

Als „Institut für Fischerei“ ist die auf den Ruinen der „Deutschen Forschungsanstalt für Fischerei“ neu aufgebaute Institution weitgehend arbeitsfähig und als außeruniversitäre Forschungseinrichtung der „Deutschen Akademie für Landwirtschaftwissenschaften“ unterstellt.

- Im neuen Institutsgebäude sind drei Abteilungen eingerichtet: „Abteilung für Fischereibiologie“ (Leiter: Gerd Bauch (1921-1957)), „Abteilung für Teichwirtschaft und Fischkrankheiten“ (Leiter: Wilhelm Schäperclaus) und die „Abteilung für Chemie“ (Leiter: Hans-Joachim Bandt (1900-1961)) – alle Arbeitsräume und wissenschaftlichen Labore sind modern ausgestattet; neben den Abteilungsleitern arbeiten fünf wissenschaftliche Assistenten, ein Chemotechniker und acht technische Assistentinnen, ein Verwaltungsleiter, fünf Sekretärinnen und neun Personen Hauspersonal, einschließlich zwei „Kraftwagenfahrern“.

Zum Fuhrpark des Institutes gehören ein größeres Motorboot, zwei Ruderboote, zwei PKWs und ein Lieferwagen. Bearbeitet werden grundlegende Themen aus allen Gebieten der Fischereiwissenschaft und Hydrobiologie, so werden u. a. Bestände, Lebensbedingungen und -zyklus der Nutzfische in den Binnengewässern der DDR und der Ostsee studiert und analysiert, ein System von Seentypen identifiziert und eine Seenstatistik angelegt; Gegenstand der Untersuchungen sind im Zusammenhang mit der Intensivierung der Fischwirtschaft auch die Motorisierung und Technisierung von Fischwirtschaftsbetrieben, wo eigene Geräte entwickelt werden.

Enge Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität zu Berlin, da Hans Helmuth Wundsch den Fachstudiengang „Fischwirtschaft" initiiert.

1954–1990

Der erste Band der von Hans Helmuth Wundsch gegründeten, praxisorientierten Zeitschrift *Deutsche Fischerei-Zeitung* erscheint; politisch motiviert muss 1971 der Name in *Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR* geändert werden, die mit Band 37 Ende des Jahres 1990 eingestellt wird.

1959–1964

Wilhelm Schäperclaus ist als Nachfolger von Hans Helmuth Wundsch Direktor des „Institutes für Fischerei der Deutschen Akademie für Landwirtschaftswissenschaften".

1962

Die Abteilung „Ökonomie" (Leiter: Horst Herold (1929-2013)) wird eingerichtet.

1964–1969

Diethelm Scheer (1909-1996) ist Institutsdirektor.

1968

Das „Institut für Fischerei" wird in „Institut für Binnenfischerei" umbenannt und dem Ministerium für Land,- Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft unterstellt.

Wissenschaftlich werden, in engem Kontakt mit der fischereilichen Praxis, vermehrt Fragen der industriemäßigen Fischproduktion bearbeitet, nachdem politisch als zentrale Zielvorgabe eine beträchtliche „Steigerung der Feinfischerträge in den Gewässern" festgelegt worden war. So wird u. a. zu Fragen der Intensivierung der Karpfen- und Forellenproduktion, der Teichdüngung und Fütterung geforscht wie auch zu Fischproduktionsmöglichkeiten in geschlossenen Kreislaufanlagen (heute als Aquakultur bezeichnet), Langzeitmessungen etwa im Müggelsee werden weiter erhoben.

1969–1977

Horst Herold ist Institutsdirektor.

1977–1985

Günter Predel ist Institutsdirektor.

1986–1989

Kurt Schreckenbach ist Institutsdirektor.

1990–1991
Horst Herold ist Institutsdirektor.

1990
Am 13. und 14. Dezember besucht die Arbeitsgruppe „Agrarwissenschaften“ des Wissenschaftsrates das Institut für Binnenfischerei in Berlin-Friedrichshagen.

1992
Gründung des IGB mit den Abteilungen „Biologie und Ökologie der Fische“ und „Fischzucht und Fischpathologie“.

Quellen: 1-15

Chroniken der Zweigstellen des IfB

Zweigstelle „Jägerhof“ in Potsdam-Sacrow

1922
Über Vermittlung von Karl Bugow pachtet die „Preußische Landesanstalt für Fischerei“ in Berlin-Friedrichshagen den Sacrower See mit dem „Jägerhof“ bei Potsdam als Außenstelle für die fischereiliche Seenbewirtschaftung.

Das Gehöft „Jägerhof“ diente ursprünglich als Piqueurgehöft der Unterbringung und Aufzucht der königlichen Jagdhunde.

1922–1934
Karl Bugow (1868-1934) ist der erste Verwalter dieser „Staatlichen Lehr- und Versuchswirtschaft für Fischerei“.

Der Sacrower See dient, als geschlossene „Versuchswirtschaft“, sowohl der praktischen fischereilichen Seenbewirtschaftung als auch der Ausbildung und Forschung dem Grundsatz „Fischereiforschung in der Praxis für die Praxis“ folgend.

1924
Der erste „Entlandungskurs“ wird veranstaltet.

1929
Der „Jägerhof“ und der Sacrower See gehen in den Besitz der „Landesanstalt für Fischerei“ in Berlin-Friedrichshagen über. Die Einrichtung etabliert sich als Untersuchungs-, Experimentier- und Ausbildungsbetrieb und befasst sich u. a. damit, fischereibiologische Erkenntnisse für die rationelle Gewässerbewirtschaftung umzusetzen. Die Netzforschung gewinnt an Bedeutung.

1934–1938
Gerhard Meseck ist Leiter.

1938–1940
Ernst Neuhaus ist Leiter.

1940–*
Karcher ist Leiter.

1947–1948
Marie-Luise Albrecht ist Leiterin des Jägerhofs.

1948
Im Oktober wird die Einrichtung in „Deutsche Forschungsanstalt für Fischerei – Versuchs- und Lehrwirtschaft Jägerhof“ umbenannt.

1948–1962
Hans J. Rümmler (1904-1974) ist Leiter des Jägerhofs und beschäftigt sich im Zusammenhang mit der Netzmaterialforschung besonders mit der Erschließung der Kunstfasern als Material für fischereiliche Fanggeräte, wie Netzen oder Reusen bzw. mit Fragen der Materialkonservierung.

1951
Die Einrichtung erhält die offizielle Bezeichnung „Zweigstelle für Seenfischerei des Instituts für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (DAL)“.

„Der alte Betrieb Jägerhof umfasst außer der praktischen Bewirtschaftung des Versuchsgewässers Sacrower See in der Größe von 100 ha die umfangreichen Einrichtungen für Netzmaterialforschung und Geräteprüfung, das spezielle Hauptarbeitsgebiet des Zweigstellenleiters Dr. Rümmler. Diese Arbeitsgruppe ist mit einem sehr guten Instrumentarium an Prüfapparaten ausgestattet und führt die in Frage kommenden Arbeiten auch für die Bereiche der übrigen Zweigstellen aus. Außer dem Zweigstellenleiter sind hier zwei wissenschaftliche Assistenten und eine technische Assistentin tätig, ferner ein Fischermeister, ein Fischereigehilfe und vier Lehrlinge, wozu noch regelmäßig eine Anzahl von ‚Grundpraktikanten‘ der Fachrichtung ‚Fischerei‘ bei der Universität kommen.“ (H. H. Wundsch (1956): Die Organisation der fischereiwissenschaftlichen Forschung und Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik. Zeitschrift für Fischerei NF5: 487-504, hier: 493)

1956–1962
Die Zweigstellengebäude auf dem Jägerhof werden rekonstruiert bzw. aus- und umgebaut.

Wissenschaftlich werden Themen der Nutzung und Verwertung von Massenfischen (Plötze, Barsch, Blei) sowie zu Fischfang und Fanggeräten bearbeitet.

1963–1969
Günter Predel wird Leiter des „Jägerhofs“ und der im Zuge der Reorganisation der Forschungseinrichtungen in der DDR in „Zweigstelle für Fangtechnik und Mechanisierung“ umbenannten Einrichtung.

Die Zweigstelle übernimmt Forschungsaufgaben zur Mechanisierung der Binnenfischerei: entwickelt, erforscht und prüft Geräte zur rationellen Fang- und Abfischtechnik wie der mechanischen Zugnetzfischerei, mit elektrifizierten Schleppnetzen, Zugnetzwinden, ebenso wie zur Teichdüngung oder zur Mechanisierung des Schilfschneidens und der Rohrernte – so wird z. B. ein amphibisches Fahrzeug, die Schilfschneidemaschine „Erpel“, entwickelt.

1969–1982
Günter Kajewski ist Leiter.

1970
Umbenennung in „Zweigstelle für Fischereitechnik des Instituts für Binnenfischerei Berlin-Friedrichshagen".

- Forschungsgegenstand sind in der Folge die gesamte Fischereitechnik und -technologie, mit Themen aus den Bereichen Mechanisierung, Fischerei- und Verfahrenstechnik; Fragen zur Steigerung der Fischproduktion werden in enger Kooperation mit dem Friedrichshagener Institut und der „Zweigstelle für Karpfenteichwirtschaft Königswartha" wissenschaftlich und praktisch bearbeitet: z. B. die Warmwasserfischproduktion im Anschluss an Kraftwerke, Belüftungsverfahren für die intensive (Karpfen-)Teichwirtschaft und geschlossene Kreislaufrinnanlagen, etwa die Satzfischproduktion, entwickelt, aber auch Fisch-Sortiermaschinen, Futterautomaten, Futtermittel u. Ä.

1982–1989
Reiner Knösche ist Leiter.

1990/1992
Die Länder Brandenburg und Sachsen-Anhalt gründen aus der ehemaligen Zweigstelle das Mehrländer-„Institut für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow e. V.", das seit Mai 1992 als Verein eingetragen ist und anwendungsorientierte Forschung in der Binnenfischerei und Aquakultur betreibt.

Quellen: 16-29

Zweigstelle für Ostseefischerei in Saßnitz auf Rügen

1949
Die „Deutsche Forschungsanstalt für Fischerei" in Berlin-Friedrichshagen richtet, ohne zusätzliche Investitionsmittel, die „Zweigstelle für Ostseefischerei" in Saßnitz auf Rügen ein und bezieht eine ehemalige Eisenwarenhandlung in der Hafenstraße. Zum Ende des Jahres sind neben dem Zweigstellenleiter noch ein weiterer Wissenschaftler und ein Schiffsführer beschäftigt.

1949–1962
Helmut Roy (1911-1995) ist mit der Einrichtung und Leitung der Zweigstelle beauftragt.

- Bearbeitet werden alle Fragen der Ostseefischerei. Dazu gehören die Überwachung der Laichgebiete sowie Untersuchungen zu Bestand, Alter und Wachstum wichtiger Fischarten. Als Bestandteil der fischereibiologischen Untersuchungen werden ozeanographische Messungen zu Benthos und Plankton durchgeführt, Fanggeräte erprobt und Fangprognosen erarbeitet. Mit Untersuchungen zur Verunreinigung der Küstengewässer zählt die Zweigstelle zu den Pionieren des marinen Umweltschutzes in der DDR.

1950

Die Arbeiten auf der Ostsee werden mit dem 24-m-Forschungskutter „Gadus“ SAS300 durchgeführt. Der Kutter, der aus einem beschädigten Kriegsfischkutter (KFK 327) wiederhergestellt worden war, wird am 4.10. in Dienst gestellt.

1951

Die Zweigstelle erhält die offizielle Bezeichnung „Zweigstelle für Ostseefischerei des Instituts für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (DAL)“.

Außer dem Zweigstellenleiter arbeiten hier nun ein Nahrungsmittelchemiker, drei wissenschaftliche Assistenten und die Besatzung des Fischkutters, bestehend aus dem Schiffsführer, dem Maschinisten und drei Seeleuten.

1953

Am 15. April wird das „Institut für Hochseefischerei und Fischverarbeitung“ in Rostock-Marienehe offiziell gegründet. Am wissenschaftlichen Forschungskonzept des neuen Instituts, das dem späteren Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft zugeordnet ist, arbeiten sowohl Helmut Roy als auch Diethelm Scheer mit. Ab Mitte der 1950er Jahre besteht zwischen der Zweigstelle und dem Rostocker Institut eine „lose Kooperation“, so etwa bei der Abstimmung zu meereschemischen Arbeiten, nachdem anfänglich Forschungsaufgaben zeitweise parallel und unkoordiniert bearbeitet worden waren.

Die Zusammenarbeit der Zweigstelle mit dem Fischkombinat in Saßnitz verläuft anfänglich nicht so gut, da die Kombinatsleitung wenig Wert auf wissenschaftliche Beratung legt.

1954

Ab dem Sommer begibt sich der Forschungskutter „Gadus“ in etwa zweimonatlichem Abstand auf Terminfahrten in die Ostsee und bearbeitet 18 Stationen zwischen der Darßer Schwelle und dem Bornholmbecken; Ende der 1950er Jahre werden ozeanographische und biologische Untersuchungen in den Boddengewässern zwischen Unterwarnow und dem Oderhaff durchgeführt.

1956

In der Zweigstelle sind nun 15 Mitarbeiter beschäftigt: Fünf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und je fünf Personen technisches Personal und Schiffsbesatzung.

1960

Umzug in einen einstöckigen Holzbau, die „Forschungsbaracke“, in die Hermann Bebert Straße (ein für 1962/63 geplanter großer Neubau wird nicht mehr realisiert).

1962

Mit dem 31.12. wird die Zweigstelle im Zuge der Neustrukturierung der Wissenschaftslandschaft in der DDR geschlossen und aus dem „Institut für Binnenfischerei“ ausgegliedert. Die Forschungsaufgaben ebenso wie ein Teil der Mitarbeiter werden in das „Institut für Hochseefischerei und Fischverarbeitung“ in Rostock-Marienehe übernommen.

- Den Forschungskutter „Gadus“ übernimmt die Fischereigerätestation Karlshagen, wobei ihn das Institut für Hochseefischerei noch 1965/66 für mehrere Forschungsfahrten in die Ostsee chartert (der Kutter wird noch bis 2011 als Ausbildungsschiff „Seid Bereit“ bzw. „Vagel Grip“ eingesetzt und 2014 abgewrackt).

Quellen: 30-36

Zweigstelle für Teichwirtschaft Königswartha

1947

Im März wird die Einrichtung einer teichwirtschaftlichen Versuchsstation im Plenum des sächsischen Landtags beschlossen mit dem Plan, die Ausbildung und Forschung im etwa 10 000 ha großen sächsischen Teichgebiet um Königswartha bei Bautzen zu konzentrieren – damit wird im nord- und mitteldeutschen Raum eine Lehr- und Untersuchungsstätte konzipiert, die ähnlich wie die zwischen 1913 und 1919 bestehende Station Sachsenhausen teichwirtschaftliche Fragestellungen untersucht bzw. wie die Versuchsstation Wielenbach in Oberbayern gleichzeitig Teichwirte ausbildet.

1949

Am 21. April wird Schloss Königswartha als „Fischereischule für Teichwirtschaft und Fischzucht“ offiziell vom Minister für Handel und Versorgung des Landes Sachsen wie auch Vertretern aus der Fischereiwissenschaft eröffnet. Hans Helmuth Wundsch betont in seinem Eröffnungsvortrag die Relevanz der Ausbildung der Binnenfischer.

- Mit einer Kurzausbildung für Fischereiangestellte, Arbeiter ohne Fachausbildung und Gewässerwarte des Anglerverbands wird sofort begonnen; noch 1949 finden 26 Kurzlehrgänge für 650 Teilnehmer statt.
- Im September beginnt die dreijährige Ausbildung zum Fischzuchtgehilfen/-meister u. a. in den Fächern Gewässerkunde, Fischereibiologie, Fischkrankheiten und Wasserchemie. In den ersten Jahren ist die Lehre ausschließlich auf die Teichwirtschaft ausgerichtet, da Fluss- und Seenfischer seit dem 1.4.1948 in der Fischereischule „Hubertushöhe“ bei Storkow/Mark ausgebildet werden und die Küstenfischer in Warnemünde. 1950 wird der Besuch einer Fachschule für Lehrlinge der Binnenfischerei obligatorisch. Ab 1970, mit der Vereinheitlichung des Ausbildungsprofils für Binnenfischer in der DDR, werden auch Fluss- und Seenfischer und ab 1977 sogar Küstenfischer in Königswartha theoretisch ausgebildet.
- Beginn des Baus einer Teichanlage in Königswartha; die Versuchsteiche sind sowohl für den praktischen Teichwirtschaftsbetrieb als auch für Ausbildung und Forschung ausgelegt.

1950

Die „Teichwirtschaftliche Versuchsstation Königswartha“ ist administrativ der Fischereischule für Teichwirtschaft in Königswartha unterstellt und wird am gleichen Standort mit dieser gemeinsam betrieben.

1951

Ab 1.1. wird die Forschungsstation dem „Institut für Fischerei“ in Berlin-Friedrichshagen angegliedert und erhält die offizielle Bezeichnung „Zweigstelle für Teichwirtschaft des Instituts für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (DAL)“.

- Neben der Zweigstellenleiterin sind zwei wissenschaftliche und ein technischer Assistent beschäftigt wie auch ein Fischzuchtgehilfe zur technischen Betreuung der Versuchsteichanlage. Diese umfasst 28 Versuchsteiche von je ¼ ha Größe und einen größeren Teich. Die Laboratorien sind in Gutshof und Orangerie eingerichtet und bestehen aus einem großen Versuchsaquarienraum und den Laboratorien für biologische und chemische Untersuchungen. Die Zweigstelle arbeitet eng mit der Abteilung für Teichwirtschaft und Fischkrankheiten in Friedrichshagen zusammen.

1951–1955

Trude Schreiter (1891-1965) ist Leiterin der „Zweigstelle für Teichwirtschaft" und übernimmt den Fachunterricht in der Fischereischule wie auch die Fachberatung von Teichwirtschaftsunternehmen, Untersuchungen zu Fischkrankeiten und Zooplanktongemeinschaften in den Versuchsteichen.

1955–1991

Wolfgang Müller ist Leiter der „Zweigstelle für Teichwirtschaft".

- Bearbeitet werden Fragen der Teichkalkung, Teichdüngung mit Phosphat, Stickstoff und zum Gründüngungsanbau in der modernen Karpfenteichwirtschaft.

1962

Die Zweigstelle erhält im Zuge der Neuordnung der Forschungslandschaft in der DDR den Namen: „Zweigstelle für Karpfenteichwirtschaft Königswartha des Instituts für Binnenfischerei".

1991

Mit 31.12. wird die „Zweigstelle für Karpfenteichwirtschaft Königswartha" des Instituts für Binnenfischerei in Berlin-Friedrichshagen aufgelöst.

1992

Inventar, Versuchsteichanlage und ein Teil der bisherigen Mitarbeiter der „Zweigstelle für Karpfenteichwirtschaft Königswartha" werden mit 1.1.1992 in die Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft eingegliedert.

- Die Fischereischule wird 1990 vom Landratsamt Bautzen übernommen – allerdings aus wirtschaftlichen Gründen – und mit dem Rückgang der Lehrlinge zum 31.07.1992 geschlossen. Am 01.01.1993 wird die Fischereischule, nun von der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft betrieben, wieder eröffnet.

Quellen: 37-46

3.2 IGG: Von der physikalischen Hydrographie zur interdisziplinären Forschung an aquatischen Ökosystemen

1948
Gründung des „Instituts für Physikalische Hydrographie“ durch Hans Ertel (1904-1971).

1949
Das Institut „Physikalische Hydrographie“ wird in die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin integriert.

1950
Die Villa am Müggelseedamm 260 in Berlin-Friedrichshagen wird Hauptsitz des Instituts.

1953/1954
Die Zeitschrift *Acta Hydrophysica*, herausgegeben von Hans Ertel, erscheint erstmals und wird mit Band 35 im Jahr 1991/93 eingestellt.

1968–1969
Peter Mauersberger wird stellvertretender Direktor des Instituts für Physikalische Hydrographie.

1969
Die „Physikalische Hydrographie“ am Müggelseedamm 260 verliert ihre Eigenständigkeit und wird dem neu gebildeten „Zentralinstitut für Physik der Erde“ (Forschungsbereich Kosmische Physik) in Potsdam angegliedert.

- Leiter der Abteilung wird Hinrich Hartke.

1971–1974
Die Abteilung „Physikalische Hydrographie“ wird als Bereich III dem „Institut für Meereskunde“ der Akademie der Wissenschaften der DDR in Warnemünde angeschlossen.

1974–1975
Die Abteilung Hydrographie ist Teil des Bereichs „Forschung“ und arbeitet als selbständige Einheit innerhalb der Forschungsstelle Umweltgestaltung der Akademie der Wissenschaften der DDR.

- Beginn der Langzeit-Messprogramme im Müggelsee.

1976–1990
Die „Hydrographie“ wird als Fachbereich „Hydrologie“ dem neu gegründeten Institut für Geographie und Geoökologie (IGG) der Akademie der Wissenschaften der DDR, dessen Hauptsitz sich in Leipzig befindet, angegliedert.

1976–1988
Peter Mauersberger wird Leiter des Fachbereichs „Hydrologie“.

1986

Die Forschergruppe „Hydrodynamik“ des Instituts für Mechanik der Akademie der Wissenschaften der DDR wird übernommen, verbleibt als Abteilung I auf ihrem Standort in Adlershof und ist mit der mathematischen Modellierung hydrologischer Prozesse befasst.

Der Bereich „Ökologisch-Ökonomische Systeme“ des IGG am Standort Rahnsdorf wird mit dem Bereich „Hydrologie“ (Abteilung II) am Standort Müggelseedamm 260 zusammengelegt.

Der Bereich „Hydrologie“ kombiniert hydrophysikalische, hydrobiologische, hydrochemische, ökotoxikologische, hydrogeologische und hydrodynamische Methoden interdisziplinär mit hydrologisch-limnologischer Grundlagenforschung in aquatischen Ökosystemen, wobei Grundlagenforschung mit Vorsorgeforschung insbesondere im Bereich Umweltschutz und Wasserversorgung verbunden wird.

1989–1990

Rainer Koch ist für mehrere Monate Leiter des Bereiches „Hydrologie“.

1990

Am 24. Oktober besucht die Arbeitsgruppe für „Geo- und Kosmoswissenschaften“ des Wissenschaftsrates den Bereich „Hydrologie“ des IGG in Berlin-Friedrichshagen (das IGG Leipzig im Januar 1991).

1990–1991

Peter Mauersberger ist Leiter des Bereiches „Hydrologie“.

1992

Gründung des IGB mit den Abteilungen „Ökohydrologie“ (Standort Adlershof) und „Limnologie von Flussseen“ (Standort Müggelseedamm 260).

Quellen: 47-49

3.3 ZIMET: Von der Forschungsstelle für Limnologie zur Abteilung Experimentelle Limnologie

1959

Am 1. Februar wird die „Forschungsstelle Limnologie“ mit Hauptsitz in Jena und einer Außenstelle nahe Neuglobsow am Stechlinsee durch die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin gegründet.

Im Stechlinseegebiet wird mit der gewässerökologischen Bestandsaufnahme des Ist-Zustands vor Beginn der thermischen Belastung durch ein Kernkraftwerk (KKW) begonnen. Da noch kein Stationsgebäude bzw. Labor eingerichtet ist, wird die Grundlagenforschung durch die Mitarbeiter anfänglich auch von Gatersleben (AG Botanik), von Greifswald (AG Bakteriologie) und von Jena (AG Zoologie, AG Physiographie) aus geleistet.

1959–1969

Theodor Schräder (1904-1975) ist Direktor der Forschungsstelle Limnologie in Jena mit der Außenstelle am Stechlinsee.

Ein rotes Backsteinhaus (Fischerhaus), die „Alte Fischerhütte“, eine ehemalige Gaststätte, und weitere umliegende Gebäude (Scheune, Waschhaus, Schuppen) auf dem ehemaligen „Fischereigelände“ am Stechlinsee übernimmt die Forschungsstelle Ende des Jahres 1959 von der Aufbaugruppe des Kernkraftwerks und adaptiert diese als Stationsgebäude der Außenstelle. Die limnologische Forschungsstation am Stechlinsee wird durch örtliche Leiter geführt, die v. a. administrative Aufgaben wahrnehmen.

1960–1965

Georg Mothes (1933-1986) ist erster örtlicher Leiter in Neuglobsow (und gleichzeitig wissenschaftlicher Arbeitsleiter in der Arbeitsgruppe „Zoologie“).

1962

Der erste Band der Zeitschrift *Limnologica*, herausgegeben von Theodor Schräder, erscheint. Die Zeitschrift wird seit 1992 in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Limnologie und seit 1993 von Elsevier herausgegeben.

1965–1969

Hans-Dietrich Babenzien ist örtlicher Leiter in Neuglobsow (und gleichzeitig Leiter der Arbeitsgruppe „Bakteriologie“).

1966–1990

Das Kernkraftwerk Rheinsberg ist in Betrieb.

1969

S. Jost Casper wird geschäftsführender Direktor der Forschungsstelle Limnologie in Jena und damit auch Leiter der Außenstelle in Neuglobsow.

1969–1978

Wolfram Scheffler ist Technischer Leiter der Außenstelle.

1970–1989

Die Forschungsstelle für Limnologie mit den beiden Standorten Jena und Neuglobsow verliert ihre Eigenständigkeit und wird als „Abteilung Limnologie“ unter der Leitung von S. Jost Casper in das Zentralinstitut für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie (ZIMET) der Akademie der Wissenschaften der DDR in Jena integriert.

Die Forschung wird durch Auftragsforschung des MUW/IfW (Ministerium für Umweltschutz und Wasserwirtschaft/Institut für Wasserwirtschaft) und später durch Vertragsforschung unter Kontrolle des MWT (Ministerium für Wissenschaft und Technik) sowie der Akademie der Wissenschaften der DDR bei der Wahl der Themen reglementiert. Die Neuglobsower und ein Teil der Jenaer Mitarbeiter erfüllen so etwa Forschungsaufträge an der Müritz, im Tollensesee- und Feldberger Seengebiet, forschen aber auch weiterhin im Stechlinsee und angrenzenden Seen. Ein Teil der Jenaer Kollegen kann allerdings nicht mehr am Stechlinsee arbeiten, sie führen praxisbezogene Forschungsaufgaben an der Saale durch.

1979–1988

Hans-Dietrich Babenzien ist örtlicher Leiter in Neuglobsow (und gleichzeitig Leiter der Arbeitsgruppe „Gewässermikrobiologie“).

1989

Im ZIMET Jena wird der Bereich Ökologie unter der Leitung von S. Jost Casper gegründet und mit den Abteilungen „Spezielle Limnologie“ und „Mikrobenökologie“ und der AG „Mikrobieller Stoffabbau“ in Jena sowie der Abteilung „Experimentelle Limnologie“ in Neuglobsow neu strukturiert.

1989–1991

Rainer Koschel ist Leiter der Abteilung „Experimentelle Limnologie“ Neuglobsow. Die Forschung wird zunehmend auf ökologische Wirkprinzipien zur Verbesserung der Gewässerbeschaffenheit ausgerichtet (Ökotechnologie/Ecological Engineering wie Biomanipulation, Regulation der Kalzitfällung und der Mikrobiologie an Grenzflächen).

1991

Am 29. April besucht die Arbeitsgruppe für „Geo- und Kosmoswissenschaften“ des Wissenschaftsrates die Abteilung „Experimentelle Limnologie“ in Neuglobsow (das ZIMET in Jena ist vorher am 07.02.1991 von der Arbeitsgruppe „Biowissenschaften und Medizin“ besucht worden).

1992

Gründung des IGB mit der Abteilung „Limnologie Geschichteter Seen“, geleitet von Rainer Koschel in Neuglobsow.

Quellen: 50-54

4. Forscherbiographien

Dr. rer. nat. Marie-Luise Albrecht
Fischereiwissenschaftlerin
geb.: 23.01.1922 in Stolp, Pommern (heute Słupsk, Polen)

Nach dem Abitur in Berlin studiert sie ab 1940 Biologie, Chemie, Paläontologie und Fischereiwissenschaft an der Universität Berlin. Sie ist mitten in der Arbeit an ihrer Dissertation, als alle ihre Forschungsunterlagen und -ergebnisse beim Brand des Friedrichshagener Instituts am 24.12.1943 vernichtet werden. Mit einer Arbeit über die Limnologie eines Fließgewässers promoviert sie 1948 an der Universität Berlin: *Die Plane. Hydrographische und biologische Untersuchungen an Fließgewässern des Flämings*. Vom Frühjahr 1947 bis Ende 1948 ist sie kommissarische Leiterin der Versuchs- und Lehrwirtschaft Jägerhof am Sacrower See bei Potsdam.

Von 1947 bis 1982 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Binnenfischerei in Berlin Friedrichshagen mit einer Vielzahl von wissenschaftlichen Fragestellungen befasst. Von 1948 bis 1961 führt sie in der Abteilung für Seen- und Flussfischerei umfangreiche Untersuchungen an Flüssen und Bächen durch, insbesondere in Richtung auf den Reinheitsgrad (Saprobiensystem). Im Elbsandsteingebirge dient ihr die Polenz für fünf Jahre auf zwei Kilometer Bachlauf als Versuchsgewässer. Ab 1961 beschäftigt sie sich in der Abteilung Teichwirtschaft und Fischkrankheiten mit Themen der industriemäßigen Fischproduktion, u. a. mit dem Eiweiß- und Kohlenhydratstoffwechsel von Nutzfischen, Fragen der Temperaturadaption, den Folgen von Mangelernährung oder mit Physiologie: Sie erarbeitet eine praktische Methode zur Beurteilung des physiologischen Zustandes von Fischen unter den Bedingungen der Aquakultur. Neben der wissenschaftlichen Arbeit engagiert sie sich besonders als Vorsitzende des Rats der Sozialversicherung für die gesundheitliche Betreuung der Institutsmitarbeiter.

Seit 1956 ist sie Lehrbeauftragte am Fischereiwissenschaftlichen Institut der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und hält bis 1961 Vorlesungen über die Limnologie fließender Gewässer und Abwasserbiologie und ab 1961 über die Auswirkungen der Intensivhaltung von Fischen auf den Fischorganismus.

Quellen: 55-58
Bild: Marie-Luise Albrecht, um 1970 (Quelle: Archiv IGB)

Prof. Dr. agr. Karl Paul Martin Anwand

Fischereiwissenschaftler

geb.: 09.03.1934 in Prausnitz, Niederschlesien (heute: Prusice, Polen)

Nach dem Abitur 1953 in Kyritz studiert er 1954 bis 1959 Fischwirtschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1959 wird er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Zweigstelle für Ostseefischerei in Saßnitz auf Rügen und beschäftigt sich mit Heringen, gleichwie mit der Ortung von Nutzfischen, der Erstellung von Fangprognosen und in weiterer Folge mit dem Einsatz der Fischfangflotten. Als wissenschaftlicher Oberassistent am Institut für Fischereiwesen der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät promoviert er 1962 mit der Arbeit *Vergleichende Untersuchungen an Frühjahrs- und Herbstheringen aus den Gewässern um Rügen*.

Zwischen 1963 und 1991 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Binnenfischerei und mit vielfältigen Fragestellung zu Lebenszyklus (u. a. Alter, Zucht und Besatz), Nahrung und Produktion verschiedener Nutzfischarten wie Karpfen, Zander, Hecht, Schleie und Aal beschäftigt. Er erprobt Futtermittel und analysiert Ursachen des Fischsterbens in Binnengewässern. In Zusammenhang mit fischereilicher Bestandskunde und fischereilicher Bewirtschaftung wird er 1974 beauftragt, ein *Gewässerverzeichnis der Seen- und Flussfischerei der DDR* anzulegen. Ab 1992 und bis zu seinem Ruhestand 1999 ist er im IGB in der Abteilung „Biologie und Ökologie der Fische“ tätig.

Seit 1962 ist er Lehrbeauftragter an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er u. a. Vorlesungen zu Biostatistik, der Ostsee als Lebensraum der Fische, Fischereiliche Bestandskunde und Bewirtschaftung hält. 1968 habilitiert er sich mit *Untersuchungen über die Bestände des Hechtes (Esox lucius L.) und deren Bewirtschaftung* und wird 1986 zum Professor berufen, außerdem ist er zwischen 1985 und 1992 Leiter der Fachrichtung Fischwirtschaft.

Quellen: 59-60
Bild: Karl Anwand, 1985 (Quelle: Archiv IGB)

Dr. rer. nat. habil. Hans-Dietrich Babenzien

Mikrobiologe, örtlicher Leiter der Außenstelle Neuglobsow

geb.: 01.10.1936 in Stendal

Nach dem Abitur in Stendal studiert er 1954 bis 1959 Biologie und Chemie an der Pädagogischen Hochschule in Potsdam. Er schließt das Studium bei Hans Jürgen Overbeck mit einer Arbeit über Bakterien und Phytoplankton eines Kleingewässers ab. Zwischen 1959 und 1969 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Jenaer Forschungsstelle für Limnologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin und von 1965 bis 1969 örtlicher Leiter der Außenstelle Neuglobsow. Als Gewässermikrobiologe befasst er sich mit verschiedenen Aspekten mikrobieller Stoffwechselleistungen und dem Stechlinsee in Zusammenhang mit dem Bau des Kernkraftwerkes Rheinsberg. 1966 promoviert er an der Universität Greifswald mit der Arbeit *Untersuchungen zur Mikrobiologie des Neustons*. 1969 bis 1979 ist er wissenschaftlicher Oberassistent im Bereich „Angewandte Mikrobiologie" der Sektion Biologie der Universität Greifswald. Dort arbeitet er über mikrobielle Entschwefelung von Erdöl und führt biologische Untersuchungen am Kühlwasserkreislauf des Kernkraftwerkes Lubmin durch. Seine Beschäftigung mit Agargewinnung aus Rotalgen führt ihn 1976 zu einem längeren Studienaufenthalt nach Nordvietnam. 1979 wird er wissenschaftlicher Arbeitsgruppenleiter der „AG Gewässermikrobiologie" und von 1979 bis 1988 gleichzeitig örtlicher Leiter in Neuglobsow, der Außenstelle der Abteilung Limnologie (des ZIMET, AdW DDR, Jena). Er forscht zu Mikrobenökologie und der Mikrobiologie aquatischer Ökosysteme. Mit einem Max-Planck-Stipendium arbeitet er 1990 mehrere Monate im molekularbiologischen Labor in Plön. Seit 1992 und bis zu seinem Ruhestand 2001 leitet er das Labor für Gewässermikrobiologie der Abteilung Limnologie Geschichteter Seen des IGB in Neuglobsow. Mit mehreren DFG-Projekten und Beteiligung an BMBF-Projekten werden die Untersuchungen über die Rolle von Schwefelbakterien und ihre systematische Stellung vertieft und erste molekularbiologische Methoden etabliert.

Er habilitiert sich 1991 an der Universität Greifswald mit der Arbeit: *Die Stellung heterotropher Bakterien im Kohlenstoffhaushalt aquatischer Ökosysteme – Untersuchungen in Gewässern des Stechlinseegebietes.* Er lehrt zu Mikrobenökologie und Gewässermikrobiologie an den Universitäten in Rostock, Greifswald, der Freien Universität und der Humboldt-Universität zu Berlin und erhält im Jahr 1999/2000 eine Gastdozentur an der Universität Conception (Chile).

Quellen: 61-64
Bild: Hans-Dietrich Babenzien, 1985 (Quelle: Archiv IGB)

Dr. rer. nat. et agr. habil. Detlev Barthelmes

Hydrobiologe, Fischereiwissenschaftler

geb.: 04.11.1932 in Berlin-Friedrichshagen

Nach dem Abitur in Berlin-Friedrichshagen studiert er ab 1951 Biologie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald mit dem Schwerpunkt Zoologie und Hydrobiologie. 1954 wechselt er an die Humboldt-Universität zu Berlin und hört da auch fischereikundliche Vorlesungen bei Hans Helmuth Wundsch und Wilhelm Schäperclaus im eben neu gegründeten Fachbereich „Fischwirtschaft". Nach Abschluss des Studiums ist er zwischen 1956 und 1961 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Fischereiwesen der Humboldt-Universität. Bis zu seinem Ausscheiden 1991 hält er seitdem Vorlesungen, u. a. zur Niederen Tierwelt der Gewässer, zur Pflanzenwelt der Gewässer wie auch zur Hydrobiologie und Binnenfischerei. 1961 promoviert er mit einer Arbeit über die Fischereibiologie großer Karpfenabwachsteiche.

1962 bis 1991 ist er im Institut für Binnenfischerei in Berlin-Friedrichshagen wissenschaftlicher Mitarbeiter, leitet da von 1990 bis 1991 die Abteilung Limnologie und Seenbewirtschaftung. Außer mit karpfenteichwirtschaftlichen Fragen beschäftigt er sich mit langfristigen biologischen Veränderungen im Müggelsee und anderen Seen durch Eutrophierung und den Möglichkeiten einer angemessenen Fischereinutzung der gestiegenen Trophie sowie ihrer Prognose. Privat schreibt er das Handbuch *Hydrobiologische Grundlagen der Binnenfischerei*, das 1981 im Fischer-Verlag in Jena, wie auch in Stuttgart erscheint und ihn in der internationalen Wissenschaftlergemeinschaft bekannt macht und hohe Anerkennung bringt.

1968 habilitiert er sich an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität mit der Arbeit *Zur Ökologie des Makrozoobenthos (einschließlich Makrozoophytos) im Karpfenteich und die Möglichkeiten einer Optimierung seiner wirtschaftlichen Nutzung,* die seine Untersuchungen auf dem Gebiet der hydrobiologischen Grundlagen der Karpfenproduktion in Teichen zusammenfasst. 1964 bis 1971 lehrt er Hydrobiologie und Binnenfischerei an der Universität Rostock und hält von 1983 bis 1991 an der Technischen Universität Dresden englischsprachige Vorlesungen zur Fischereibewirtschaftung von Binnengewässern im Rahmen der UNEP-UNESCO Postgraduiertenkurse. Aus familiären Gründen geht er Ende 1991 in den Ruhestand.

Quellen: 65-66
Bild: Detlev Barthelmes, 1981 (Quelle: privat)

Dr. rer. nat. habil. Gerd Georg Oskar Bauch

Fischereiwissenschaftler

geb.: 26.05.1921 in Berlin; gest.: 19.01.1957 in Berlin

Nach dem Abitur in Berlin-Moabit studiert er ab Herbst 1938 an der Universität Berlin Zoologie, Botanik, Chemie, Physik, Geologie, Paläontologie und gleichzeitig Fischereiwissenschaft. Letzteres Fach wird nach der Zwangsemeritierung von Hans Helmuth Wundsch von Alfred Willer vertreten, der zugleich Direktor des in „Reichsanstalt für Fischerei" umbenannten Instituts in Friedrichshagen ist. Im Februar 1941 wird er zum Militärdienst eingezogen, 1943 aufgrund einer schweren Schulterverletzung ausgemustert. Im Juni 1943 wird er Hilfsassistent an der Reichsanstalt und ist bald darauf in dem damaligen Institut für Flussfischerei in Schulitz an der Weichsel (Pommern) und dessen Zweigstellen beschäftigt, vorübergehend auch im Institut für Netzforschung in Lötzen (Ostpreußen) und in der Abteilung Gebirgsgewässer in Weißenbach am Attersee (Oberösterreich). Im Februar 1945 promoviert er mit der Arbeit *Untersuchungen über das Wachstum der Kleinen Maräne (Coregonus albula L.) in norddeutschen Gewässern* an der Berliner Universität. Im Juni 1945 wird er wissenschaftlicher Assistent am Friedrichshagener Institut. Er ist mit der Untersuchung der Fischbestände der Binnengewässer, mit Fragen des Wachstums verschiedener Fischarten und dem Einfluss der Befischung auf Wachstum und Bestandsdichte beschäftigt. Ergebnis ist u. a. das Buch *Die einheimischen Süßwasserfische*, das erstmals 1953 erscheint. In dieser Veröffentlichung macht er konkrete Angaben über das Wachstum der einheimischen Nutzfische in verschiedensten Gewässern, Flüssen und Seen, identifiziert ein System von Seentypen und legt eine Seenstatistik an. Er hat damit auch die Untersuchungsergebnisse eines großen Forschungsauftrags verarbeitet, in dessen Rahmen er seit 1949 unter einheitlichen fischereibiologischen und fischereiwirtschaftlichen Gesichtspunkten alle natürlichen Binnengewässer im Osten Deutschlands untersucht. Ziel ist die Bonitierung der Binnengewässer unter einheitlicher Betrachtungsweise. Einige Tausend Seen und die wichtigsten fließenden Gewässer untersucht er mit zeitweise bis zu 40 von ihm eigens geschulten Mitarbeitern. Die wichtige Aufgabe der Nachprüfung, Ergänzung und Auswertung der Untersuchungsergebnisse bewältigt er aber allein.

1952 wird er Leiter der Biologischen Abteilung im Friedrichshagener Fischerei-Institut und hält gleichzeitig Vorlesungen u. a. zur Naturgeschichte der fischereilichen Nutztiere der Binnengewässer an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, an der er sich im Dezember 1956 mit *Untersuchungen über die Gründe für den Ertragsrückgang der Elbfischerei zwischen dem Elbsandsteingebirge und Boizenburg* habilitiert. Nach kurzer schwerer Krankheit stirbt er im Januar 1957.

Quellen: 67-69
Bild: Gerd Bauch, vor 1956 (Quelle: Zeitschrift für Fischerei 1956)

Dr. rer. nat. Horst Behrendt

Hydrologe, Abteilungsleiter im Bereich Hydrologie des IGG

geb.: 10.08.1950 in Halle/Saale; gest.: 26.12.2008 in Berlin

Nach einer Ausbildung zum Elektromechaniker studiert er von 1971 bis 1976 Physik an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1976 wird er wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für Geographie und Geoökologie (IGG) in Berlin-Friedrichshagen. Hier arbeitet er am Konzept der mathematischen Modellierung aquatischer Ökosysteme am Beispiel des Müggelsees und entwickelt dafür ein Phytoplankton-Submodell.

1983 promoviert er an der Akademie der Wissenschaften der DDR mit der Arbeit *Mathematische Modellierung der Entwicklung von Phytoplanktonarten unter besonderer Berücksichtigung der Wechselbeziehungen von Strahlung und Temperatur.* Er beschäftigt sich mit der Phosphorbelastung der Gewässer und erarbeitet ein theoretisches Modell, das das Gesamtsystem hinsichtlich der internen Stoffflüsse als auch die terrestrischen Einwirkungen auf den Gewässerzustand berücksichtigt. 1986 wird er Abteilungsleiter im Bereich Hydrologie und Stellvertreter des Bereichsleiters Peter Mauersberger. Seit 1992 ist er stellvertretender Leiter der Abteilung Limnologie von Flussseen im neu gegründeten IGB und forscht über Nährstoffbelastungen der Gewässer, dabei konzentriert er sich besonders auch auf die Quantifizierung diffuser Eintragsquellen und ihre zeitliche Änderung. Er entwickelt das Flussgebietsmodell MONERIS (MOdelling Nutrient Emissions in RIver Systems), das auf große Flusseinzugsgebiete in Europa, Asien und Nord- und Südamerika angewendet wird und international hohe Bekanntheit und Anerkennung genießt. Viele seiner wissenschaftlichen Arbeiten waren Grundlage für das Management von Flusseinzugsgebieten und gingen oft direkt in Maßnahmenpläne der Umweltbehörden ein.

Quellen: 70-73
Bild: Horst Behrendt (Quelle: Archiv IGB)

Karl Bugow

Lehrer und Leiter der Lehr- und Versuchswirtschaft Jägerhof am Sacrower See

geb.: 24.08.1868 in Klein-Glienicke bei Teltow; gest.: 26.01.1934 in Berlin

Nach einer Ausbildung zum Lehrer an einem Berliner Seminar ist er von 1889 bis 1921 Lehrer im Preußischen Staatsdienst. 1904 pachtet er die beiden Lienewitz-Seen bei Seddin und baut sie für die Fischwirtschaft aus. 1905 lernt er Paulus Schiemenz kennen und unterstützt ab 1906 die praktische Arbeit der „Preußischen Landesanstalt für Fischerei" in Friedrichshagen, indem er seine Seen für Studienzwecke zur Verfügung stellt, und beginnt mit dem Unterricht und der praktischen Ausbildung von Fischereilehrlingen.

1921 gibt er seinen Beruf als Lehrer im Staatsdienst auf und wird Angestellter der „Lehr- und Versuchswirtschaft für Fischerei" und 1922 „Staatlicher Fischereiverwalter". Er vermittelt der „Preußischen Landesanstalt für Fischerei" im gleichen Jahr die Pacht des Sacrower Sees mit dem Jägerhof. 1924 hält er den ersten „Entlandungskursus" am Sacrower See in Zusammenarbeit mit dem „Deutschen Fischerei-Verein" und der „Landesanstalt für Fischerei", weitere Kurse folgen 1925 und 1927. Er unterrichtet die Lehrlinge mit Sachkenntnis zu Gerätebau, Stellmacherei, Errichtung einfacher Schuppen- und Hafenanlagen, Kleintier- und Gartenpflege. Daneben schult er sie auch in der Betriebsführung und vermittelt Schriftverkehr und theoretische Kenntnisse in Buch- und Rechnungsführung. In Anerkennung seiner Verdienste um die Fischerei wird ihm 1933 der „Staatliche Fischermeister-Brief" verliehen.

Er beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen Fragen der Gewässerpflege durch Entkrautung, Entschilfung, der sachgemäßen Uferbereinigung und Bekämpfung der Verlandungserscheinungen. Außerdem hat er gemeinsam mit Fischern Werkzeuge für Pflanzenschnitt und Entlandung konstruiert, die dann von der Industrie aufgegriffen und weiter entwickelt wurden. Noch am Vorabend seines Todestages, 26.01.1934, wirkt er beim Aufbau für die Fischereiausstellung auf der „Grünen Woche" am Berliner Kaiserdamm mit.

Quellen: 74-82
Bild: Karl Bugow, um 1930 (Quelle: Archiv IGB Sammlung Kowalczuk)

Prof. Dr. rer. nat. habil. Siegfried Jost Casper

Biologe, Botaniker, Limnologe, Leiter der Forschungsstelle für Limnologie in Jena und Neuglobsow

geb.: 12.01.1929 in Oberneuschönberg (Erzgebirge)

Nach dem Abitur 1947 in Leipzig und einer kurzzeitigen Beschäftigung in der Leipziger Großmarkthalle wird er 1948 vom Rat der Stadt Leipzig als Neulehrer angestellt. Er legt die Lehrerprüfungen 1949 und 1951 ab. 1951 beginnt er an der Universität Leipzig mit dem Biologiestudium und wechselt 1954 an die Friedrich-Schiller-Universität nach Jena. Dort schließt er sein Studium mit einer Arbeit über die Systematik und Embryologie der Kormophyten (Sproßpflanzen) ab. 1956 wird er an der Universität Jena wissenschaftlicher Assistent im Fachbereich Spezielle Botanik, längere Studienaufenthalte führen ihn 1956 und 1958 nach Wien und 1960 nach Montpellier. Mit der Arbeit *Revision der Gattung Pinguicula L. in Eurasien* promoviert er 1960 an der Universität Jena. Im gleichen Jahr wird er Lehrbeauftragter für die Systematik der Thallophyten (Lagerpflanzen) an den Universitäten Leipzig und Jena und in die Mitarbeitergremien von „Flora Europea" (Cambridge), „Flora Iranica" (Wien) und des „Hegi" (Illustrierte Flora von Mitteleuropa, Berlin-West) bestellt.

Von 1962 bis 1967 ist er wissenschaftlicher Oberassistent des Arbeitsbereichs Algologie in der Arbeitsgruppe Botanik unter der Leitung von Prof. Alfred Rieth der Forschungsstelle Limnologie der AdW in Jena. Er beschäftigt sich mit Süßwasserpilzen (Hyphomyceten), der Taxonomie, Chronologie und Ökologie der höheren Wasserpflanzen am Beispiel der Gattung Utricularia. Mit einer Bearbeitung der Gattung Pinguicula *Monographie der Gattung Pinguicula L.* habilitiert er sich 1965 an der Universität Jena.

Von 1969 bis 1970 wird er nach der Emeritierung von Theodor Schräder kurzzeitig zum geschäftsführenden Direktor der Forschungsstelle für Limnologie in Jena und damit auch der Außenstelle Neuglobsow. Wissenschaftlich bearbeitet er u. a. Fragen der Taxonomie und Ökologie niederer Pflanzen, insbesondere die Rolle der in den aquatischen Ökosystemen als Primärproduzenten dominierenden Gold-, Kiesel- und Grünalgen. Seine Arbeitsergebnisse wie auch die systematische Gliederung der autotrophen Mikroorganismen stellt er in der Monographie *Grundzüge eines natürlichen Systems der Mikroorganismen* (1974) dar. Von 1970 bis 1989 ist er Leiter der Abteilung Limnologie, die ab 1970 dem ZIMET in Jena zugeordnet ist. Von 1989 bis Ende 1991 ist er Leiter des Bereiches Ökologie und der Abteilung „Spezielle Limnologie" im ZIMET Jena und wird ins Gründungskomitee des IGB nominiert. 1990 wird er Ordentliches Mitglied der Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt. 1992 wird er Professor für Systematische Botanik und ist bis zu seiner Emeritierung 1995 Direktor des Instituts für Spezielle Botanik, des Botanischen Gartens sowie des Herbariums Haussknecht der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Von 1969 bis 1992 ist er Herausgeber der Zeitschrift *Limnologica*, von 1984 bis 1997 des *Archivs für Protistenkunde* und ab 1988 Mitherausgeber der *Süßwasserflora von Mitteleuropa.*

Quellen: 83-88
Bild: S. Jost Casper (Quelle: Archiv IGB)

Prof. Dr. rer. nat. Rudolf Max Hermann Czensny

Chemiker, Fischereiwissenschaftler

geb.: 02.03.1884 in Ohlau, Schlesien (heute Olawa, Polen); gest.: 06.12.1957 in Berlin

Nach dem Abitur am Ohlauer Gymnasium studiert er ab 1905 Chemie und Physik an den Universitäten Freiburg i. Br., Leipzig und Halle/Saale. 1912 promoviert er in Halle mit der Arbeit *Umwandlung der [Beta], [Beta]-Diphenylpropionsäure in Derivate des Indens*. Kurze Zeit ist er bei der Deutschen Chemischen Gesellschaft tätig, dann ab April 1914 wird er Assistent an der Fischerei-Abteilung am Tierphysiologischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin bei dem bekannten Physiologen Prof. Dr. Nathan Zuntz (1847-1920). Er führt erste grundlegende Teichdüngungsversuche an der „Teichwirtschaftlichen Versuchsstation" des Fischereivereins Brandenburg in Sachsenhausen bei Oranienburg durch, u. a. gemeinsam mit Hans Helmuth Wundsch. Nach Zuntz' Tod und der Auflösung der fischereiwissenschaftlichen Abteilung wird er ab 1919 Leiter der chemischen Abteilung (zuerst Assistent, später beamteter Chemiker) der Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen. Dort leitet er bis 1946 alle fischereichemischen Untersuchungen. Er beschäftigt sich mit Teichdüngung und entwickelt praktische in der Geländearbeit einsetzbare Geräte und Untersuchungsmethoden, besonders zur Wasser- und Abwasseranalyse, z. B. zur Bestimmung des pH-Werts ein „Stufenkolorimeter". Der Indikator zur Bestimmung des pH-Wertes von Wasser- und Bodenproben ist nach ihm benannt. 1927 erhält er für seine Verdienste um die Fischereichemie durch besonderen Beschluss des Preußischen Staatsministeriums die Amtsbezeichnung „Chemiker und Professor".

Von Anfang an ist er am fischereiwissenschaftlichen Fachunterricht für Praktiker beteiligt, nach 1946 unterrichtet er auch in der Fischereischule „Hubertushöhe" bei Storkow.

Während des nationalsozialistischen Regimes hat er politisch bedingte Schwierigkeiten, da seine Frau Jüdin ist. Als anerkannte Autorität der Fischereichemie kann er zwar am Friedrichshagener Institut weiterarbeiten, allerdings wird ihm jegliche Lehrtätigkeit untersagt, wie auch seine Habilitation als Universitätsdozent, die er schon längere Zeit vorbereitet, verwehrt. Als das Institutsgebäude im Dezember 1943 durch eine Bombe zerstört wird, verliert er den größten Teil seiner Bibliothek und seines wissenschaftlichen Materials.

Nach dem Krieg setzt er sich tatkräftig beim Wiederaufbau der Fischereiwissenschaft ein und übernimmt ab 1946 die chemischen Arbeiten an dem von Hans Helmuth Wundsch neu gegründeten „Fischerei-Amt für Groß-Berlin". 1952 geht er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand.

Quellen: 89-96
Bild: Rudolf Czensny, 1925 (Quelle: Archiv IGB)

Prof. Dr. rer. nat. Hans Richard Max Ertel

Geophysiker, Meteorologe, Gründer und Leiter des Instituts für Physikalische Hydrographie

geb.: 24.03.1904 in Berlin; gest.: 02.07.1971 in Berlin

Da er seine Ausbildung am Lehrerseminar in Berlin-Köpenick 1922 aus wirtschaftlichen Gründen nicht beenden kann, arbeitet er als Bankangestellter, Maschinist, „Rechner" und Bibliothekshilfskraft im Berliner Preußischen Meteorologischen Institut. Über eine „Begabtenprüfung zur Zulassung zum Hochschulstudium ohne Reifezeugnis" studiert er zwischen 1929 und 1932 an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität Mathematik, Physik, Meteorologie, Geophysik, Ozeanographie und Philosophie. Er hat bereits mehr als 20 wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, bevor er 1932 mit der Arbeit *Theorie der durch Variation des magnetischen Potentials induzierten Erdströme bei ungleichförmiger Leitfähigkeit der Erdrinde* mit Auszeichnung promoviert. Von 1932 bis 1934 ist er zunächst wissenschaftlicher Angestellter am Meteorologisch-Magnetischen Observatorium Potsdam des Preußischen Meteorologischen Instituts Berlin, wechselt dann an das neu gegründete Meteorologische Institut der Universität Berlin, an dem er von 1934 bis 1935 Assistent und von 1935 bis 1942 Observator wird. Seit 1938 ist er Lehrbeauftragter für theoretische Meteorologie und wird 1941 Professor. 1942 geht er nach Österreich und ist bis 1943 Hauptobservator und Professor an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien. Von 1943 bis 1945 ist er Professor und Leiter des Instituts für Meteorologie und Geophysik der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck. Er beschäftigt sich mit grundlegenden theoretischen Fragen der Geophysik, so etwa mit Wirbeltheoremen – der „Ertelsche" Wirbelsatz von 1942 begründet sein bis heute überragendes Renommee. Zurückgekehrt nach Berlin wird er im Dezember 1945 zum Direktor des Instituts und Museums für Meereskunde an der Universität Berlin bestellt und 1946 zum Professor für Geophysik (ab 1960 erweitert als Lehrstuhl für Geophysik und theoretische Mechanik) berufen. Viele Jahre hält er außerdem Gastvorlesungen an den Universitäten von Uppsala und Stockholm. Wissenschaftlich beschäftigt er sich u. a. mit Themen der geophysikalisch orientierten Hydrodynamik, der physikalischen Limnologie, der Grundwasserhydraulik, der Ozeanographie, der Küstendynamik und der Meteorologie. Wirbeltheoreme und Vertauschungsrelationen für Wirbelströmungen sind eng mit seinem Namen verbunden und haben Eingang in die klassische Mechanik und numerische Wettervorhersage gefunden.

Wissenschaftsorganisatorisch ist er seit 1949 tätig, da wird er Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, ist von 1951 bis 1961 deren Vizepräsident und von 1948 bis 1961 Direktor des von der Akademie gegründeten Instituts für Physikalische Hydrographie. An der Berliner Universität (seit 1949 Humboldt-Universität) ist er Direktor des Instituts für Meteorologie und Geophysik und Vizepräsident der Philosophischen Fakultät. In all diesen Funktionen gelingt es ihm nicht nur die Grundlagenforschung zu befördern, sondern auch sich für hervorragende wissenschaftliche Mitarbeiter einzusetzen.

Er ist Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina (seit 1955) und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (seit 1956), Herausgeber mehrerer wissenschaftlicher Zeitschriften u. a. der *Acta Hydrophysica*, der *Gerlands Beiträge zur Geophysik* und der *Zeitschrift für Meteorologie*.

An der Freien Universität Berlin ist im Fachbereich Geowissenschaften das vom Deutschen Wetterdienst geförderte „Hans-Ertel-Zentrum für Wetterforschung" nach ihm benannt.

Quellen: 97-106
Bild: Hans Ertel, etwa 1965 (Quelle: Archiv IGB)

Prof. Dr. phil. Johannes Heinrich Frenzel

Hydrobiologe, Gründer und Leiter der „Biologische und Fischerei-Versuchs-Station ‚Müggelsee'" des Deutschen Fischerei-Vereins

geb. 04.11.1858 in Posen (heute: Poznań, Polen); gest. 21.10.1897 in Berlin-Friedrichshagen

Nach dem Abitur studiert er ab 1879 in Berlin Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Zoologie und Physiologische Mikroskopie. Er promoviert 1882 am Zoologischen Institut der Universität Göttingen mit der Arbeit *Ueber Bau und Thätigkeit des Verdauungskanals der Larve des Tenebrio molitor mit Berücksichtigung anderer Arthropoden.*

Von Februar 1882 bis Juli 1883 forscht er an einem der „Preußischen Tische" bzw. im Auftrag der „Kgl. Akademie der Wissenschaften Berlin" in der von Anton Dohrn gegründeten Zoologischen Station in Neapel u. a. über Crustaceen. Er beschäftigt sich intensiv mit Zoologie und studiert die naturwissenschaftliche Literatur. Von 1883 bis 1887 arbeitet er am Physiologischen Institut in Berlin und kurzzeitig in Triest.

1887 siedelt er nach Cordoba in Argentinien um. Am 1. April 1887 wird er, ohne sich habilitiert zu haben, zum Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie berufen. Er beschäftigt sich mit vielfältigen wissenschaftlichen Fragestellungen im Bereich der Ornithologie, der Entomologie und seinem Spezialgebiet der mikroskopischen Fauna. Er legt eine große wissenschaftliche Sammlung an und beteiligt sich im Auftrag der argentinischen Regierung mit dieser an der Weltausstellung 1889 in Paris. Erstmals nachweislich beschäftigt er sich mit der Fischerei im Frühjahr 1890, als er Karpfen von Berlin nach Cordoba bringt und von seinen Beobachtungen in Teichen und ersten Fütterungsversuchen berichtet. 1891 kehrt er vermutlich wegen schlechter Arbeitsbedingungen nach Berlin zurück.

In Berlin forscht er wiederum in der mikroskopischen Abteilung des Physiologischen Instituts. Seine Hauptarbeiten beziehen sich auf die Systematik der Protozoen, Leber und Verdauungsapparat von Mollusken und Crustaceen. Er setzt sich tatkräftig für die Gründung einer Feldstation ein. 1893 begründet er die „Biologische und Fischerei-Versuchs-Station ‚Müggelsee'" mit Unterstützung des Deutschen Fischerei-Vereins in Friedrichshagen bei Berlin. Bis Oktober 1897 ist er deren Leiter. Er stirbt am 21.10.1897 an den Folgen eines Unfalls. Schon seit längerem ist er in schlechter gesundheitlicher Verfassung. Aufgrund seiner großen Kurzsichtigkeit gleitet er auf einem Steg aus und stürzt kopfüber in den Müggelsee.

Quellen: 107-114
Bild: Johannes Frenzel, um 1890 (Quelle: Naturkundemuseum Berlin, Archiv IGB Sammlung Kowalczuk)

Dr. agr. Horst Herold

Fischereiwissenschaftler, Direktor des Instituts für Binnenfischerei

geb.: 03.05.1929 in Gerswalde, Kreis Mohrungen/Ostpreußen (heute: Jerzwałd in Polen);
gest.: 15.12.2013 in Berlin

Nach einer Ausbildung zum Binnenfischer im väterlichen Betrieb in Ostpreußen und Sachsen-Anhalt legt er 1951 in der Fischereischule in Königswartha seine Fischzuchtmeisterprüfung ab. 1954 wird er Referent im Ministerium für Land- und Forstwirtschaft der DDR und arbeitet da 1959 federführend am Fischereigesetz für die Binnen- und Küstenfischerei mit. 1956 wird er Leiter der neu gegründeten Zentralstelle für Satzfischbedarf und Fischzucht, die 1962 in das Institut für Binnenfischerei eingegliedert wird. Er beschäftigt sich mit dem wirtschaftlichen Aufbau von Karpfen- und Forellenzucht, dem Rationalisierungsmittelbau und mit Fischkrankheitsbekämpfung. Ein fischereiwissenschaftliches Fernstudium an der Humboldt-Universität zu Berlin schließt er 1964 als Diplom-Fischwirt ab und promoviert 1986 mit dem Thema *Prognose und Entwicklung der Fischproduktion in der Binnenfischerei bis zum Jahre 2000.* Von 1963 bis 1969 ist er Leiter des VEB Binnenfischerei in Frankfurt/Oder und arbeitet hier am Ausbau von Teichflächen und der Intensivierung der Seenfischerei, z. B. auch mit kombinierter Fisch- und Entenproduktion. Von 1969 bis 1977 ist er Direktor des Instituts für Binnenfischerei. Ab Mai 1977 wird er im Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft Leiter des Sektors Binnenfischerei und zeitweise auch Leiter der Abteilung Eier, Geflügel und Binnenfischerei. 1986 wird er aus politischen Gründen – vorgeblich wegen Kontakten zu Verwandten seiner Frau in die Bundesrepublik Deutschland – entlassen. Von 1986 bis 1989 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen, beschäftigt sich da mit dem Aufbau von Karpfen- und Forellenzucht.

Vom 01.01.1990 bis 31.12.1991 ist er wieder Direktor des Instituts für Binnenfischerei. Er engagiert sich für den Weiterbestand des Friedrichshagener Instituts, arbeitet 1990 an der Neufassung der Fischereigesetzgebung für die ostdeutschen Länder mit, und setzt sich ab 1991 besonders auch für die Neuorientierung der Zweigstelle „Jägerhof“ in Potsdam-Sacrow ein.

Seit 1961 hält er an der Humboldt-Universität zu Berlin Vorlesungen im Fach Fischereirecht, insbesondere zu gesetzlichen und organisatorischen Grundlagen in der Binnenfischerei.

Seit 1978 ist er Präsidiumsmitglied und ab 1984 bis 1990 Präsident im Deutschen Anglerverband (DAV), dem mit knapp 500.000 Mitgliedern zweitgrößten Sportverband in der DDR.

Quellen: 115-123
Bild: Horst Herold (Quelle: privat)

Prof. Dr. rer. nat. habil. Rainer Heinz Koschel

Hydrobiologe, Leiter der Abteilung Experimentelle Limnologie Neuglobsow

geb.: 27.02.1943 in Zittau (Oberlausitz)

Nach dem Abitur 1961 in Zittau und dem Grundwehrdienst studiert er von 1963 bis 1967 Biologie an der Universität Leipzig, 1968 schließt er bei Prof. Dietrich Uhlmann das Studium mit der Spezialisierung Hydrobiologie an der Technischen Universität Dresden ab. Nach einjähriger Tätigkeit in der Wasserwirtschaftsdirektion Potsdam wird er 1969 wissenschaftlicher Assistent in der Außenstelle Stechlinsee/Neuglobsow der Forschungsstelle für Limnologie mit Hauptsitz in Jena der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Er promoviert an der TU Dresden 1974 zum Thema *Einfluß der physikalischen und chemischen Umweltfaktoren auf die Primärproduktion des Phytoplanktons im Stechlinsee*. Seit 1969 beschäftigt er sich gewässerökologisch u. a. mit dem Stechlinsee, insbesondere mit Fragen zum Kohlenstoff- und Phosphorhaushalt, der Bedeutung der Calcitfällung als Selbstreinigungsprozess, der zunehmenden Beeinträchtigung der Gewässerqualität durch vermehrte Nährstoffeinträge und zum Kühlwassereinfluss des Kernkraftwerks Rheinsberg. Viele der daraus gewonnenen Erkenntnisse und Forschungsergebnisse fließen 1987 in die an der TU Dresden eingereichten „Habilitationsschrift" (Promotion B, Dr. sc.nat.) ein: *Grundlagen zum Stoffhaushalt geschichteter Seen. Nährstoffhaushalt, Primärproduktion des Phytoplanktons und trophischer Status von Seen des Stechlinsee-, Feldberger Seengebietes und des Tollensesees*. Er verbindet Wissenschaft und Praxis durch die Umsetzung und wissenschaftliche Begleitung von Restaurierungsmaßnahmen in Gewässern des Stechlinseegebietes, des Feldberger- und Tollenseseegebietes. Von 1974 bis 1987 leitet er das Labor Primärproduktion der Abteilung Limnologie des ZIMET, danach ist er zwischen 1987 und 1991 Leiter der Arbeitsgruppe Produktionsbiologie und Ökotechnologie, 1989 Leiter der Abteilung Experimentelle Limnologie im Bereich Ökologie des ZIMET bevor er ab 1992 und bis zu seinem Ruhestand 2008 die Abteilung Limnologie Geschichteter Seen des IGB übernimmt.

Zwischen 1987 und 1991 lehrt er am Institut für Hydrobiologie der TU Dresden und von 1992 bis 2010 an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er 1995 zum Honorarprofessor für Limnologie berufen wird und vorwiegend im Diplomstudiengang Fischwirtschaft, späterer Masterstudiengang Fishery Science and Aquaculture, Vorlesungen und Kurse zur theoretischen und angewandten Limnologie anbietet.

Von 2002 bis 2011 ist er verantwortlicher Herausgeber der internationalen Fachzeitschrift *Limnologica* (Verlag Elsevier).

Quellen: 124-127
Bild: Rainer Koschel, um 1985 (Quelle: Archiv IGB)

Prof. h.c. Dr. rer. nat. habil. Heinz-Dieter Krausch

Vegetationskundler, Geo- und Ethnobotaniker, Heimatforscher

geb.: 28.09.1928 in Guben (Niederlausitz)

Nach seinem Kriegseinsatz als Marinehelfer an der Nordsee, zu dem er mit 15 Jahren eingezogen worden war, legt er 1948 das Abitur in Guben ab. An der Pädagogischen Hochschule Potsdam beginnt er ein Lehramtsstudium, wechselt aber bald zur Botanik, beschäftigt sich in den Nebenfächern mit Geologie, Geographie, Bodenkunde, Ur- und Frühgeschichte. 1953 schließt er das Studium mit einer Arbeit über die *Wiesen des Oderspreewaldes* ab. Von 1953 bis 1961 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Zweigstelle Potsdam des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz in Halle/Saale, er kartiert u. a. brandenburgische Leitpflanzen und beginnt eine Inventur von Naturschutzobjekten in Brandenburg. 1959 promoviert er mit der Arbeit *Vegetationsstudien an xerothermen Trockenrasen in Brandenburg*, bevor er zwischen 1961 und 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Jenaer Forschungsstelle für Limnologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften AdW zu Berlin (später ZIMET, Jena) wird und sich dort v. a. mit der Autökologie von Wasser- und Sumpfpflanzengesellschaften im Stechlinsee, angrenzenden Seen und weiteren Seen in der Mecklenburger Seenplatte beschäftigt. 1970 habilitiert er sich an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit einer Arbeit zur Waldgeschichte und Waldvegetation des Ruppiner Landes. Gemeinsam mit S. Jost Casper erarbeitet er das umfangreiche Bestimmungswerk *Pteridophyta und Anthophyta,* das als Band 23/24 der *Süßwasserflora von Mitteleuropa* in Jena 1981/82 erscheint. Viele seiner botanischen Arbeiten stehen oft in Zusammenhang mit Landes- und Kulturgeschichte. So interessiert er sich für Ethnobotanik und sammelt über viele Jahre die volkstümlichen und sorbischen Namen von Pflanzen in Brandenburg, insbesondere der Niederlausitz.

Nach 1992 kann er seine vegetationskundlichen Arbeiten noch für einige Jahre im Rahmen des Wissenschaftler-Integrations-Programm (WIP) weiterführen. Darüber hinaus ist er als wissenschaftlicher Berater bei der Projektierung und Einrichtung von Schutzgebieten in Brandenburg tätig und veröffentlicht eine Vielzahl von Aufsätzen und Büchern, in denen er u. a. alte Gartenpflanzen und Bauerngärten beschreibt. Das Buch *Kaiserkron und Päonien rot. Von der Entdeckung und Einführung unserer Gartenblumen* erhält 2003 den Buchpreis der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft. 2009 wird ihm die Ehrenprofessur des Landes Brandenburg verliehen.

Quellen: 128-135
Bild: Heinz-Dieter Krausch, 1988 (Quelle: Archiv IGB)

PD Dr. rer. nat. habil. Lothar Krienitz

Phykologe, Limnologe, Leiter des Labors für Algenkunde am IGB

geb.: 14.06.1949 in Bernburg

Nach dem Abitur 1968 in Bernburg studiert er an der Pädagogischen Hochschule in Köthen Biologie und Chemie. Das Studium schließt er 1972 mit dem Lehrerdiplom ab. An der gleichen Hochschule promoviert er 1977 mit einer Arbeit zur Nutzung von Algenkulturen in Testsystemen. Im Rahmen eines sechsmonatigen Postgradualstudiums zur Kultur und Systematik von Mikroalgen geht er 1979 an die Universität Kishinev in Moldawien. Seither und bis zu seinem Ruhestand 2014 untersucht er Algen unter natürlichen Bedingungen in aquatischen Ökosystemen.

1985 wird er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Außenstelle Neuglobsow der Abteilung für Limnologie des Zentralinstituts für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie (ZIMET, Jena) der AdW der DDR. Von 1992 bis 2014 leitet er das Labor für Algenkunde in der Abteilung Limnologie Geschichteter Seen des IGB in Neuglobsow. Er beschäftigt sich mit Systematik, Biodiversität und Ökologie von Phytoplankton, speziell von Grünalgen, Picoeukaryoten und Cyanobakterien in Binnengewässern. Er verknüpft Phykologie mit Feldforschung und Laboruntersuchungen, sowie klassische limnologische und morphologische mit modernen molekular-phylogenetischen Methoden.

Von 2001 bis 2015 führen ihn mehr als 20 Forschungsreisen nach Afrika. Insgesamt ist er ein Jahr als Gastwissenschaftler an der Kenyatta University Nairobi in Kenia tätig, wo er die Interaktionen der Cyanobakterien und Algen mit den Zwergflamingos in den Riftvalleyseen untersucht.

1985 promoviert er an der Universität Rostock zum Dr. sc. nat. (Promotion B) mit der Arbeit *Studien an planktischen coccalen Grünalgen des Köthener Gebietes unter Freiland- und Laboratoriumsbedingungen* und habilitiert sich dort 1991 zum Thema *Florenänderungen im Phytoplankton der Seen Mecklenburgs*. Von 1979 bis 1985 hält er an der Pädagogischen Hochschule Köthen Vorlesungen zu Spezieller Botanik und Mikrobiologie und zwischen 1994 und 2012 an der Humboldt-Universität zu Berlin über Phykologie.

Seit 2000 ist er Mitherausgeber der *Süßwasserflora von Mitteleuropa*.

Quellen: 136-138
Bild: Lothar Krienitz, 1989 (Quelle: privat)

Dr. rer. nat. habil. Ulrich Lieder

Fischereibiologe, Limnologe

geb.: 24.09.1927 in Berlin; gest.: 09.11.2001 in Berlin

Nach dem Abitur 1946 in Berlin Köpenick studiert er Biologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er hört u. a. fischereiwissenschaftliche Vorlesungen bei Prof. Hans Helmuth Wundsch, der ihn noch vor Abschluss seines Studiums als wissenschaftlichen Assistenten von 1950 bis 1953 an die Deutsche Forschungsanstalt für Fischerei nach Berlin-Friedrichshagen holt. 1954 schließt er sein Studium ab und promoviert 1957 mit *Beiträge zur Kenntnis des Genus Bosmina „Crustacea Cladocera". 4. Versuch einer Monographie der Untergattung Eubosmina Seligo 1900*. Seitdem ist er ein international anerkannter Cladoceren-Forscher und veröffentlicht richtungsweisende Arbeiten zu diesem Thema: u. a. erscheint 1996 das Handbuch *Crustacea Cladocera Bosminidae. Süßwasserfauna von Mitteleuropa* im Gustav Fischer Verlag in Stuttgart. Ab 1953 ist er wissenschaftlicher Assistent bzw. Oberassistent am Institut für Fischereiwesen der Humboldt-Universität, wird 1961 Dozent an der Fachrichtung Fischwirtschaft und habilitiert sich dort 1962 mit der Arbeit *Ergebnisse und Probleme der Chromosomenforschung bei Fischen und ihre Bedeutung für die Fischereiwissenschaft*.

Von 1966 bis 1990 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Binnenfischerei und beschäftigt sich u. a. auch mit Fragen der Fischproduktion in Warmwasser- und Kreislaufanlagen, leitet die zeitweise vorhandene Arbeitsgruppe für industriemäßige Aalproduktion. Aus gesundheitlichen Gründen geht er 1990 in Frühpension.

Quellen: 139-144
Bild: Ulrich Lieder, um 1950 (Quelle: privat)

Prof. Dr. rer. nat. habil. Peter Mauersberger

Geophysiker, Hydroökologe, Leiter des Bereiches Hydrologie des IGG, Gründungsdirektor des IGB

geb.: 10.09.1928 in Zwickau; gest.: 17.02.2007 in Leer (Ostfriesland)

Zwischen 1939 und 1947 besucht er die Oberschule in Stollberg, Sachsen, unterbrochen 1944/45 durch Kriegseinsatz und Arbeit als Rohrschlosser. Nach dem Abitur 1947 beginnt er ein Studium der Geophysik an der Bergakademie Freiberg, das er 1951 an der Humboldt-Universität zu Berlin mit der Arbeit *Betrachtungen über die zeitliche Veränderlichkeit der Parameter des geomagnetischen Feldes* abschließt. Von 1952 bis 1957 wird er wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Hans Ertel am Institut für Meteorologie und Geophysik der Humboldt-Universität zu Berlin. 1956 promoviert er mit einer Arbeit auf dem Gebiet der geophysikalischen Hydrodynamik: *Anwendung der Hamilton-Jacobischen Theorie in der Hydrodynamik*. Von 1957 bis 1969 ist er im Institut für Physikalische Hydrographie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (der späteren AdW der DDR) wissenschaftlicher Mitarbeiter und wird 1968/69 Stellvertreter des Direktors. 1964 habilitiert er sich an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität mit einer Arbeit *Über die Grundlagen der theoretischen Magnetohydrodynamik in der Geophysik.* Seit seiner Assistentenzeit lehrt er an der Humboldt-Universität. Ab 1965 ist er Dozent auf den Gebieten der Geophysik, der Meteorologie und Hydrologie.

Als im Zuge der „Akademiereform" die Forschungslandschaft der DDR umgestaltet wird, gehört er zwischen 1969-1975 dem Zentralinstitut für Physik der Erde an, bevor er von 1976 bis 1988 den Bereich Hydrologie des Instituts für Geographie und Geoökologie der AdW der DDR in Berlin-Friedrichshagen aufbaut und leitet. Er beschäftigt sich mit der kombinierten physikalisch-chemisch-biologischen Grundlagenforschung an Oberflächengewässern und im Grundwasser mit Anwendungen zum Schutz und zur Bewirtschaftung der Wasserressourcen. 1971 wird er an der Akademie der Wissenschaften zum Professor berufen und 1973 Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher *Leopoldina* in Halle. Er war zusammen mit Siegfried Dyck und Klaus Voigt langjähriger Herausgeber der Zeitschrift *Acta Hydrophysica* (Akademie Verlag).

Ab November 1989 engagiert er sich aktiv am Neuformierungsprozess, nimmt verschiedene verantwortliche Funktionen wahr, z. B. im Wissenschaftlichen Rat der Akademie der Wissenschaften der DDR, als Mitglied des „Runden Tisches". Er wird 1990/91 zum Sachverständigen der Evaluierungskommission für die Geo- und Kosmoswissenschaften des Wissenschaftsrates bestimmt. 1991 wird er Gründungsbeauftragter und 1992 bis zu seinem Ruhestand Ende 1994 Gründungsdirektor des neu konstituierten Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB).

Quellen: 145-149
Bild: Peter Mauersberger, um 1990 (Quelle: Helga Mauersberger)

Dr. rer. nat. habil. Georg Mothes

Limnologe, örtlicher Leiter der Außenstelle Neuglobsow

geb.: 23.06.1933 in Halle/Saale; gest.: 27.07.1986 in Berlin

Nach dem Abitur 1951 in Halle arbeitet er ein Jahr im Institut für Kulturpflanzenforschung Gatersleben und in der Zweigstelle für Teichwirtschaft in Königswartha, einer Außenstelle des Instituts für Fischerei der Deutschen Akademie für Landwirtschaftswissenschaften in Berlin-Friedrichshagen. An den Universitäten Halle und Jena studiert er Biologie und schließt 1957 das Studium an der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit einer Diplomarbeit zu einem tierphysiologischen Thema ab. Daran anschließende Studien resultieren 1960 in seiner Dissertation *Weitere Untersuchungen über den physiologischen Farbwechsel von Carassius morosus (BR.).*

Noch während seiner Studienzeit reist er, vertieft seine Kenntnisse auf Forschungsschiffen in der Ostsee und mehreren mitteleuropäischen Binnengewässern. Er interessiert sich vor allem für limnologische Fragestellungen und bildet sich in Jena bei Theodor Schräder, dem späteren Direktor der Forschungsstelle für Limnologie in Jena mit der Außenstelle Neuglobsow, weiter. Unter Schräders Leitung beginnt er Arbeiten zur makroskopischen Bodenfauna im Stechlinsee und wird anerkannter Chironomiden-Spezialist. Zwischen 1960 und 1977 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsstelle Limnologie in Jena der Deutschen Akademie zu Berlin (später ZIMET Jena). Sein Arbeitsplatz ist die Außenstelle Neuglobsow, die er von 1960 bis 1965 leitet. Er ist passionierter Taucher und setzt diese Methode auch für limnologische Untersuchungen des Sediments ein. An der Friedrich-Schiller-Universität Jena habilitiert er sich 1969 mit der Arbeit *Zur makroskopischen Bodenfauna des Stechlin- und Nehmitzsees mit kurzen Bemerkungen zum Gerlinsee. Allgemeine Ergebnisse und Problematik.*

Ab 1977 und bis zu seinem frühen Tod 1986 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Hydrologie des Instituts für Geographie und Geoökologie der AdW der DDR mit Standort Berlin-Friedrichshagen. Auch unter dem Aspekt der Bewirtschaftung und Sanierung beschäftigt er sich mit Stoffkreisläufen aquatischer Ökosysteme, vorwiegend des Müggelsees, und arbeitet verantwortlich am Aufbau und Einsatz einer kombinierten physikalisch-chemisch-biologischen Messbasis am Müggelsee. Damit wurden die Grundlagen für die heute sehr beachteten Langzeitdatenreihen im Müggelsee gelegt. Wegen dieser Verdienste trägt die 2001 errichtete automatische Messstation am Müggelsee den Namen „Georg Mothes“.

Quellen: 150-155
Bild: Georg Mothes, um 1985 (Quelle: Archiv IGB)

Prof. Dr. sc. Günter Predel

Fischereiwissenschaftler, Direktor des Instituts für Binnenfischerei

geb.: 26.02.1927 in Lietzow auf Rügen

Nach seinem Grundschulabschluss wird er zwischen 1941 und 1955 Küstenfischer. 1944, zum Wehrdienst eingezogen, kommt er in englische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1945 entlassen wird. 1950 qualifiziert er sich zum Fischereigehilfen und macht Abitur, bevor er an der Universität Greifswald mit dem Studium des Flugzeugbaus beginnt. Von 1953 bis 1956 studiert er an der Humboldt-Universität zu Berlin Fischwirtschaft und bleibt dort am Institut für Fischereiwesen als Assistent, bis er von 1960 bis 1961 Leiter der Abteilung Fischwirtschaft beim Rat des Bezirks Rostock wird.

1961 promoviert er mit einer Arbeit zum Thema *Probleme der Angelfischerei an der Küste der Deutschen Demokratischen Republik* an der dem „Institut für Fischerei" in Berlin-Friedrichshagen angegliederten Zweigstelle für Ostseefischerei in Saßnitz/Rügen.

Von 1962 bis 1969 ist er Leiter der Zweigstelle für Fischereitechnik der Friedrichshagener Forschungseinrichtung am „Jägerhof" in Potsdam-Sacrow. Er beschäftigt sich mit Elektro- und Zugnetzfischerei und der Mechanisierung der Teichabfischung durch Einführung von Förderbändern. Ab 1968 ist er für den Bereich Forschung am Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen verantwortlich. 1969 wird er Stellvertreter des Institutsdirektors und gleichzeitig bis 1985 Leiter der Fachrichtung Fischproduktion an der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin der Humboldt-Universität, an der er seit 1958 Lehrbeauftragter ist. Er hält Vorlesungen zu Mechanisierung, Automatisierung und Technologie der Fischproduktion wie auch Fischereibiologie, ab 1970 auch an der Universität Rostock.

1966 bildet er sich mit einem externen Studium zum Ingenieur für Landtechnik weiter. 1970 promoviert er zum Thema *Die Fischfangtechnik in den Binnengewässern der Deutschen Demokratischen Republik und die Probleme ihrer zukünftigen Entwicklung* zum Dr. sc. agr. und erwirbt 1973 die facultas docendi an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1977 ernennt ihn der Minister für das Hoch- und Fachschulwesen für seine Verdienste um die praxisverbundene Ausbildung zum Honorarprofessor.

1977 wird er Direktor des Instituts für Binnenfischerei in Friedrichshagen und leitet dieses bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1985.

Quellen: 156-160
Bild: Günter Predel (Quelle: privat)

Prof. Dr. phil. Ludwig August Wilhelm Schäperclaus

Fischereiwissenschaftler, Direktor des Institutes für Fischerei der Deutschen Akademie für Landwirtschaftswissenschaften

geb.: 10.07.1899 in Hagen, Westfalen; gest.: 03.01.1995 in Berlin-Friedrichshagen

Nach dem Abitur 1917 an der Oberrealschule Hagen wird er noch im Sommer des gleichen Jahres zum Kriegsdienst eingezogen und kommt im August 1918 bis Ende 1919 in britische Kriegsgefangenschaft. Er studiert von 1920 bis 1923 Zoologie, Hydrobiologie, Fischereibiologie, Mathematik und allgemeine Naturwissenschaften an den Universitäten Münster und München. Er promoviert 1923 an der Universität Münster mit einer Arbeit über den Stoffwechsel niederer Wassertiere. Von 1924 bis 1925 ist er wissenschaftlicher Volontärassistent an der von Hans Helmuth Wundsch geleiteten fischereibiologischen Abteilung der Landwirtschaftlichen Versuchsstation Münster. 1927 habilitiert er sich an der Forstlichen Hochschule Eberswalde mit einer Arbeit über die Rotseuche des Aals, erhält dort anschließend einen nebenamtlichen Lehrauftrag. Er wird 1932 Direktor des Fischerei-Instituts dieser Hochschule und 1935 Professor.

Ab Frühjahr 1925 bis 1945 ist er außerdem wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Preußischen Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen. Schon in Münster widmet er sich den bis dahin noch wenig bearbeiteten Fragen der Fischkrankheiten und der Teichwirtschaft. In der Friedrichshagener Landesanstalt baut er eine Abteilung für fischpathologische und teichwirtschaftliche Untersuchungen auf. Er erforscht Fischkrankheiten in natürlichen Gewässern, Teichen und Aquarien (z. B. Bakterieninfektionen bei Aalen, Bauchwassersucht des Karpfens, Drehkrankheit von Forellen) und erprobt Bekämpfungsmöglichkeiten. Seine Arbeiten auf diesem Gebiet sind richtungsweisend für die ganze Wissenschaftsdisziplin und begründen seinen herausragenden wissenschaftlichen Ruf. Von 1937 bis 1938 ist er kurzzeitig kommissarischer Leiter des nunmehr in „Institut für Binnenfischerei der Reichsanstalt für Fischerei“ umbenannten Instituts und übernimmt später, unter Beibehaltung seiner Positionen in Eberswalde und Friedrichshagen, in der Zentrale der „Reichsanstalt für Fischerei“ administrative Aufgaben für Fischerei-Institute im besetzten Osten (u. a. Bromberg, Danzig, Krakau) wahr.

1945 wird er aus dem Fischerei-Institut entlassen und arbeitet bis 1946 zunächst im Medizinischen Untersuchungsamt und dann zwischen 1946 und 1951 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in dem von Hans Helmuth Wundsch neu gegründeten Fischereiamt für Groß-Berlin. Ab 1952 übernimmt er die Leitung der Abteilung Teichwirtschaft und Fischkrankheiten im Institut für Fischerei, wird 1956 Mitglied der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Von 1959 bis zu seinem Ruhestand 1964 ist er Direktor des Instituts für Fischerei in Berlin-Friedrichshagen.

Seit 1952 wirkt er als Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin und wird dort nach der Emeritierung von Hans Helmuth Wundsch zwischen 1956 und 1962 Direktor des universitären Instituts für Fischereiwesen und Leiter der Fachrichtung Fischwirtschaft an der Humboldt-Universität.

Seit 2008 wird bei Tagungen der European Association of Fish Pathologists (EAFP) der *„Wilhelm-Schäperclaus-Förderpreis“* für herausragende Leistungen an junge Nachwuchswissenschaftler vergeben.

Quellen: 161-179
Bild: Wilhelm Schäperclaus, 1960 (Quelle: Archiv IGB)

Prof. Dr. habil. Diethelm Karl Moritz Scheer

Fischereiwissenschaftler, Direktor des Instituts für Binnenfischerei

geb.: 06.03.1909 in Berlin; gest.: 18.02.1996 in Berlin

Nach dem Abitur in Berlin studiert er von 1928 bis 1933 an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin Zoologie mit Schwerpunkt Fischereiwissenschaft. Er promoviert 1934 bei Hans Helmuth Wundsch mit einer Arbeit über *Die Farbstoffe der Chironomidenlarven*. Von 1933 bis 1935 ist er wissenschaftlicher Volontärassistent der Preußischen Landesanstalt für Fischerei in Berlin-Friedrichshagen. Bereits als Student, seit 1928, ist er im Kommunistischen Jugendverband bzw. der Kommunistischen Partei aktiv und wird im September 1935 wegen illegaler Arbeit gegen das NS-Regime verhaftet und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. 1940 kommt er ins Konzentrationslager (KZ) Sachsenhausen und im März 1941 bis Februar 1945 ins KZ Auschwitz, wo er die Leitung der zum KZ gehörenden Teichwirtschaften übernehmen muss, ab 1942 als dienstverpflichteter Fischereibiologe. Noch kurz vor Ende des Krieges wird er entlassen und kehrt nach Berlin und das Friedrichshagener Fischerei-Institut zurück.

Gemeinsam mit Hans Helmuth Wundsch, Rudolf Czensny und Wilhelm Schäperclaus arbeitet er von 1945 bis 1946 am Wiederaufbau der Fischereiwissenschaft und wird wissenschaftlicher Mitarbeiter des von Wundsch neu gegründeten Fischereiamtes für Groß-Berlin. Von 1946 bis 1949 ist er Assistent, später kommissarischer Direktor des Fischerei-Instituts der Universität Greifswald. Von 1949 bis 1953 arbeitet er im Ministerium für Industrie, dann für Handel und Versorgung und später für Land- und Forstwirtschaft. Hier engagiert er sich beim Aufbau der VEB (Volkseigene Betriebe) Binnenfischerei und beim Aufbau der Berufsausbildung im Bereich der Binnenfischerei. Er wirkt u. a. viele Jahre in den Prüfungskommissionen der Fischereifachschulen Hubertushöhe bei Storkow und Königswartha bei Bautzen mit. Von 1953 bis 1956 ist er Direktor des Instituts für Hochseefischerei und Fischverarbeitung in Rostock-Marienehe.

1949 habilitiert er sich an der Universität Greifswald mit der Arbeit *Der Parasitenbefall der Fischnährtiere und seine fischereibiologische Bedeutung*. Seit 1950 ist er Lehrbeauftragter der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und hält Vorlesungen über die Grundlagen der Fischereiwissenschaft, Küsten- und Meeresfischerei. Ab 1958 Professor, erhält er 1961 den Lehrstuhl für Meeresfischerei und wird Fachrichtungsleiter. Von 1962 bis 1972 ist er Direktor des Instituts für Fischereiwesen an der Humboldt-Universität und gleichzeitig von 1964 bis 1969 (bis zu seiner Pensionierung) Direktor des Instituts für Binnenfischerei in Berlin-Friedrichshagen.

Quellen: 180-196
Bild: Diethelm Scheer, um 1965 (Quelle: Institut für Binnenfischerei Potsdam Sacrow)

Geh. R. Prof. Dr. phil. Dr. agr. h.c. Johannes Friedrich Paulus Berthold Schiemenz

Zoologe, Leiter der Preußischen Landesanstalt für Fischerei

geb.: 04.12.1856 in Kalkwitz bei Calau; gest.: 15.12.1936 in Berlin-Friedrichshagen

Nach dem Abitur 1877 in Halle/Saale und dem Militärdienst studiert er an den Universitäten von Halle/Saale und Leipzig Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Zoologie. An der Universität Leipzig promoviert er 1882 zum Dr. phil. mit einer Arbeit *Über das Herkommen des Futtersaftes und die Speicheldrüsen der Bienen*. Von 1883 bis 1895 ist er in Italien an der „Stazione Zoologica" in Neapel Bibliothekar und Assistent von Anton Dohrn. Er beschäftigt sich mit Insekten, Mollusken und der Fischerei, studiert die wissenschaftliche Literatur und steht in regem Austausch mit den an der Station weilenden Forschern. 1895 kehrt er nach Deutschland zurück und ist ein Jahr beim Deutschen Seefischereiverein in Hannover tätig, bevor er im April 1896 für zwei Jahre Assistent von Alfred Nehring (1845-1904) an der Zoologischen Abteilung der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin wird. Im Herbst 1897 wird er Nachfolger von Johannes Frenzel (1858-1897), des durch einen Unfall verstorbenen Gründers der „Biologischen und Fischerei-Versuchs-Station ‚Müggelsee'". 1906 wird die Station, übernommen vom Preußischen Staat, nach seinen Plänen zur „Preußischen Landesanstalt für Fischerei" ausgestaltet. Er beschäftigt sich mit fischereibiologischen, wirtschaftlichen und abwasserchemischen Fragen genauso wie mit Fischereitechnik und Fischpathologie. Besonders wichtig ist ihm die Verbindung wissenschaftlicher Forschung mit der fischereilichen Praxis und der Wirtschaft. Er entwickelt und fördert die Ausbildung von Fachkräften für die Praxis, die Verwaltung und die Forschung. So veranstaltet er z. B. bereits 1899 einen ersten Fachkurs für Fischereiaufseher und Teichwirte. 1916 wird er für seine Verdienste um das Preußische Fischereigesetz mit dem Titel „Geheimer Regierungsrat" ausgezeichnet.

Seit 1896 ist er Honorardozent für Insektenkunde und Fischkunde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin, wird dort am 10. April 1906 zum ordentlichen Professor für Fischerei und Fischzucht ernannt und ist somit Inhaber des ersten in Deutschland eingerichteten Lehrstuhls für Fischkunde. Er gilt als Begründer der modernen Fischereiwissenschaft. 1931 wird ihm die Ehrendoktorwürde der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin verliehen.

Von 1901 bis 1936 ist er Herausgeber der *Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften*.

Im Dezember 1929 wird die „Paulus-Schiemenz-Stiftung" errichtet, welche Spendengelder von staatlichen und fischereinahen Einrichtungen wie auch Privatpersonen nutzt, um junge Fischer und Fischereiwissenschaftler bei ihrer Berufsausbildung finanziell zu unterstützen. Die Stiftung fördert mehrere Studenten, bis sie aufgrund der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre ihre finanzielle Basis verliert und die Arbeit einstellt. Im Jahr 2011 wurde ein am IGB angeschafftes Forschungsschiff zur Bestandserfassung von Fischen auf seinen Namen getauft.

Quellen: 197-205
Bild: Paulus Schiemenz, um 1910 (Quelle: Archiv IGB Sammlung Kowalczuk)

PD Dr. rer. nat. habil. Wilfried Schönborn

Limnologe

geb.: 03.02.1934 in Harbke (Kreis Oschersleben); gest.: 04.03.2016 in Jena

Nach dem Abitur 1953 in Haldensleben studiert er an der Friedrich-Schiller-Universität Jena Biologie, sein Studium schließt er mit einer faunistisch-ökologischen Arbeit über die Saale ab. 1959 wird er einer der ersten wissenschaftlichen Mitarbeiter der neu gegründeten Forschungsstelle für Limnologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin mit Sitz in Jena und einer Außenstelle in Neuglobsow und beschäftigt sich u. a. mit der limnologisch-ökologischen Bestandsaufnahme des Stechlinseegebiets. 1962 promoviert er an der Jenaer Friedrich-Schiller-Universität mit der Arbeit *Die Ökologie der Testaceen im oligotrophen See, dargestellt am Beispiel des Großen Stechlinsees*. Im gleichen Jahr wird er Oberassistent an der Forschungsstelle Limnologie in Jena (später Abteilung Limnologie des ZIMET, Jena). Er beschäftigt sich mit Fließgewässerbiologie, Amöben (Testacea, Protozoa, Testalobosia, Testaceafilosia) und übernimmt, nachdem die Forschungsstelle Limnologie in Jena ihre Eigenständigkeit verlor, praxisbezogene Aufgaben im Auftrag des „Instituts für Wasserwirtschaft" im Bereich der Saaleforschung.

1968 habilitiert er sich an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität in Halle-Wittenberg mit der Arbeit *Der Aufbau der Stratozönose. Untersuchungen über die Besiedlung der Krautschicht in den Wäldern um den Großen Stechlinsee*. Nach der Auflösung der Institute der Akademie der Wissenschaften der DDR wird die „Jenaer Limnologie" durch den Wissenschaftsrat positiv evaluiert und an die Friedrich-Schiller-Universität Jena überführt. Im Rahmen des Wissenschaftler-Integrations-Programms (WIP) wird er Leiter der Arbeitsgruppe Limnologie an der Universität und hält Vorlesungen, Praktika, Seminare und Exkursionen, betreut Diplomanden und Doktoranden. Er veröffentlicht Lehrbücher zur *Fließgewässerbiologie* (1992) und zur *Limnologie* (2003/2013). 1994 wird er Ordentliches Mitglied der Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt und dort Sekretär der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse. Mit Ende des Wintersemesters 1998/99 geht er in den Ruhestand.

Quellen: 206-211
Bild: Wilfried Schönborn (Quelle: Archiv IGB)

Doz. Dr. phil. habil. rer. nat. Heinrich Theodor Elisabeth Schräder

Fischereibiologe, Limnologe, Direktor der Forschungsstelle für Limnologie in Jena mit der Außenstelle Neuglobsow

geb.: 06.06.1904 in Münster (Westfalen); gest.: 16.07.1975 in Ilmwerk Dörnfeld bei Stadtilm

Nach dem Abitur in Münster studiert er ab 1922 Naturwissenschaften mit Schwerpunkt Zoologie an den Universitäten Münster und München. 1925 wird er wissenschaftlicher Assistent am Zoologischen Institut der Universität Münster bei Heinrich Jakob Feuerborn (1883-1979), das Studium schließt er 1927 mit einer Dissertation über den Kopulationsapparat der Schmeißfliegen ab. Im gleichen Jahr wird er wissenschaftlicher Volontärmitarbeiter von Hans Helmuth Wundsch an der „Preußischen Landesanstalt für Fischerei“ in Berlin-Friedrichshagen. Er beschäftigt sich mit Fischereibiologie in Fließgewässern und entwickelt u. a. eine quantitative Methode zur Untersuchung der Ufer- und Bodentiere. 1934 wechselt er als Landesfischereisachverständiger der Landesbauernschaft Thüringen nach Weimar und ist hauptsächlich mit gutachterlichen- und Verwaltungsaufgaben befasst. 1944 wird er zur Wehrmacht einberufen, kommt 1945 in amerikanische, später französische Kriegsgefangenschaft und arbeitet nach seiner Entlassung im Oktober 1945 als Fischzuchtgehilfe in der Karpfen- und Forellenzucht seines Schwiegervaters in Gräfinau/Ilm. 1950 wird er Fischereibiologe der Fischwirtschaftsgenossenschaft Thüringen in Weimar und befasst sich mit wissenschaftlichen Fragen von Talsperren. 1953 wird er Assistent an der Universität Jena und übernimmt die Leitung der Hydrobiologie. Seit 1954 hält er an der Universität Jena Vorlesungen zur Hydrobiologie. Mit *Beiträgen zur Limnologie und Abwasserbiologie der Saaletalsperren* habilitiert er sich 1958 und wird Dozent für Zoologie. 1959 wird er auch Leiter der neu gegründeten Forschungsstelle für Limnologie der Deutschen AdW zu Berlin in Jena mit der Außenstelle Neuglobsow am Stechlinsee. Er schafft hier die personellen und materiellen Voraussetzungen für die limnologisch-ökologische Bestandsaufnahme im Stechlinsee-Gebiet, mittels derer die erwarteten Änderungen der thermischen Verhältnisse nach Inbetriebnahme des ersten Kernkraftwerks der DDR in Rheinsberg untersucht werden sollten. Nach zwei Jahren „nebenamtlicher“ Leitung wird er 1961 bis zu seinem Ruhestand 1969 deren Direktor.

1962 gründet er die Fachzeitschrift *Limnologica*, deren Herausgeber er bis 1969 ist.

Quellen: 212-220
Bild: Theodor Schräder (Quelle: Archiv IGB)

Prof. Dr. agr. habil. Kurt Schreckenbach

Fischereiwissenschaftler, Direktor des Instituts für Binnenfischerei

geb.: 03.09.1942 in Beucha (Kreis Grimma)

Nach der Ausbildung (1959-1961) zum Fluss- und Seenfischer in der Fischereifachschule „Hubertushöhe“ bei Storkow/Mark leitet er mehrere Jahre eine Fluss- und Seenfischerei mit Teichwirtschaft in Schönberg bei Schwerin (Mecklenburg) bevor er 1964 als Lehrausbilder nach Storkow geht. In der Abendschule holt er das Abitur nach und beginnt 1966 mit dem Studium der Fischereiwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, wobei er gleichzeitig ein Jahr als Laborant am Institut für Binnenfischerei in Berlin-Friedrichshagen tätig ist. 1971 schließt er das Studium als Diplom-Fischereiingenieur ab. Er promoviert 1973 mit der Arbeit *Untersuchungen über Vibrion anguillarum und Versuche zur Immunprophylaxe von Vibrio-anguillarum-Erkrankungen bei der industriemäßigen Aal- und Forellenproduktion im Süß- und Salzwasser*. Danach wird er 1973 zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter und später Leiter der Arbeitsgruppe Fischkrankheiten am Institut für Binnenfischerei, die an der Prophylaxe und Therapie von umwelt-, ernährungs- und erregerbedingten Fischkrankheiten arbeitet. Hervorzuheben sind u. a. Forschungsergebnisse zur Entwicklung des ersten Impfstoffs für Fische gegen die Vibriosis (1974) sowie über Wechselwirkungen zwischen der Fischgesundheit, Haltungsumwelt und Ernährung (1975) und den Ursachen der Kiemennekrose sowie der Drehkrankheit des Karpfens (1984). Von 1986 bis 1989 ist er Direktor und von 1990 bis 1991 Leiter der Abteilung Fischkrankheiten und Fischtoxikologie am Institut für Binnenfischerei.

1988 schließt er die Promotion B (Dr. sc.) mit der Arbeit *Untersuchungen über die Kiemennekrose des Karpfens (Cyprinus carpio) und Möglichkeiten ihrer technologischen Prophylaxe bei der Satzkarpfenproduktion in Teichen und Warmwasseranlagen* ab. 1989 wird ihm die Facultas docendi verliehen, die in Verbindung mit der Promotion B als Habilitation anerkannt wird.

Seit 1973 hält er Vorlesungen über Anatomie und Physiologie der Fische sowie Fischkrankheiten an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1989 wird er zum Honorarprofessor berufen.

1992 ist er Gründungsmitglied des Instituts für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow e. V., einer praxisorientierten Fischereiforschungseinrichtung. Bis zu seinem Ruhestand 2005 ist er dort einer der leitenden wissenschaftlichen Mitarbeiter. Er beschäftigt sich mit vielfältigen Fragen u. a. zu umweltbedingten Fischkrankheiten, tierschutzgerechter Aquakultur, Karpfenteichwirtschaft und Angelfischerei.

Quellen: 221-227
Bild: Kurt Schreckenbach, 2005 (Quelle: privat)

Prof. Dr. Trude (Waltrudis) Schreiter

Fischereiwissenschaftlerin, Leiterin der Zweigstelle für Teichwirtschaft Königswartha

geb.: 19.08.1891 in Kletzau bei Prag (heute: Klecany, Tschechien); gest.: 30.01.1965 in Berlin

Nach dem Abitur in Graz (Österreich) studiert sie von 1913 bis 1917 Zoologie und Botanik an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien. Sie promoviert Ende des Jahres 1917 und arbeitet anschließend mehrere Jahre in der Prosektur des Wiener Kaiser-Franz-Josef-Spitals, wo sie sich besonders mit Bakteriologie beschäftigt. Von 1921 bis 1945 wird sie Mitarbeiterin an der Staatlichen Forschungsstation für Fischzucht und Hydrobiologie in Hirschberg (heute Jelenia Gora in Polen). Die Forschungseinrichtung ist dem Landwirtschaftsministerium in Prag zugeordnet und wird von Prof. Dr. Viktor Langhans (-1932) geleitet, einem bekannten Hydrobiologen und Fischereifachmann, der u. a. Mitbegründer der Internationalen Vereinigung für theoretische und angewandte Limnologie ist. Von 1932 bis 1945 ist sie stellvertretende Leiterin des Instituts. 1931 habilitiert sie sich für das Gebiet Fischzucht und Hydrobiologie an der Abteilung für Landwirtschaft Tetschen-Liebwerd der Deutschen Technischen Hochschule in Prag, an der sie später zur Professorin berufen wird. Sie hält Vorlesungen über ihre Hauptarbeitsgebiete Fischpathologie, Fischzucht und Teichwirtschaft. Nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Deutsche Wehrmacht im Oktober 1938 wird die Forschungsstation als „Abteilung für Karpfenzucht in Hirschberg am See“, in die als zentrale Verwaltungseinheit eingerichtete „Reichsanstalt für Fischerei“ in Berlin-Friedrichshagen eingegliedert.

Von 1946 bis 1949 ist sie Referentin und Leiterin des Referats Fischwirtschaft bei der Landesregierung Thüringen und ab April 1949 als Fischereibiologin bei der Direktion der Staatlichen Teichwirtschaften in Sachsen tätig. Als in Königswartha die „Zweigstelle für Teichwirtschaft“ des Friedrichshagener „Instituts für Fischerei“ eingerichtet wird, übernimmt sie zwischen 1951 und 1955 die Leitung und verschafft ihr in kurzer Zeit den Ruf einer kleinen, aber gut eingerichteten und geleiteten Forschungseinrichtung. Sie ist weiter in Lehre und Ausbildung tätig und beschäftigt sich in ihren Arbeiten und Veröffentlichungen mit Problemen der Fischzucht im Hirschberger Gebiet, der fischereilichen Ausbildung, chemisch-biologischen Untersuchungen des oberen Elbegebiets, mit Abwasserfragen, Futter- und Fütterungsversuchen, histologischen Untersuchungen, Fischpathologie und Fischkrankheiten.

Quellen: 228-233
Bild: Trude Schreiter, um 1955 (Quelle: Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie)

Prof. Dr. agr. habil. Werner Ludwig Steffens

Fischereiwissenschaftler, Leiter der Abteilung Teichwirtschaft und Fischkrankheiten

geb.: 20.04.1931 in Bautzen

Nach dem Abitur 1949 in Bautzen und einer Ausbildung zum Fischzuchtgehilfen an der Karpfenteichwirtschaft in Königswartha studiert er von 1951 bis 1954 Fischereiwissenschaft an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Er ist einer der ersten fünf Studenten des von Hans Helmuth Wundsch neu etablierten Studienzweigs. 1954 wird er wissenschaftlicher Assistent an der nunmehrigen Zweigstelle für Teichwirtschaft des Friedrichshagener Fischerei-Instituts in Königswartha, bevor ihn Wilhelm Schäperclaus 1956 als wissenschaftlichen Mitarbeiter in die Abteilung für Teichwirtschaft und Fischkrankheiten nach Berlin holt. Er promoviert 1958 an der Humboldt-Universität mit einer Arbeit über *Ernährung und Wachstum des jungen Zanders in Teichen.*

Er ist mit einer Vielzahl von wissenschaftlichen Fragestellungen beschäftigt, so u. a. mit der Karpfenproduktion, der Fortpflanzungsbiologie der Fische, der Störzucht, der Fischernährung und der Fischzüchtung, den Omega-3-Fettsäuren bei Fischen, insbesondere aber mit der Zucht von Forellen, dem Aufbau der Forellenproduktion und mit der Entwicklung von industriell gefertigten Trockenmischfuttermitteln. 1981 gelingt es seinem Team erstmals außerhalb Russlands, von dort importierte Störhybriden (Bester) zur Fortpflanzung zu bringen, eine Grundlage für die heutigen Bemühungen, den Atlantischen Stör in den hiesigen Gewässern wieder einzubürgern. Er habilitiert sich 1964 mit *Vergleichende anatomisch-physiologische Untersuchungen an Wild- und Teichkarpfen.* 1966 wird er Nachfolger von Wilhelm Schäperclaus als Leiter der Abteilung für Teichwirtschaft und Fischkrankheiten. Nach der Neugründung des IGB ist er von 1992 bis zu seinem Ruhestand 1996 Leiter der Abteilung Fischzucht und Fischpathologie.

Seit seiner Promotion ist er Lehrbeauftragter an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und wird 1984 zum Honorarprofessor für Fischzucht und Fischernährung berufen. Von 1992 bis 1998 ist er außerdem Fachberater für den Studiengang Fischwirtschaft und Gewässerbewirtschaftung. 1997 wird er Gastprofessor für Fischernährung an der Universität der Philippinen Maig-ao.

Von 1958 bis 1990 ist er verantwortlicher Redakteur für den Fischerei-Teil des *Landwirtschaftliches Zentralblatt (Agroselekt)* und von 1968 bis 1970 stellvertretender Chefredakteur der von Hans Helmuth Wundsch herausgegebenen *Zeitschrift für Fischerei*. 1990 wird er Präsident des Verbands der Binnenfischerei und engagiert sich in verschiedenen Funktionen im Deutschen Fischereiverband und im Deutschen Anglerverband. Von 2003 bis 2010 ist er Mitglied im Beirat für Biodiversität und genetische Ressourcen im Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).

Quellen: 234-252
Bild: Werner Steffens, 1995 (Quelle: privat)

Prof. Dr. phil. et Dr. med. Alfred Otto Wilhelm Willer

Zoologe und Mediziner, Leiter der Zentralstelle für Fischerei, Direktor der Landesanstalt für Fischerei

geb.: 22.11.1889 in Stettin (heute Szczecin, Polen); gest.: 04.12.1952 in Hamburg

Er studiert Biologie und Medizin an den Universitäten Freiburg, Jena und Berlin und promoviert 1912 in Jena zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die Bandwurmseuche der Fische. 1914 promoviert er in Berlin zum Dr. med. und schließt die medizinische Ausbildung an der Berliner Charité mit einem Medizinalpraktikum ab. Da er mehr an Fischen und der Fischerei als an der Medizin interessiert ist, entscheidet er sich beruflich bald für die Fischereiwissenschaft. 1913 und 1919 ist er jeweils mehrere Wochen Praktikant und Volontärwissenschaftler am Königlichen Institut für Binnenfischerei in Berlin-Friedrichshagen. 1913-1914 wird er Assistent an der von dem renommierten Zoologen Nathan Zuntz (1847-1920) initiierten teichwirtschaftlichen Versuchsstation in Sachsenhausen bei Oranienburg. Während des Ersten Weltkriegs praktiziert er als Arzt in einem Feldlazarett.

1919 wird er „Oberfischmeister" in Ostpreußen und übersiedelt nach Königsberg, wo er sich 1921 an der Albertus-Universität habilitiert und 1925 zum außerordentlichen Professor für Hydrobiologie und Hydrographie berufen wird. Er initiiert an der dortigen Universität die Gründung einer Abteilung für Fischerei, die kurz darauf in ein Institut umgewandelt wird, wo er bis 1936 u. a. Fischkunde lehrt. 1928 ist er Mitbegründer einer Ganztagsschule, die Fischer ausbildet. Vorbilder für diese Schule in Lötzen sind die Lehr- und Ausbildungsstätten in Bayern am Starnberger See, in Berlin-Friedrichshagen am Müggelsee bzw. am Sacrower See bei Potsdam.

Als die Nationalsozialisten 1936 die Verwaltung umstrukturieren, wird er Beamter im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und mit Jahresbeginn 1938 Nachfolger des zwangspensionierten Hans Helmuth Wundsch sowohl als Leiter des Instituts für Binnenfischerei am Müggelsee als auch auf dem Lehrstuhl an der Berliner Hochschule. Am 11.8.1938 wird die „Deutsche Reichsanstalt für Fischerei" gegründet, die sich als Dachbehörde von etwa 20 fischereilichen Einrichtungen in ganz Deutschland versteht. Das Institut in Friedrichshagen wird die Zentrale und er deren Leiter.

Zwischen 1937 und 1947 hält er fischkundliche Vorlesungen an der Landwirtschaftlich-Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Berlin und ab 1943 zusätzlich auch an der Universität Hamburg. Im Sommer 1947 wechselt er ganz nach Hamburg, um an der dortigen Universität den Lehrstuhl für Fischkunde zu übernehmen.

Quellen: 253-259
Bild: Alfred Willer, 1926 (Quelle: Archiv IGB)

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans Helmuth Wundsch

Fischereiwissenschaftler, Leiter der Preußischen Landesanstalt für Fischerei / des Instituts für Fischerei der Deutschen Akademie für Landwirtschaftswissenschaften

geb.: 29.09.1887 in Lyck, Ostpreußen (heute Ełk, Polen); gest.: 24.11.1972 in Berlin

Nach dem Abitur 1908 in Berlin studiert er Zoologie und Naturwissenschaften an den Universitäten in Lausanne (Schweiz), München und Berlin. Mit einer Arbeit über die Lungentrematoden des Wasserfrosches Rana esculenta promoviert er 1911 in Berlin (u. a. hat er eine neue Art beschrieben, die er zu Ehren seines Doktorvaters als Pneumonoecus Schulze-Wundsch bezeichnet). Bereits während seiner Doktorarbeit kommt er mit Paulus Schiemenz, dem Leiter der Preußischen Landesanstalt für Fischerei, in Kontakt und ist dort seit dem Frühjahr 1912 bis 1917 als Volontärwissenschaftler tätig.

Als Nachfolger von August Thienemann wird er 1917 Leiter der Fischereiabteilung der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Münster und im Nebenamt Oberfischmeister für Westfalen wie auch Geschäftsführer des Fischereivereins für Westfalen und Lippe. Im August 1917 habilitiert er sich an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin im Fach Fischereiwissenschaft. Da seine Berliner Habilitation in Münster nicht anerkannt wird, habilitiert er dort nochmals im Januar 1918 mit einer Abhandlung zu *Fischerei und Industrie im Gebiet der Sieg und ihrer wichtigsten Zuflüsse*. Er hält Vorlesungen zu Fischereibiologie und Zoologie. Er beschäftigt sich mit der Ernährung und dem Wachstum von Fischen, ihren Lebensbedingungen, mit Flusssystemen oder dem abwasserbiologischen Einfluss der Industrie, mit Fischtoxikologie und Fischkrankheiten. Im April 1925 wird er als Nachfolger von Paulus Schiemenz sowohl als ordentlicher Professor an die Landwirtschaftliche Hochschule und Direktor des universitären Fischerei-Institutes berufen als auch als „neben-amtlicher" Leiter der Preußischen Landesanstalt für Fischerei. Er richtet Abteilungen für Fischkrankheiten und Teichwirtschaft ein, entwickelt Arbeitsweisen und Untersuchungsmethoden weiter und schafft so der Fischereibiologie eine wissenschaftliche Grundlage. Eine erste und grundlegende Zusammenfassung wird 1927 in Emil Abderhaldens Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden als *Die Arbeitsmethoden der Fischereibiologie* veröffentlicht. Er beschäftigt sich mit Netzforschung, z. B. mit dem Problem der Konservierung der Baumwollnetze, und fördert weiter intensiv die Ausbildung fischereilicher Fachkräfte wie Oberfischmeister, Fischereisachverständige, Fischereiwissenschaftler und Assistenten.

Bereits 1934 wird er wegen „antifaschistischen Verhaltens" von einem der SA angehörigen Assistenten denunziert, um dann 1937 aus politischen Gründen durch das NS-Regime aller seiner Ämter enthoben und zwangsweise in den Ruhestand versetzt zu werden. Offenbar sind dabei auch die jüdischen Vorfahren seiner Frau Maria Pauly, einer promovierten Biologin und wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Preußischen Landesanstalt für Fischerei, ausschlaggebend. Den Krieg über forscht er intensiv als Privatgelehrter in Friedrichshagen. Noch im Sommer 1945 nimmt er den Lehrbetrieb an der Berliner Universität wieder auf. 1946 wird er zum ordentlichen Professor für Süßwasserfischerei und zum Direktor des universitären Fischerei-Instituts berufen. Im gleichen Jahr gründet er in Berlin-Friedrichshagen das „Fischereiamt für Groß-Berlin", das den Wiederaufbau der Fischwirtschaft in den Berliner Gewässern mittels wissenschaftlich begleiteter Beratung und Betreuung unterstützt. Seine Mitarbeiter sind u. a. Rudolf Czensny, Wilhelm Schäperclaus und kurzzeitig auch Diethelm Scheer, die er anscheinend anfänglich aus seiner Privatkasse finanziell unterstützte, bis der Magistrat der Stadt Berlin wieder Gehälter auszahlte. Er engagiert sich bei der Ausbildung

der fischereilichen Praktiker in der neu gegründeten Fischereifachschule Hubertushöhe bei Storkow/Mark. 1947 wird er „nebenamtlich“ auch wieder Leiter des jetzt in Forschungsanstalt für Fischerei umbenannten und völlig zerstörten Instituts am Müggelsee. Durch seinen tatkräftigen Einsatz ist das wiederaufgebaute Institut bereits 1952 weitgehend als „Institut für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften“ arbeitsfähig. Er leitet diese Einrichtung bis zu seinem Ruhestand 1958.

1951 wird er (Gründungs-)Mitglied der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Auf seine Initiative hin wird an der Humboldt-Universität zu Berlin der Studiengang Fischwirtschaft eingerichtet, der ein bis dahin in ganz Deutschland einzigartiges fischereiliches Fachstudium ermöglicht. Von 1954 bis 1956 ist er Dekan der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, erhält dort 1957 in Anerkennung seiner maßgeblichen Verdienste um die Fischereiwissenschaft die Ehrendoktorwürde.

Quellen: 260-281
Bild: Hans Helmuth Wundsch, um 1919 (Quelle: Archiv IGB)

5. Bibliographie wichtiger Veröffentlichungen bis 1992 (Auswahl)

Auswahl an Lehrbüchern, Monographien, Publikationen der drei Vorläufereinrichtungen bis 1992*

IfB

Amlacher, Erwin (1961): Taschenbuch der Fischkrankheiten. Gustav-Fischer-Verlag Jena, 286 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1972 – 6.1992, span. 1964, engl. 1970)

Anwand, Karl (1963): Markierungen an Rügenschen Frühjahrsheringen im Jahre 1961. Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie 48: 315-323

Anwand, Karl (1972): Fischsterben durch Abwassereinwirkungen in der Deutschen Demokratischen Republik im Jahre 1971. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 19: 379-381

Anwand, Karl (1979): Über limnologische Veränderungen einiger Seen und ihre Auswirkungen auf die fischereiliche Nutzung. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 26: 107-111

Anwand, Karl (1984): Untersuchungen über den Einfluss der Tiefe und der Sichttiefe von Seen auf die Fischerträge. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 3: 145-148

Albrecht, Marie-Luise (1959): Die quantitative Untersuchung der Bodenfauna fließender Gewässer (Untersuchungsmethoden und Arbeitsergebnisse). Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 8: 481-550

Albrecht, Marie-Luise (1964): Die Oder als Fischgewässer. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 12: 479-506

Albrecht, Marie-Luise (1967): Beobachtungen über den Eiweiß- und Kohlehydratstoffwechsel des Karpfens (Cyprinus carpio) im 1. und 2. Aufzuchtjahr. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 14: 249-276

Albrecht, Marie-Luise (1982): Der Einfluss der Haltungsbedingungen auf den physiologischen Status und die Wachstumsleistung von Karpfen im Warmwasser. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 1: 55-63

Barthelmes, Detlev (1981): Hydrobiologische Grundlagen der Binnenfischerei. Gustav-Fischer-Verlag Stuttgart, 252 S.

Barthelmes, Detlev (1982): Grundlagen der Bewirtschaftung von Seen mit sestonfressenden Fischen. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 1: 109-115

Barthelmes, Detlev (1984): Neue Gesichtspunkte zur fischereilichen Seenklassifizierung und daraus ableitbare Möglichkeiten der Ertragssteigerung. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 3: 133-144

Bauch, Gerd (1949): Untersuchungen über das Wachstum der Kleinen Maräne (Coregonus albula L.) in den Gewässern Mitteleuropas. Abhandlungen aus der Fischerei und deren Hilfswissenschaften: 239-326

Bauch, Gerd (1953): Die einheimischen Süßwasserfische. Neumann Verlag Radebeul, 187 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1954 – 6.1970)

Bugow, Karl (1908-1911): Der Kampf gegen schwimmende und Uferbülten zur Erhaltung unserer Seen. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 15: 235-250

*die blau gekennzeichneten Autoren sind in den Forscherbiographien gelistet.

Bugow, Karl (1914): Maßnahmen zur Bekämpfung der Verlandung. Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft 29: 14-18, 39-42

Bursche, Eva-Maria (1952): Wasserpflanzen. Kleine Botanik der Wassergewächse. Neumann-Verlag. Radebeul, Berlin. 103 S.

Czensny, Rudolf (1943): Untersuchungsverfahren zur chemischen Wasseranalyse. Schriftenreihe der Reichsanstalt für Fischerei. Schweizerbart`sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, 98 S.

Czensny, Rudolf (1960): Wasser-, Abwasser- und Fischereichemie, Verlag Technik Berlin, 429 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1961)

Frenzel, Johannes (1895): Aus der Biologischen Station des Deutschen Fischerei-Vereins am Müggelsee. Temperaturmaxima für Binnenfische. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 3: 277-287

Frenzel, Johannes (1895): Die Biologische und Fischerei- Versuchsstation "Müggelsee". Bericht über die Jahre 1893 und 1894. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 3: 58-114

Herold, Horst (1974): Über die Entwicklung der wissenschaftlichen Arbeit der Binnenfischerei in den 25 Jahren des Bestehens der DDR. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 21: 285-329

Jähnichen, Horst (1978): Stand und Perspektive der biologischen Krautung durch Amurkarpfen (*Ctenopharyngodon idella* [Val]). Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 25: 361-365

Lieder, Ulrich (1955): Chromosomenstudien an Knochenfischen IV. Die Chromosomenverhältnisse bei der Regenbogen- und Bachforelle und ihren Bastarden. Zeitschrift für Fischerei 4: 589-594

Lieder, Ulrich; Ramm, Petra; Staaks, Georg (1984): Über das Prinzip des Wärmehaushalts in Warmwasseranlagen zur Fischproduktion mit offenem Kreislauf. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 3: 55-61

Müller, Horst (1954): Die Flusskrebse: unsere „langschwänzigen" Krebse und ihre wirtschaftliche Bedeutung. Ziemsen Wittenberg/Lutherstadt, 40 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2. 1973)

Müller, Horst (1983): Fische Europas: beobachten und bestimmen. Neumann Verlag Radebeul, 320 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1987)

Müller, Wolfgang; Merla, Günter (1987): Die Fischbesatzdichte als dominanter Faktor des Ökosystems Karpfenteich. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 5/6: 27-36

Predel, Günter, Staaks, Georg (1984): Erfahrungen beim Einsatz von Wärmepumpen in der Binnenfischerei der DDR. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 3: 47-54

Rennert, Bernhard (1984): Geschlossene Kreislaufsysteme zur intensiven Fischproduktion – ein Überblick. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 3: 77-86

Schäperclaus, Wilhelm (1933): Lehrbuch der Teichwirtschaft: Zucht und Haltung von Karpfen, Forellen und deren Nebenfischen. Parey Berlin, 289 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1961 – 4.1999, franz. 1962)

Schäperclaus, Wilhelm (1935): Fischkrankheiten. Wetzel Braunschweig, 72 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1941 – 5.1990, engl. 1991)

Schäperclaus, Wilhelm (1949): Bewirtschaftung von Binnenseen mit Karpfen. Neumann Verlag Radebeul, 80 S.

Schäperclaus, Wilhelm (1949): Grundriss der Teichwirtschaft: Anlage und Bewirtschaftung von Fischteichen und Fischzuchtanlagen. Parey Berlin, 239 S.

Scheer, Diethelm (1953): Die wichtigsten Seefische: eine Sammelreihe. Urania-Verlag Jena, 224 S.

Schiemenz, Paulus (1906): Weitere fischereiliche Studien über organische Abwässer 1. Teil. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 13: 49-81

Schiemenz, Paulus (1913): Über den Rückgang der Fischerei in den Flüssen und Strömen. Deutsche Fischerei-Zeitung 36: 473-474, 487-488, 501-502

Schreckenbach, Kurt; Spangenberg, Rüdiger (1987): Die Leistungs- und Belastungsfähigkeit von Karpfen (Cyprinus carpio) in Abhängigkeit von ihrer energetischen Ernährung. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 5/6: 49-67

Schreiter, Trude (1928): Untersuchungen über den Einfluss einer Helodeawucherung auf das Netzplankton des Hirschberger Grossteiches in Böhmen in den Jahren 1921 bis 1925. Nakladem Ministerstva Zemedelstvi Republiky Ceskoslovenske Prag„ 98 S.

Steffens, Werner (1958): Der Karpfen. Ziemsen Wittenberg/Lutherstadt, 90 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1962 – 6.2008)

Steffens, Werner (Hrsg.) (1981): Moderne Fischwirtschaft – Grundlagen und Praxis. Neumann Melsungen, 375 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1984, russ. 1985)

Steffens, Werner (1979): Industriemäßige Fischproduktion. Deutscher Landwirtschaftsverlag Berlin, 376 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1981, poln. 1986)

Steffens, Werner (1985): Grundlagen der Fischernährung. Gustav-Fischer-Verlag Jena, 226 S. (andere Ausgaben: span. 1987, engl. 1989)

Steffens, Werner (1992): Induzierte Reproduktion gefährdeter Süßwasserfische als ein Instrument des Artenschutzes. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 10: 45-60

Willer, Alfred (Hrsg.) (1929-1938): Systematik und Biologie anderer wirtschaftlich wichtiger Meerestiere Nordeuropas. Handbuch der Seefischerei Nordeuropas 3. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, [getr. Zählg.]

Schnakenbeck, Werner; **Willer, Alfred** (Hrsg.) (1942): Die wichtigsten Fanggeräte: Schleppnetze, Waden, Stehende Geräte, Treibnetze, Angeln. Handbuch der Seefischerei Nordeuropas 4. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, [getr. Zählg.]

Wundsch, Hans Helmuth (1926): Die Reinhaltung unserer Fischgewässer. In: Handbuch der Binnenfischerei Mitteleuropas. Hrsg. von Reinhard Demoll u. a. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart. Bd. 6,2: 140-262

Wundsch, Hans Helmuth (1940): Beiträge zur Fischereibiologie märkischer Seen VI. Die Entwicklung eines besonderen Seentypus (H2SOscillatorien-Seen) im Fluß-Seen-Gebiet der Spree und Havel und seine Bedeutung für die fischereibiologischen Bedingungen in dieser Region. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 38: 443-658

Wundsch, Hans Helmuth (1953): Fischereikunde: eine Einführung in die Praxis. Neumann Verlag Radebeul, 256 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1963)

Wundsch, Hans Helmuth (1963): Barsch und Zander. Ziemsen Wittenberg/Lutherstadt, 80 S. (andere Ausgaben: Aufl. 2.1973 – 3.2004)

IGG

Behrendt, Horst (1989): Devices for turbulence simulation during in-situ measurements of biological processes in aquatic ecosystems II: a bottle lift for simulation of vertical movements in natural waters. Acta hydrophysica 33: 9-14

Behrendt, Horst; Nixdorf Brigitte (eds.) (1993): Lake Müggelsee – Limnology of a eutrophic, shallow, polymictic lake. Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie 78 Special issue: 325-464

Behrendt, Horst; Driescher, Eva; **Schellenberger, Günther** (1990): Lake Müggelsee – the use of lake water and its consequence. Geojournal 22: 175-183

Driescher, Eva; **Behrendt, Horst;** Schellenberger, Günther; Stellmacher, Rita (1993): Lake Müggelsee and its environment – natural conditions and anthropogenic impacts. Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie, Special issue 78: 327–343

Ertel, Hans (1954): Theorie der thermischen Sprungschicht in Seen. Acta Hydrophysica 1, 4: 151-171

Ertel, Hans (1963): Polygonale Koordination von Seezufluß und Wasserstand. Zeitschrift für Geophysik 29,1: 45-50

Ertel, Hans (1967): Hochwasserwellen bei flußabwärts wandernden Regengebieten. Zeitschrift für Meteorologie 19, 9-10: 258-260

Gelbrecht, Jörg; Driescher, Eva; Zwirmann, Elke (1991): Zur Phosphatbestimmung im Grundwasser. Acta hydrochimica et hydrobiologica 19: 133-139

Kozerski, Hans-Peter; **Behrendt, Horst;** Schellenberger, Günther (1988): Investigations of the lake ecosystem model EMSY by means of the simulation system SONCHES. Ecological modelling 41: 193-200

Mauersberger, Peter (1981): Entropy and free enthalpy in an aquatic ecosystem. Acta hydrophysica 26: 67-90

Mauersberger, Peter (1982): Rates of primary production, respiration, and grazing in accordance with the balances of energy and entropy. Ecological modelling 17: 1-10

Mauersberger, Peter (1983): Möglichkeiten und Grenzen der Prognose von Veränderungen aquatischer Ökosysteme bei veränderter Inanspruchnahme. Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Mathematik-Naturwissenschaften-Technik 1N. Berlin, 39 S.

Mauersberger, Peter (1991): The role of fundamental laws of physics, chemistry, and biology in limnological research. Acta hydrophysica 35: 21-31

Mothes, Georg; Dollan, Lieselotte; Hoffmann, Ingrid; Kozerski, Hans-Peter; Steinmann, Joachim (1986): Der Phosphoraustausch zwischen Sediment und Pelagial im Großen Müggelsee. Acta hydrophysica 30: 91-137

Mothes, Georg (1987): The critical depth of a lake for the maximum release of phosphorus from the sediments of the profundal zone. Acta hydrophysica 31: 173-179

Nixdorf, Brigitte; **Behrendt, Horst;** Stellmacher, Rita (1990): Comparison of methods for estimation of integral primary production in shallow aquatic ecosystems with special regard to turbulent mixing. Limnologica 20: 53-56

Nixdorf, Brigitte (1990): The fate of phytoplankton primary production: loss in relation to bacterial metabolism in a eutrophic shallow lake. Ergebnisse der Limnologie 34: 61-65

Schellenberger, Günther (1981): Hydrologie und Ökologie des Müggelsees. Geographische Berichte 99: 115-122

Schellenberger, Günther; **Behrendt, Horst;** Kozerski, Hans-Peter (1982): Ein mathematisches Modell für die Prognose der Wasserqualität in einem System flacher Gewässer (russ). Acta hydrophysica 27: 371-378

ZIMET

Babenzien, Hans-Dietrich (1965): Über Vorkommen und Kultur von *Nevskia ramosa*. Zentralblatt für Bakteriologie, Parasitenkunde, Infektionskrankheiten und Hygiene Abt. 1 Suppl. 1: 111-116

Babenzien, Christina; **Babenzien, Hans-Dietrich** (1989): Bacterial utilization of photosynthetically produced organic matter and the role in C-flux of Lake Stechlin. Limnologica 33: 225-235

Babenzien, Hans-Dietrich (1991): *Achromatium oxaliferum* and its ecological niche. Zentralblatt für Mikrobiologie 146: 41-49

Casper, Peter (1990): Input and mineralisation of organic carbon in lakes. Ergebnisse der Limnologie 34: 131-135

Casper, Peter (1992): Methanhaushalt in baltischen Seen unterschiedlicher Trophiestufe. Limnologica 22: 121-128

Casper, S. Jost; Krausch, Heinz-Dieter (1980; 1981): Pteridophyta und Anthophyta 1. und 2. Teil. Süßwasserflora von Mitteleuropa 23/24. Gustav Fischer Verlag Stuttgart, New York: 1-403, 409-942

Casper, S. Jost (ed.) (1985): Lake Stechlin: a temperate oligotrophic lake. Junk Publ. Dordrecht, 553 S.

Giering, Bodo; **Krienitz, Lothar; Casper, S. Jost;** Peschke, Theodor; Raidt, Helmut (1990): LM- and SEM-observations on the asexual reproduction and lorica formation of *Phacotus lendneri* CHODAT (Chlamydophyceae, Phacotaceae). Archiv für Protistenkunde 138: 75-88

Kasprzak, Peter; Benndorf, Jürgen; **Koschel, Rainer;** Recknagel, Frieder (1988): Applicability of the food-web manipulation in the restoration program of a hypertrophic stratified lake: model studies for Lake Haussee (Feldberg, GDR). Limnologica 19(1): 87-95

Kasprzak, Peter; **Koschel, Rainer;** Steiner, Ulrich; Metzdorf, Karl (1988): "Enclosure" experiments in food-web manipulation: first step – dividing the experimental lake. Limnologica 19(2): 161-165

Koschel, Rainer (1981): Bilanz der Primärproduktion des Phytoplanktons in den Gewässern des Stechlinseesystems. Limnologica 13: 55-81

Koschel, Rainer; Benndorf, Jürgen; Proft, Gottfried; Recknagel, Frieder (1983): Calcite precipitation as a natural control mechanism of eutrophication. Archiv für Hydrobiologie 98: 380-408

Koschel, Rainer; Casper, S. Jost (1986): Die ökologische Bedeutung des Kernkraftwerkes I der DDR „Rheinsberg" für den Stechlin. Biologische Rundschau 24: 179-195

Krausch, Heinz-Dieter (1964): Die Pflanzengesellschaften des Stechlinsee-Gebietes I: Die Gesellschaften des offenen Wassers. Limnologica 2: 145-203

Krausch, Heinz-Dieter; Zühlke, Dietrich (1974): Das Rheinsberg-Fürstenberger Seengebiet: Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme in den Gebieten von Zechlin, Rheinsberg, Fürstenberg und Himmelpfort. Werte unserer Heimat 25. Akademie-Verlag Berlin, 247 S.

Krienitz, Lothar (1990): Coccale Grünalgen der mittleren Elbe. Limnologica 21: 165-231

Krienitz, Lothar (1992): Algologische Beobachtungen in Gewässern des Biosphärenreservates „Steckby-Lödderitzer Forst" (Deutschland) II. Limnologica 22: 51-81

Mothes, Georg (1966): Die makroskopische Bodenfauna des oligotrophen Stechlinsees im Vergleich zu eutrophen Nachbarseen. Verhandlungen Internationale Vereinigung für Theoretische und Angewandte Limnologie 16: 258-262

Mothes, Georg (1980): Die Nährstoffverteilung in Sedimenten norddeutscher Seen und Hinweise auf den Austausch Sediment-Pelagial. Acta hydrochimica et hydrobiologica 8: 35-46

Mothes, Georg (1980): Untersuchungen zur Stoffdynamik im Stechlinseegebiet. Acta hydrophysica 25: 221-245

Scheffler, Wolfram (1981): Quantitative Erfassung des Periphytons im Stechlinsee. Limnologica 13: 101-122

Schönborn, Wilfried (1962): Die Ökologie der Testaceen im oligotrophen See, dargestellt am Beispiel des Großen Stechlinsees. Limnologica 1: 111-182

Schönborn, Wilfried; Flößner, Dietrich; Proft, Gottfried (1965): Die limnologische Charakterisierung des Profundals einiger norddeutscher Seen mit Hilfe von Testaceen-Gemeinschaften. Limnologica 3: 371-380

Schräder, Theodor (1959): Die Aufgaben des Biologen in der Wassergütewirtschaft. Monatsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaft zu Berlin 1: 188–194

Schräder, Theodor (1962): Die Forschungsstelle für Limnologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Limnologica 1: 1-19

Zeitschriften der Vorläuferinstitute (Hauszeitschriften)

IfB

Redaktion im IfB, Herausgabe und Verbreitung wechselnd
Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften
1.1893 – 42.1944
Hrsg. ab 9.1901 – 33.1935 (u. a.) P. Schiemenz, ab 33.1935 – 34.1936 H.H. Wundsch, ab 35.1937 – 42.1944 A. Willer

Nachfolge
Abhandlungen aus der Fischerei und deren Hilfswissenschaften
1.1949 – 4.1951
1949 – 1951 Hrsg. H.H. Wundsch

Nachfolge
Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF
1.1952 – 18.1971,3
Hrsg. H.H. Wundsch

Nachfolge
Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR
18.1971,4 – 37.1990,6
ISSN 0373-689X
Wechselnde hrsg. Institutionen, unter Mitwirkung u. Red. des IfB: M.-L. Albrecht, H. Herold, G. Predel, W. Schäperclaus, H. Zobel, H. Jähnichen, K. Schreckenbach

Nachfolge
Zeitschrift für Binnenfischerei
37.1990,7-12
ISSN 0373-689X
Zusammenführung mit Deutsche Fischerei-Zeitung, danach Erscheinen eingestellt
Red.: H. Zobel, H. Jähnichen, H. Herold, K. Schreckenbach

Deutsche Fischerei-Zeitung
1.1954 – 19.1971,3
Neu begründet u. hrsg. von H.H. Wundsch, Zusammenführung mit Zeitschrift für Binnenfischerei; danach Erscheinen eingestellt

Herausgabe und Verbreitungsrecht im IfB
Fortschritte der Fischereiwissenschaft
1.1982 – 13.1997
ISSN 0233-1179
Hrsg.: Institut für Binnenfischerei, G. Predel, W. Steffens, K. Anwand, H. Kulow, H.U. Menzel, H. Zobel; ab 5/6.1987 K. Schreckenbach, W. Steffens, K. Anwand, H.U. Menzel, H. Zobel.; ab 9.1990 H. Herold, W. Steffens, K. Anwand, H. Zobel; ab 10.1992 Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei, W. Steffens, K. Anwand, F. Kirschbaum, K. Kohlmann, B. Rennert. Erscheinen eingestellt. Fortsetzung geplant als OpenAccess-e-only-Journal durch R. Arlinghaus

IGG

Herausgabe im IGG
Acta Hydrophysica
1.1953/54 – 35.1991/93
ISSN 0065-1338
Hrsg.: Institut für Physikalische Hydrographie der DAW (Akademie-Verlag), H. Ertel; J. Fischer, ab 13.1968/69 unter Mitwirk.: O. Czepa, H. Hartke, P. Mauersberger, G. Schellenberger. Ab 17. 1973 hrsg. von S. Dyck, P. Mauersberger, K. Voigt.
Erscheinen eingestellt

ZIMET

Redaktion, Herausgabe und Verbreitung wechselnd
Limnologica
1.1962/63 –
ISSN 0075-9511
Begr. u. Hrsg. T. Schräder, später S.J. Casper, R. Koschel, W. Schönborn u. a.
Bis 1999 beim Akademie-Verlag, danach kommerziell, gegenwärtig bei Elsevier

Archiv für Protistenkunde
ISBN: 3-437-25036-1
Begr. 1902 von F. Schaudinn, 1984-1997 hrsg. von S.J. Casper
(ab 1998 hrsg. von M. Melkonian unter dem neuen Namen „Protist“)

Quellen und Verwendete Literatur

Quellen (Chroniken)

1. Frenzel, Johannes (1895): Die Biologische und Fischerei-Versuchs-Station „Müggelsee“: Bericht über die Jahre 1893 und 1894. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 3: 58-96
2. Herold, Horst (1969): 20 Jahre Arbeit im Institut für Binnenfischerei. Deutsche Fischerei-Zeitung 16: 299-307
3. Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (1994): Forschungsbericht 1992/1993. IGB Berlin, 189 S.
4. Kowalczuk, Ilko-Sascha (1989): Zur Entwicklung der institutionellen Binnenfischereiforschung in Deutschland bis 1945. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 8: 73-94
5. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): Geist im Dienste der Macht: Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945-1961. Links Verlag Berlin, 604 S.
6. Meyer-Waarden, Paul Friedrich (1970): Aus der deutschen Fischerei: Geschichte einer Fischereiorganisation. Heenemann Berlin, 359 S.
7. Predel, Günter (1979): Über die wissenschaftliche Arbeit im Institut für Binnenfischerei in den 30 Jahren des Bestehens der Deutschen Demokratischen Republik. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 26: 269-273
8. Schäperclaus, Wilhelm (1961): 10 Jahre Institut für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 10: 561-572; vgl. auch die Broschüre: Institut für Fischerei, Berlin-Friedrichshagen, der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin (1952) Berlin, 20 S.
9. Schiemenz, Paulus (1910): Das Königliche Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen am Müggelsee. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 15: 120-135
10. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S.
11. Steffens, Werner (1992): Gründung des Instituts für Gewässerökologie in Berlin-Friedrichshagen. Fischer & Teichwirt 43: 135-136
12. Wissenschaftsrat (1992): Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen DDR auf dem Gebiet der Agrarwissenschaften. Köln, 455 S.
13. Wundsch, Hans Helmuth (1931): 25 Jahre Preußische Landesanstalt für Fischerei. Preußisches Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Berlin, 73 S.
14. Wundsch, Hans Helmuth (1932/33): Die Entwicklung der „Fischereibiologie“ als Wissenschaft. Der Biologe 2(8): 177-179
15. Wundsch, Hans Helmuth (1956): Die Organisation der fischereiwissenschaftlichen Forschung und Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 5: 487-504
16. Anonymus (1957): Dr. Rümmler 10 Jahre im Dienst fischereilicher Forschung. Deutsche Fischerei Zeitung 9: 282
17. Archiv IGB: Jägerhof. Protokoll vom 23.06.1945. Sammlung Kowalczuk. Dokument 147
18. Herold, Horst (1969): 20 Jahre Arbeit im Institut für Binnenfischerei. Deutsche Fischerei-Zeitung 16: 299-307
19. Knösche, Reiner (1992): Gründung des Instituts für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow e. V.. Fischer & Teichwirt 43: 367-369
20. Knösche, Reiner (1998): 75 Jahre Fischereiforschung auf dem Jägerhof am Sacrower See. Schriften des Instituts für Binnenfischerei e. V. Potsdam-Sacrow 1: 1-14

21. Knösche, Reiner (2012): Der Jägerhof zur Wendezeit – eine persönliche Sicht. Schriften des Instituts für Binnenfischerei e. V. Potsdam-Sacrow 32: 33-38
22. Meyer-Waarden, Paul Friedrich (1970): Aus der deutschen Fischerei: Geschichte einer Fischereiorganisation. Heenemann Berlin, 359 S.
23. Predel, Günter (1979): Über die wissenschaftliche Arbeit im Institut für Binnenfischerei in den 30 Jahren des Bestehens der Deutschen Demokratischen Republik. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 26: 269-273
24. Predel, Günter (1981): Über einige Forschungsaufgaben im Institut für Binnenfischerei zur Erhöhung der Effektivität und Senkung des Produktionsaufwandes in der Fischproduktion. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 10: 291-296
25. Schäperclaus, Wilhelm (1961): 10 Jahre Institut für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 10: 561-572
26. Wundsch, Hans Helmuth (1931): 25 Jahre Preußische Landesanstalt für Fischerei. Preußisches Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Berlin, 73 S.
27. Wundsch, Hans Helmuth; Gerhard Meseck (1939): Zwölf Jahre Fischerei auf dem Sacrower See bei Potsdam. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 37: 331-380
28. Wundsch, Hans Helmuth (1952): Die wissenschaftliche Forschung hilft unserer Fischerei: Vortrag. Akademie-Verlag, Berlin, 20 S.
29. Wundsch, Hans Helmuth (1956): Die Organisation der fischereiwissenschaftlichen Forschung und Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 5: 487-504
30. Anonymus (1961): Dr. Helmut Roy 50 Jahre. Deutsche Fischerei-Zeitung 8: 157-158
31. Brosin, Hans-Jürgen (1996): Zur Geschichte der Meeresforschung in der DDR. Meereswissenschaftliche Berichte 17. Institut für Ostseeforschung Warnemünde, 212 S.
32. Herold, Horst (1969): 20 Jahre Arbeit im Institut für Binnenfischerei. Deutsche Fischerei-Zeitung 16: 299-307
33. Schäperclaus, Wilhelm (1961): 10 Jahre Institut für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 10: 561-572
34. Steffens, Werner (2013): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. 3., erw. Aufl. Berlin, 62 S.
35. Strobel, Dietrich; Wulf-Heinrich Hahlbeck (1995): Hiev up: So war die Hochseefischerei der DDR. Koehler Verlag Hamburg, 165 S.
36. Wundsch, Hans Helmuth (1956): Die Organisation der fischereiwissenschaftlichen Forschung und Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 5: 487-504
37. Anonymus (1999): 50 Jahre Fischereischule Königswartha. Fischer und Angler in Sachsen 6(2): 27-28
38. Breitenstein, Werner (1957): Die Entwicklung der Ausbildung und des Berufsstandes der deutschen Binnenfischer im letzten Jahrhundert. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 6: 453-468
39. Buchwald, Fritz (1979): 30 Jahre Deutsche Demokratische Republik – 30 Jahre Fischereischule Königswartha. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 26: 287-288
40. Füllner, Gert; Matthias Pfeifer (1999): 50 Jahre Fischereischule und fischereiliche Forschung am Standort Königswartha – 50 Jahre für die deutsche Binnenfischerei: 50 Jahre im Dienste der Fischerei. Festschrift, Meißen
41. Müller, Wolfgang (1955): Die Zweigstelle für Teichwirtschaft Königswartha des Instituts für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin und ihre Versuchsteichanlage. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 4: 189-199

42. Schäperclaus, Wilhelm (1961): 10 Jahre Institut für Fischerei der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 10: 561-572
43. Steffens, Werner (2011): Jubiläum an der Fischereischule Königswartha. Fischer & Teichwirt 62: 337-338
44. Steffens, Werner (2013): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. 3., erw. Aufl. Berlin, 62 S.
45. Wundsch, Hans Helmuth (1952): Die wissenschaftliche Forschung hilft unserer Fischerei: Vortrag: Akademie-Verlag Berlin, 20 S.
46. Wundsch, Hans Helmuth (1956): Die Organisation der fischereiwissenschaftlichen Forschung und Arbeit in der Deutschen Demokratischen Republik. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 5: 487-504
47. Mauersberger, Peter (09.03.1998): Daten zur hydrologischen Forschung in Berlin-Friedrichshagen. Unveröffentlicht. Nachlass P. Mauersberger, Archiv Helga Mauersberger
48. Prof. Dr. Hans Ertel an Bezirksamt Köpenick von Groß-Berlin betr. Haus Müggelseedamm 260, datiert 08.07.1949, Archiv IGB
49. Wissenschaftsrat (13.3.1991): Stellungnahme zum Bereich Hydrologie, Berlin, des Instituts für Geographie und Geoökologie in Leipzig. Mainz, 20 S.
50. Casper, S. Jost (1989): Bereich Ökologie und Mikrobiologische Umweltforschung. Unveröffentlichtes Manuskript. Archiv Rainer Koschel
51. Koschel, Rainer: Persönliche Mitteilung
52. Mauersberger, Peter (29.04.1991): Kurzvermerk über den Besuch der Arbeitsgruppe Geo- und Kosmoswissenschaften des Wissenschaftsrates bei der Abteilung Experimentelle Limnologie des Bereichs Ökologie des ZIMET in Neuglobsow. Nachlass Peter Mauersberger, Archiv Helga Mauersberger
53. Schräder, Theodor (1962/63): Die Forschungsstelle für Limnologie der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Limnologica 1: 1-20
54. Wissenschaftsrat (1991): Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in der ehemaligen DDR auf dem Gebiet der Biowissenschaften und der Medizin. Köln, 144 S.

Quellen (Forscherbiographien)

55. Albrecht, Marie-Luise: Persönliche Mitteilung
56. Knösche, Reiner (1998): 75 Jahre Fischereiforschung auf dem Jägerhof am Sacrower See. Schriften des Instituts für Binnenfischerei e. V. Potsdam-Sacrow 1: 1-14
57. Steffens, Werner (1982): Zum 60. Geburtstag und zum 35jährigen Dienstjubiläum von Frau Dr. Marie-Luise Albrecht. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 29: 25-27
58. Steffens, Werner (2001): 50 Jahre fischereiwissenschaftlicher Studiengang an der Humboldt-Universität zu Berlin. Fischer & Teichwirt 52: 337-341
59. Anwand, Karl: Persönliche Mitteilung
60. Steffens, Werner (2001): 50 Jahre fischereiwissenschaftlicher Studiengang an der Humboldt-Universität zu Berlin. Fischer & Teichwirt 52: 337-341
61. Babenzien, Hans-Dietrich (1991): Persönliche Mitteilung und Curriculum Vitae, Archiv IGB
62. Chronik der Limnologie (1989): Von Jahr zu Jahr 1959-1989. Unveröffentlichtes Manuskript. Neuglobsow; Jena
63. Gumpert, Johannes (2004): Mikrobiologie und Naturstoff-Forschung auf dem Beutenberg in Jena 1951-1991. Jena: 68-70
64. Koschel, Rainer (2009): 50 Jahre limnologische Forschung am Stechlin – ein historischer Rückblick. Festvortrag, Neuglobsow

65. Barthelmes, Detlev: Persönliche Mitteilung
66. Steffens, Werner (2001): 50 Jahre fischereiwissenschaftlicher Studiengang an der Humboldt-Universität zu Berlin. Fischer & Teichwirt 52: 337-341
67. Archiv IGB (1945-1957): Personalakte Gerd Bauch
68. Schäperclaus, Wilhelm (1956): Dr. rer. nat. habil. Gerd Bauch (Nachruf). Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 5: 321-324
69. Steffens, Werner (2001): 50 Jahre fischereiwissenschaftlicher Studiengang an der Humboldt-Universität zu Berlin. Fischer & Teichwirt 52: 338
70. Täuscher, Lothar (2008): Meine Begegnungen mit „Behrendt" – in memoriam Dr. Horst Behrendt, Berlin
71. Tockner, Klement (2008): In memoriam Horst Behrendt 1950-2008, Berlin
72. Tockner, Klement (2011): Obituary Horst Behrendt 1950-2008. International Review of Hydrobiology 96: 427-434
73. Wechsung, Frank (5.1.2009): Nachruf auf Horst Behrendt, Potsdam, www.pik-potsdam.de/glowa/german/hb.htm
74. Breitenstein, Werner (1934): Karl Bugow als Lehrherr. Fischerei-Zeitung 37: 171
75. Giese, A.R. (1934): Karl Bugow (Nachruf). Fischerei-Zeitung 37: 66-67
76. Knösche, Reiner (1998): 75 Jahre Fischereiforschung auf dem Jägerhof am Sacrower See. Schriften des Instituts für Binnenfischerei e. V. Potsdam-Sacrow 1: 1-14
77. Meyer-Waarden, Paul Friedrich (1970): Aus der deutschen Fischerei: Geschichte einer Fischereiorganisation. Heenemann Berlin, 359 S.
78. Röhler, Ernst (1934): Karl Bugow (Nachruf). Allgemeine Fischerei-Zeitung 59: 72-73
79. Röhler, Ernst (1962): Erhaltung und Pflege der Fischgewässer. In: Handbuch der Binnenfischerei Mitteleuropas 6. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart: 343-416 *(dieser Band ist Karl Bugow gewidmet)*
80. Schiemenz, Paulus (1934): Dem Andenken Karl Bugows. Fischerei-Zeitung 37: 109
81. Schiemenz, Paulus (1934): Karl Bugow und sein Lebenswerk. Fischerei-Zeitung 37: 121-124
82. Wundsch, Hans Helmuth (1929): Karl Bugow, ein Pionier der praktischen Gewässerpflege, 40 Jahre im Staatsdienst. Mitteilungen der Fischereivereine für die Provinzen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern und für die Grenzmark NF 21: 202-204 *(mit einer Zusammenstellung wichtiger Veröffentlichungen Bugows)*
83. Casper, Peter; Rainer Koschel (2009): Vom Fischerhaus zum modernen limnologischen Institut: Fünfzig Jahre Gewässerforschung am Stechlinsee 1959-2009. IGB Neuglobsow; Berlin: 7-8
84. Casper, S. Jost: Persönliche Mitteilung und Curriculum Vitae
85. Chronik der Limnologie (1989): Von Jahr zu Jahr 1959-1989. Unveröffentlichtes Manuskript, Neuglobsow; Jena
86. Koschel, Rainer (2009): 50 Jahre limnologische Forschung am Stechlin – ein historischer Rückblick. Festvortrag, Neuglobsow
87. Limnologica 19,2 (1989) ist S. Jost Casper anlässlich seines 60. Geburtstages gewidmet (mit Porträt)
88. Schönborn, Wilfried (2008): Geschichte der limnologischen Forschung und Lehre in Jena. In: Vitalprinzip Akademie: Festgabe der Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt zur 450-Jahrfeier der Friedrich Schiller Universität Jena. Hrsg. vom Präsidium der Akademie. Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Sonderschriften 38: 337-350
89. Archiv IGB, Sammlung Kowalczuk Dokument 77, 104
90. Archiv der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Promotionsakte Rudolf Czensny: handschriftlicher Lebenslauf
91. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): Geist im Dienste der Macht: Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945-1961. Links Verlag Berlin: 335
92. Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender (1950). De Gruyter Berlin, 7: 379

93. Poggendorf, Johann C. (1956): Rudolf Czensny. Biographisch-literarisches Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften. Akademie-Verlag Berlin. Bd. 7a, Teil 1: 368-369
94. Wundsch, Hans Helmuth (1931): 25 Jahre Preußische Landesanstalt für Fischerei. Preußisches Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Berlin, S. 53 ff.
95. Wundsch, Hans Helmuth (1954): Chemiker und Professor Dr. Rudolf Czensny 70 Jahre alt. Deutsche Fischerei-Zeitung 1: 91
96. Wundsch, Hans Helmuth (1958): Prof. Dr. Rudolph Czensny. Deutsche Fischerei-Zeitung 5: 33-35
97. In den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät , Band 71 (2004) beschäftigen sich mehrere Beiträge mit dem Wirken Hans Ertels, so etwa: Bernhardt, Hannelore (2004): Hans Ertel als Hochschullehrer. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 71: 137-149
98. Bernhardt, Karl-Heinz (2004): Zum 100. Geburtstag von Hans Ertel. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 71: 7-27
99. Kautzleben, Heinz (2004): Die Beiträge von Hans Ertel zum Ausbau der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DAW), insbesondere auf dem Gebiet der Geo- und Kosmoswissenschaften. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät 71: 151-165
100. Böhme, Wolfgang, Körber, H.-G. (1982): Hans Ertel zum 10jährigen Todestag am 2. Juli 1981. Zeitschrift für Meteorologie 32/5: 269-271
101. Fortak, Heinz Günter (2000): Lebenserinnerungen: Meine Begegnung mit Prof. Dr. Hans Ertel. Manuskript. Berlin, 5 S.
102. Mauersberger, Peter (1971): Nachruf Prof. Dr. Hans Ertel. Zeitschrift für Meteorologie 22/11-12: 315-328 *(mit Schriftenverzeichnis zusammengestellt von Gertrud Kobe)*
103. Poggendorff, Johann Christian, Hg. (2000): Ertel, Hans Richard Max. Biographisch-literarisches Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften VIII/Teil 2 Doppellieferung 3 /4. Berlin: 1047-1048
104. Schröder, Wilfried (1973): Zum Gedenken an Hans Ertel. Acta Geophysica 13/1: 99-101;der Autor hat in den folgenden Jahren mehrere Artikel, die sich mit Ertels wissenschaftlichen Erkenntnissen beschäftigen, veröffentlicht.
105. Tiemann, Klaus-Harro (2010): Ertel, Hans Richard Max. Wer war wer in der DDR?
106. Waibel, Harry (2011): Ertel, Hans. Diener vieler Herren. Ehemalige NS-Funktionäre in der SBZ/DDR. Lang. Frankfurt/M: S. 81
107. Acosta, Luis E. (2015): Historia de la Zoologìa en la Universidad de Córdoba: los promos aňos (1872-1916). Revista Facultad de Ciencias Exactas, Físicas y Naturales 2(1): 75-95
108. Anonymus (26.10.1897): Nachruf auf Professor Frenzel. Deutsche Fischerei-Zeitung: Wochenblatt für See- & Binnenfischerei, Fischzucht, Fischbereitung & Fischhandel auch für Angelsport und Aquarienkunde 20: 385
109. Kowalczuk, Ilko-Sascha (1987): Prof. Dr. Johannes Frenzel (1858 bis 1897) – Der Begründer der fischereilichen Forschungsstätte in Berlin-Friedrichshagen. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 34: 320-325
110. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): Geist im Dienste der Macht: Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945-1961. Links Verlag Berlin, 604 S.
111. Meyer-Waarden, Paul Friedrich (1970): Aus der deutschen Fischerei: Geschichte einer Fischereiorganisation. Heenemann Berlin, 359 S.
112. Schiemenz, Paulus (1910): Das Königliche Institut für Binnenfischerei in Friedrichshagen am Müggelsee. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 15: 120-135
113. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S.
114. Wundsch, Hans Helmuth (1931): 25 Jahre Preußische Landesanstalt für Fischerei. Preußisches Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Berlin, 73 S.
115. Anonymus (04.10.1980): Hohe Auszeichnungen verliehen. Vaterländischer Verdienstorden in Bronze, Berliner Zeitung: 4
116. Blume, Hans-Wilhelm (1994): Dr. Horst Herold 65 – Ein Leben für die Fischerei. Fischer & Teichwirt 45: 271

117. Blume, Hans-Wilhelm (1999): Dr. Horst Herold wurde 70. Fischer & Teichwirt 50: 288-289
118. Predel, Günter; Brämick, Uwe (2013): Dr. Horst Herold. Nachruf, Unveröffentlichtes Manuskript
119. Steffens, Werner; Meinelt, Thomas (2013): Dr. Horst Herold 1929-2013. Nachruf, Unveröffentlichtes Manuskript
120. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S.
121. Zobel, Herbert (1980): Auszeichnungen in der Binnenfischerei. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 27: 355-356
122. Zobel, Herbert (1989): Dr. Horst Herold 60 Jahre. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 36: 229-231
123. Zobel, Herbert (1990): Dr. Horst Herold wieder Direktor des Instituts für Binnenfischerei. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 37: 106
124. Casper, Peter; Neumann, Nadja (2009): Fünfzig Jahre Gewässerforschung am Stechlinsee 1959-2009. IGB Berlin, 15 S.
125. Chronik der Limnologie (1989). Von Jahr zu Jahr 1959-1989. Unveröffentlichtes Manuskript, Neuglobsow;Jena
126. Koschel, Rainer: Persönliche Mitteilung und Curriculum Vitae, Archiv IGB
127. Koschel, Rainer (2009): 50 Jahre limnologische Forschung am Stechlin – ein historischer Rückblick. Festvortrag, Neuglobsow
128. Anonymus (09.05.2006): Mit Verdienstkreuz geehrt. Lausitzer Rundschau
129. Fischer, Wolfgang (2006): Biographie von Dr. Heinz-Dieter Krausch. Nach der Laudatio von Prof. Dr. Herbert Sukopp, anlässlich der Verleihung des Buchpreises
130. Grüne Liga (Netzwerk Ökologischer Bewegungen)(ca. 2009): Interview mit Heinz-Dieter Krausch. http://www.lausitzer-braunkohle.de/interview_krausch.php
131. Koschel, Rainer (2009): 50 Jahre limnologische Forschung am Stechlin – ein historischer Rückblick. Festvortrag, Neuglobsow
132. Koschel, Rainer (2004): Stellungnahme zu Heinz-Dieter Krausch anlässlich der Verleihung des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Neuglobsow, Archiv Rainer Koschel
133. Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (20.02.2009): Vierte Ehrenprofessur in Brandenburg, 13/09
134. Richter, Torsten (28.01.2009): Ein Leben für die Natur. Lausitzer Rundschau
135. Täuscher, Lothar (2009): Ehrenprofessur für Dr. rer. nat. habil. Heinz-Dieter Krausch. Verhandlungen des Botanischen Vereins von Berlin und Brandenburg 142: 301-302
136. Chronik der Limnologie (1989). Von Jahr zu Jahr 1959-1989, Unveröffentlichtes Manuskript, Neuglobsow; Jena
137. Krienitz, Lothar: Persönliche Mitteilung
138. Täuscher, Lothar (2014): Der Beitrag von Privatdozent Dr. rer. nat. habil. Lothar Krienitz zu 100 Jahren Langzeit-Untersuchungen der Besiedlung mit planktischen Mikroalgen im Feldberger Haussee (Mecklenburg-Vorpommern). In: Kubsch, Georg; Richter, Wolfgang M.; Täuscher, Lothar: Bericht vom 18. Feldberger Sommerworkshop für Umweltanalytik und Umweltchemie am Krüselinsee. Humboldt-Universität Berlin: 50-62
139. Archiv IGB: Personalakte Ulrich Lieder 1950-1953
140. Barthelmes, Detlev (2016): Zusammenstellung richtungsweisender Arbeiten aus dem Institut für Binnenfischerei. Archiv IGB und Persönliche Mitteilung
141. Lieder, Gerlinde: Persönliche Mitteilung
142. Steffens, Werner (1997): 100 Jahre fischereiwissenschaftliche Lehre in Berlin. Fischer & Teichwirt 5: 194-200
143. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S.
144. Steffens, Werner (2001): 50 Jahre fischereiwissenschaftlicher Studiengang an der Humboldt-Universität zu Berlin. Fischer & Teichwirt 9: 337-341

145. Anonymus (1999): Ehrung für P. Mauersberger [Bundesverdienstkreuz]. VerbundJournal 2: 2
146. Fortak, Heinz Günter (31.03.2000): Lebenserinnerungen: Meine Begegnung mit Prof. Dr. Hans Ertel (1949-1970). Unveröffentlichtes Manuskript, Berlin
147. Mauersberger, Peter: Curriculum Vitae 1994, Archiv Helga Mauersberger und Archiv IGB
148. Nötzold, Peter (2009): Peter Mauersberger. Wer war wer in der DDR? Links Verlag Berlin
149. Zens, Josef (2007): Nachruf auf Peter Mauersberger. VerbundJournal 69: 5
150. Babenzien, Hans-Dietrich: Persönliche Mitteilung
151. Casper, Peter; Koschel Rainer; Krienitz, Lothar (2001): Stechlinsee-Bibliographie. Berichte des IGB 12, 84 S.
152. Chronik der Limnologie (1989). Von Jahr zu Jahr 1959-1989, Unveröffentlichtes Manuskript, Neuglobsow; Jena
153. Koschel, Rainer (2009): 50 Jahre limnologische Forschung am Stechlin – ein historischer Rückblick. Festvortrag, Neuglobsow
154. Mauersberger, Peter (1988): Dr. rer. nat. habil. Georg Mothes 23.6.1933-27.7.1986. Acta Hydrophysica 32: 5-10
155. Mauersberger, Peter: 10 Jahre Bereich Hydrologie des IGG. Unveröffentlichtes, undatiertes Manuskript, Archiv Helga Mauersberger
156. Anonymus (06.09.1977): Neuernannte Professoren. Berliner Zeitung: 9
157. Knösche, Reiner (1998): 75 Jahre Fischereiforschung auf dem Jägerhof am Sacrower See. Schriften des Instituts für Binnenfischerei e. V. Potsdam-Sacrow 1: 1-14
158. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S.
159. Steffens, Werner (2001): 50 Jahre fischereiwissenschaftlicher Studiengang an der Humboldt-Universität zu Berlin. Fischer & Teichwirt 52: 337-341
160. Zobel, Herbert (1986): Professor Dr. sc. Predel im Ruhestand. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 33: 46-48
161. Anonymus (07.10.1956): Träger des Deutschen Nationalpreises 1956. Neue Zeit: 3
162. Anonymus: Staatsauszeichnung für verdiente Persönlichkeiten. Neues Deutschland, 14.08.1959: 2; Berliner Zeitung 13.08.1959: 2
163. Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin: PA nach 1945 Prof. Dr. Wilhelm Schäperclaus, Sch 684, Bd.1 und 2
164. Archiv IGB: Sammlung Kowalczuk: Personenmappe Schäperclaus, u. a. mit Gesprächsprotokoll
165. Bahr, Klaus (1989): Prof. Dr. Wilhelm Schäperclaus 90 Jahre. Fischer & Teichwirt 40: 178-180
166. Bibliothek und Archiv des Instituts für Binnenfischerei, Potsdam-Sacrow: Nachlass Schäperclaus
167. Höxtermann, Ekkehard (2005): Schäperclaus, Wilhelm. Neue Deutsche Biographie . Duncker & Humblot Berlin 22: 524-525
168. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2009): Schäperclaus, Wilhelm. Wer war wer in der DDR? Links Verlag Berlin
169. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): Geist im Dienste der Macht: Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945-1961. Links Verlag Berlin: 335-338
170. Mann, Hans (1964): Prof. Dr. Wilhelm Schäperclaus 65 Jahre. Der Fischwirt 14: 200-201
171. May, Roland (2008): Grenzenlose Liebe. Dokumentarfilm
172. Wagemann, Hans (2006): Wilhelm Schäperclaus. Von der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin zur Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR. Verlag am Park in der edition ost Berlin. Bd. II: 423-425
173. Steffens, Werner (1969): Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Wilhelm Schäperclaus. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 17: 7-31 *(mit Schriftenverzeichnis)*
174. Steffens, Werner (1979): Zum wissenschaftlichen Werk von Prof. Dr. Wilhelm Schäperclaus. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 26: 163-164 *(mit ergänzendem Schriftenverzeichnis)*
175. Steffens, Werner (1994): Professor Dr. phil. Wilhelm Schäperclaus 95 Jahre. Fischer & Teichwirt 45: 254

176. Steffens, Werner (1995): Prof. Dr. phil. habil. Wilhelm Schäperclaus 1899-1995. Fischer & Teichwirt 46: 82-83
177. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S.
178. Waibel, Harry (2011): Diener vieler Herren: Ehemalige NS-Funktionäre in der SBZ/DDR. Lang Verlag Frankfurt, M. [u. a.]: 282-283
179. Wundsch, Hans Helmuth (1931): 25 Jahre Preußische Landesanstalt für Fischerei. Preußisches Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Berlin, 73 S.
180. Anonymus (07.05.1965): Hohe Auszeichnung verliehen: Vaterländischer Verdienstorden in Silber. Berliner Zeitung: 4
181. Anonymus (03.10.1989): Ehrentafel: Anläßlich des 40. Jahrestages der Gründung der DDR. Ehrenspange zum Vaterländischen Verdienstorden in Gold. Neue Zeit: 2
182. Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin: PA nach 1945 Prof. Dr. Diethelm Scheer, Sch 925; Promotionen, Phil-Fak S-Z, Nr. 765
183. Archiv IGB: Sammlung Kowalczuk: Personenmappe Scheer u. a. mit Gesprächsprotokollen, Dokument 130: Erinnerungen an die kommunistische Studentenbewegung
184. Bibliothek des Instituts für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow, Nachlass Schäperclaus (06.08.1964): Gutachten zur Berufung
185. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): Geist im Dienste der Macht: Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945-1961. Links Verlag Berlin: 338-341
186. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2009): Scheer, Diethelm. Wer war wer in der DDR. Links Verlag Berlin: 734
187. Mertens, Lothar (2004): „Nur politisch Würdige": Die DFG-Forschungsförderung im Dritten Reich 1933-1937. Akademie-Verlag Berlin: 141
188. Predel, Günter (1974): Zum 65. Geburtstag von Professor em. Dr. habil. Diethelm Scheer. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 21: 93-94
189. Predel, Günter (1979): Prof. em. Dr. habil. Diethelm Scheer – 70 Jahre. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 26: 95-96
190. Predel, Günter (1984): Prof. em. Dr. habil. Diethelm Scheer – 75 Jahre. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 31: 90-91
191. Predel, Günter (1996): Professor em. Dr. habil. Diethelm Scheer verstorben. Fischer & Teichwirt 47: 164-165
192. Rudorff, Andrea (2007): Harmense. In: Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalistischen Konzentrationslager. Hrsg. von Wolfgang Benz; Barbara Distel. Beck München 5: 247-251
193. Scheer, Diethelm (25.06.1988): Leserbrief „Lilos Mut gab mir Zuversicht". Neues Deutschland: 13
194. Schreckenbach, Kurt (1989): Prof. em. Dr. habil. Diethelm Scheer – 80 Jahre. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 36: 74
195. Steffens, Werner (1997): 100 Jahre fischereiwissenschaftliche Lehre in Berlin (1897-1997). Fischer & Teichwirt 48: 194-200
196. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S.
197. Archiv der Humboldt Universität zu Berlin, Phil.n.45, Nr. 49, Personalakte P. Schiemenz
198. Archiv IGB: Sammlung Kowalczuk: Personenmappe Schiemenz: Kopie von Kisker, G.: Erinnerungen an meinen Lehrer Geh .R.R. Prof. Dr. Dr. h. c. Paulus Schiemenz. Undatiertes Manuskript
199. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): Geist im Dienste der Macht: Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945-1961. Links Verlag Berlin: 205
200. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S.
201. Steffens, Werner (2006): 100-jähriges Jubiläum: Am 10. April 1906 wurde Paulus Schiemenz zum ordentlichen Professor für Fischerei und Fischzucht berufen. Fischer & Teichwirt 57: 183-184
202. Thienemann, August (1959): Erinnerungen und Tagebuchblätter eines Biologen: Ein Leben im Dienste der Limnologie. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart, 499 S.

203. Wundsch, Hans Helmuth (1936): Professor Dr. Paulus Schiemenz (Nachruf). Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 34: 751-754
204. Wundsch, Hans Helmuth (1927): Das wissenschaftliche Lebenswerk von Paulus Schiemenz. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 25: 1-82 (*mit Schriftenverzeichnis)*
205. Wundsch, Hans Helmuth (1931): 25 Jahre Preußische Landesanstalt für Fischerei. Preußisches Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Berlin, 73 S.
206. Casper, Peter; Neumann, Nadja (2009): Fünfzig Jahre Gewässerforschung am Stechlinsee 1959-2009. IGB Berlin, 15 S.
207. Chronik der Limnologie (1989). Von Jahr zu Jahr 1959-1989. Unveröffentlichtes Manuskript Neuglobsow;Jena
208. Friedrich, Günther (2009): Laudatio anlässlich des 65. Geburtstages von Dr. habil. Schönborn. Verhandlungen des Botanischen Vereins von Berlin und Brandenburg 142:19
209. Koschel, Rainer (2009): 50 Jahre limnologische Forschung am Stechlin – ein historischer Rückblick. Festvortrag, Neuglobsow
210. Schönborn, Wilfried: Curriculum Vitae. Persönliche Mitteilung
211. Schönborn, Wilfried (2008): Geschichte der limnologischen Forschung und Lehre in Jena. In: Vitalprinzip Akademie: Festgabe der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt zur 450-Jahrfeier der Friedrich Schiller Universität Jena. Hrsg. vom Präsidium der Akademie. Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Sonderschriften 38: 337-350
212. Casper, S. Jost (1980): In memoriam Theodor Schräder 1904-1975 (mit Schriftenverzeichnis). Limnologica 12: 1-6
213. Casper, Peter; Neumann, Nadja (2009): Fünfzig Jahre Gewässerforschung am Stechlinsee 1959-2009, IGB Berlin, 15 S.
214. Chronik der Limnologie (1989). Von Jahr zu Jahr 1959-1989. Unveröffentlichtes Manuskript Neuglobsow; Jena
215. Höxtermann, Ekkehard: Schräder, Heinrich Theodor Elisabeth. In: Neue Deutsche Biographie. Duncker & Humblot Berlin 23 (2007): 512-513 und ders.: In: Wer war wer in der DDR? Links Verlag Berlin (2009)
216. Höxtermann, Ekkehard (2000): Natur- und Gewässerschutz in der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin – Verhältnisse und Visionen der 1950er Jahre. Verhandlungen zur Geschichte und Theorie der Biologie 5: 33-46
217. Koschel, Rainer (2009): 50 Jahre limnologische Forschung am Stechlin – ein historischer Rückblick. Festvortrag, Neuglobsow
218. Schönborn, Wilfried (2008): Geschichte der limnologischen Forschung und Lehre in Jena. In: Vitalprinzip Akademie: Festgabe der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt zur 450-Jahrfeier der Friedrich Schiller Universität Jena. Hrsg. vom Präsidium der Akademie. Akademie Gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Sonderschriften 38: 337-350
219. Tabula Gratulatoria (1969): Die Forschungsstelle für Limnologie. Ihrem Begründer und Direktor anläßlich seines 65. Geburtstages am 6. Juni 1969, gewidmet von seinen Mitarbeitern. Manuskript, Neuglobsow; Jena
220. Wundsch, Hans Helmuth (1931): 25 Jahre Preußische Landesanstalt für Fischerei. Preußisches Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Berlin: 73
221. Brämick, Uwe (2005): Prof. Dr. Kurt Schreckenbach im Ruhestand. Fischer & Teichwirt 11: 432
222. Knösche, Reiner (1992): Gründung des Instituts für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow e. V.. Fischer & Teichwirt 43: 367-369
223. Knösche, Reiner (2012): Prof. Kurt Schreckenbach wird 70. Fischer & Teichwirt 56: 351
224. Schmidt, H: Fünf Jahre Fischereiforschung in Potsdam-Sacrow für das Land Sachsen-Anhalt. Schriften des Instituts für Binnenfischerei e. V. Potsdam-Sacrow 1: 21-25

225. Wagemann, Hans (2006): Kurt Schreckenbach. In: Von der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin zur Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR. Verlag am Park in der edition ost Berlin. Bd. II: 463-466
226. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S.
227. Steffens, Werner (2001): 50 Jahre fischereiwissenschaftlicher Studiengang an der Humboldt-Universität zu Berlin. Fischer & Teichwirt 52: 337-341
228. Buchwald, Fritz (1979): 30 Jahre Deutsche Demokratische Republik – 30 Jahre Fischereischule Königswartha. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 26: 287-288
229. Füllner, Gert; Pfeifer, Matthias (1999): 50 Jahre Fischereischule und fischereiliche Forschung am Standort Königswartha – 50 Jahre für die deutsche Binnenfischerei: 50 Jahre im Dienste der Fischerei. Festschrift, Meißen
230. Müller, Wolfgang (1965): Frau Prof. Dr. Trude Schreiter 19.8.1891-30.01.1965. Deutsche Fischerei-Zeitung 12: 160
231. Schäperclaus, Wilhelm (1965): Trude Schreiter 1891-1965. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 13: 317-318
232. Steffens, Werner (1961): Frau Professor Dr. T. Schreiter 70 Jahre alt. Deutsche Fischerei-Zeitung 8: 225
233. Zur Biologischen Station Hirschberg siehe auch: Kofoid, Charles Atwood (1910): The Biological Stations of Europe. Government Printing Office Washington: 272
234. Aigner, Ilse (2010): Rede bei der Eröffnung des Deutschen Fischereitages 2010 am 31.08.2010, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Reden, online-Archiv
235. Anonymus (08.10.1980): Hohe Auszeichnungen verliehen – Nationalpreis III. Klasse für Wissenschaft und Technik. Berliner Zeitung: 4
236. Anonymus (13.09.1984): Berufungen als Außerordentliche Professoren. Humboldt-Universität 29(2): 2
237. Anonymus (1988): Auszeichnung für Forellenzüchter. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 35: 289-290; ähnlich Berliner Zeitung (30.04./01.05.1988): 6
238. Anonymus (2001): Zur Person – Prof. Dr. Werner Steffens. Oberlausitzer Kulturschau 7(4): 30
239. Anonymus (31.12.2003/01.01.2004): Werner Steffens, langjähriger Professor für Fischzucht und -ernährung an der Humboldt-Universität Berlin, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Berliner Zeitung: 16
240. Buchwald, Fritz (1981): Porträt des Monats – Dr. habil. Werner Steffen. Bautzener Kulturschau 31(4): 2-3
241. Kummerow, Uwe (2001): Festkolloquium anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Werner Steffens an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. Fischer & Teichwirt 52: 273; ähnlich Deutscher Anglerverband (20.04.2001), online-Archiv
242. Markstein, Günter (2011): Prof. Dr. Werner Steffens zum 80. Geburtstag – ein Leben für die Fischerei. Fischer & Teichwirt 62: 232-233
243. Markstein, Günter (2012): Hohe Ehrung für Prof. Dr. Werner Steffens in Polen. Nachrichten des Deutschen Anglerverbands 6, online-Archiv
244. Mattheis, Theobald (1994): Zum 40jährigen Dienstjubiläum von Professor Dr. agr. habil. Werner Steffens. Fischer & Teichwirt 45: 471
245. Rennert, Bernhard; Steinberg, Christian (1996): Prof. Dr. habil Werner Steffens 65 Jahre. Fischer & Teichwirt 47: 304
246. Schäperclaus, Wilhelm (1991): Prof. Dr. habil. Werner Steffens 60 Jahre. Fischer & Teichwirt 42: 139-149
247. Steffens, Werner: Persönliche Mitteilung
248. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 15 S.
249. Steffens, Werner (2001): 50 Jahre fischereiwissenschaftlicher Studiengang an der Humboldt-Universität zu Berlin. Fischer & Teichwirt 52: 337-341
250. Steinberg, Christian (1997): Laudatio anlässlich des 65. Geburtstages von Prof. Dr. habil. Werner Steffens. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 13: 7-9

251. Winkel, Michael (2004): Bundesverdienstkreuz 1. Klasse an DAV-Vizepräsidenten verliehen. Fischer & Teichwirt 55: 512
252. Zelder, Hubertus (2001): Prof. Dr. habil Werner Steffens zum 70. Geburtstag. Fischer & Teichwirt 52: 189
253. Anonymus (1939): Prof. Dr. phil. et med. Alfred Willer 50 Jahre. Allgemeine Fischerei-Zeitung 64: 316
254. Archiv der Humboldt Universität zu Berlin, PA n. 45, Personalakte Alfred Willer
255. Bahr, Klaus (1949): Dr. Willer – ein Sechziger. Allgemeine Fischerei-Zeitung 74: 480
256. Brandt, Andres von (1954): Das wissenschaftliche Werk Alfred Willers. Archiv für Hydrobiologie 48: 559-589
257. Bückmann, Adolf (1954): Alfred Willer 1889-1952 (Nachruf). Journal du Conseil 19: 293-296
258. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): Geist im Dienste der Macht: Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945-1961. Links Verlag Berlin: 205
259. Nellen, Walter(2003-2004): Prof. Dr. phil. and Dr. med. Alfred Willer (1889-1952) and three decades (1920 to 1950) of fisheries science and fishery policy in Germany. Historisch-Meereskundliches Jahrbuch 10: 79-122
260. Anonymus (07.10.1953): Die deutschen Nationalpreisträger 1953. Berliner Zeitung: 4
261. Anonymus (1953): Prof. Dr. H. H. Wundsch – Nationalpreisträger. Fischen und Angeln 5: 248
262. Anonymus (29.09.1957): Ehrendoktorat für Nationalpreisträger Prof. Dr. Wundsch. Berliner Zeitung: 3
263. Anonymus (1962): Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Helmuth Wundsch – 75 Jahre alt. Deutsche Fischerei Zeitung 9: 319-320
264. Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin, PN n. 45, Personalakte H. H: Wundsch
265. Archiv IGB: Tradition IfB: H. H Wundsch, Curriculum Vitae 1949 und 1955
266. Archiv der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster: Personalakte H. H. Wundsch: Best. 10 Nr.486; Best. 5 Nr. 999
267. Bibliothek und Archiv Institut für Binnenfischerei Potsdam Sacrow: Nachlass Schäperclaus, von W. Schäperclaus zusammengestellter Lebenslauf H. H. Wundsch
268. Herold, Horst (1972): Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Helmuth Wundsch (Nachruf). Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 19: 383
269. Deutsche Fischerei-Zeitung, Schriftleitung (1970): Prof. Dr. Dr. h. c. Wundsch übergibt Herausgeberschaft. Deutsche Fischerei-Zeitung 17: 1
270. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): Geist im Dienste der Macht: Hochschulpolitik in der SBZ/DDR 1945-1961. Links Verlag Berlin, 604 S.
271. Kowalczuk, Ilko-Sascha (2009): Wundsch, Hans Helmuth In: Wer war wer in der DDR? Links Verlag Berlin
272. Müller, Horst (1956): Nationalpreisträger Prof. Dr. H. H. Wundsch hielt seine Abschiedsvorlesung an der Humboldt-Universität. Deutsche Fischerei-Zeitung 3: 193-195
273. Schäperclaus, Wilhelm (1957): Ein Leben für die Fischerei: Prof. Dr. H. H. Wundsch zum 70. Geburtstag. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 6: 3-37 (*mit Schriftenverzeichnis*)
274. Schäperclaus, Wilhelm (1987): Die Aufgaben der Fischereiwissenschaft aus Sicht von Hans Helmuth Wundsch: Erinnerungen zu seinem 100. Geburtstag. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 34: 243-259
275. Steffens, Werner (1987): Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Helmuth Wundsch: Zum Gedenken seines 100. Geburtstages. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 5/6: 5-8 (*mit ergänzendem Schriftenverzeichnis*)
276. Steffens, Werner; Schäperclaus, Wilhelm (1993): Ein Jahrhundert fischereiwissenschaftliche und hydrobiologische Forschung in Berlin-Friedrichshagen. Fortschritte der Fischereiwissenschaft 11: 9-22
277. Steffens, Werner (1997): 100 Jahre fischereiwissenschaftliche Lehre in Berlin (1897-1997). Fischer & Teichwirt 48: 194-200
278. Steffens, Werner (2000): Fischereiforschung am Müggelsee. Friedrichshagener Hefte 30. Berlin, 44 S.

279. Stubbe, Hans (1967): Professor Dr. Dr. h. c. Hans Helmuth Wundsch zum 80. Geburtstag. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF 15: 1-2

280. Wagemann, Hans (2006): Hans-Helmut Wundsch. In: Von der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin zur Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR. Verlag am Park in der edition ost. Bd. II: 597-600

281. Zobel, Herbert (1972): Prof. Dr. Dr. h. c. Hans Helmuth Wundsch zum 85. Geburtstag. Zeitschrift für die Binnenfischerei der DDR 19: 334-335

Archivquellen

Archiv Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Archive IGB und IGB-N (Abteilungsarchiv in Neuglobsow)

Archiv Günther Friedrich

Archiv Humboldt-Universität zu Berlin

Archiv Rainer Koschel

Archiv Helga Mauersberger, Nachlass Peter Mauersberger

Gesprächsprotokolle, Archiv Barbara Köfler-Tockner

Vewendete Literatur (Auswahl)

Anonymus (18.10.1953): Fischereiforschung in Friedrichshagen. Neues Deutschland: 4

Anonymus (11.11.1953): Hochsee und Aquarium. Berliner Zeitung: 3

Anonymus (15.10.1955): Müggelseewasser in der Retorte. Besuch im Institut für Fischerei in Friedrichshagen. Neues Deutschland: 6

Anonymus (22.02.1969): Fische im Foyer. Neue Zeit: 12

Ash, Mitchell G. (1995): Wissenschaftswandel in Zeiten politischer Umwälzungen. Entwicklungen, Verwicklungen, Abwicklungen. Internationale Zeitschrift für Geschichte und Ethik der Naturwissenschaften, Technik und Medizin NS 3: 1-21

Baum, Hermann (13.09.1946): Berliner Teichwirtschaft. Berliner Zeitung: 5

Burrichter, Clemens und Andreas Malycha (2003): Wissenschaft in der DDR. Bilanz und Perspektiven in der DDR-Forschung. Rainer Eppelmann; Bernd Faulenbach; Ulrich Mählert (Hg.) Paderborn, München, Wien, Zürich: 300-307

Diewald, Martin; Goedicke, Anne; Mayer, Karl Ulrich, Hg. (2006): After the fall of the Wall: life courses in the transformation of East Germany. Stanford University Press. Stanford, 380 S.

Doerry, Martin (1991): „Ihr habt viele niedergemäht" Dieter Simon, der Vorsitzende des Wissenschaftsrates, über die Zukunft der Forschung in der Ex-DDR, In: Der Spiegel 27: 40-47

Eichhorn, Monika (01.08.1967): Karpfenmast im warmen Wasser. Impfserum aus dem Fischereiinstitut Berlin-Friedrichshagen. Neues Deutschland: 8

Frank, Patricia (10.07.1976): Mathematik für den Müggelsee. Prof. Dr. Mauersberger: Schadstoffkonzentrationen werden errechnet. Berliner Zeitung: 13

Frenzel, Johannes (1895): Die Bedeutung der biologischen Stationen für die fischwirtschaftliche Praxis. Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften NF III: 175-179

Frühwald, Wolfgang (1994): Erneuerung oder Kolonisierung? Forschungsförderung in den neuen Bundesländern. Nova Acta Leopoldina NF 71: 131-140

Gläser, Jochen (1992): Die Akademie der Wissenschaften nach der Wende: erst reformiert, dann ignoriert und schließlich aufgelöst. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B 51: 37-46

Gläser, Jochen u. a. (1995): Die aufgeschobene Integration. Erste Befunde zur Integration neugegründeter Blaue-Liste-Institute in die deutsche Wissenschaftslandschaft. Veröffentlichung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, 80 S.

Hennig, Jochen; Andraschke, Udo , Hg. (2010): Weltwissen. 300 Jahre Wissenschaften in Berlin. München, 412 S.

Hoffmann, Dieter; Macrakis, Kristie, Hg. (1997): Naturwissenschaft und Technik in der DDR. Berlin Akademie-Verlag, 410 S.

Höppner, Marion (1994): Problems of Integration of Newly-Founded 'Blue List' Research Institutes in the New Federal State. Veröffentlichung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, 25 S.

Jessen, Ralph (1999): Akademische Elite und kommunistische Diktatur: die ostdeutsche Hochschullehrerschaft in der Ulbricht-Ära. Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht, 552 S.

Kaase, Max (1995): Der Wissenschaftsrat und die Reform der außeruniversitären Forschung der DDR nach der deutschen Vereinigung. Die deutsche Gesellschaft in vergleichender Perspektive. Festschrift für Erwin K. Scheuch zum 65. Geburtstag, Karl-Heinz Reuband; Franz Urban Pappi; Heinrich Best (Hg.), Opladen: 305-341

KAI. Entwicklung einer Abwicklung 3.10.1990-31.12.1993. (1995): Koordinierungs- und Aufbauinitiative für die Forschung in den Ländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e. V. in Liquidation, Akademie-Verlag. Berlin, 171 S.

Kocka, Jürgen; Nötzoldt, Peter; Walther, Peter Th., Hg. (2002): Die Berliner Akademien der Wissenschaften im geteilten Deutschland 1945-1990. Berlin Akademie-Verlag, 485 S.

Kocka, Jürgen; Weber, Corina; Bilavsky, Jörg von, Hg. (2010): Wissenschaft und Wiedervereinigung. Bilanz und offene Fragen. Dokumentation des Symposiums im Rahmen des Wissenschaftsjahres „Forschungsexpedition Deutschland". Berlin, 102 S.

Köhler, Horst (05.07.2008): Grußwort von Bundespräsident Horst Köhler zum Leibniztag der Berlin – Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Kösling, Peer; Schmid, Maria; Gunthard, Linde (1995): Die Kunstsammlung des Zentralinstituts für Mikrobiologie und experimentelle Therapie der Akademie der Wissenschaften der DDR (Ausstellungskatalog). Jena, Städtische Museen Jena, 81 S.

Kowalczuk, Ilko-Sascha (2003): Endspiel: Die Revolution von 1989 in der DDR. München C.H.Beck, 602 S.

Krull, Wilhelm (1992): Neue Strukturen für Wissenschaft und Forschung. Ein Überblick über die Tätigkeit des Wissenschaftsrates in den neuen Ländern. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B 51: 15-28

Laitko, Hubert (2007): Die DDR als Wissenschaftsstandort: Gegenstand historischer Analyse und komparativer Bewertung. Zur Geschichte wissenschaftlicher Arbeit im Norden der DDR 1945-1990. 100. Rostocker Wissenschaftshistorisches Kolloquium. Guntau, Martin; Herms, Michael; Pade, Werner (Hg.). Rostock-Warnemünde: 11-38

Mayntz, Renate (1992): Die außeruniversitäre Forschung im Prozeß der deutschen Einigung. Leviathan. Zeitschrift für Sozialwissenschaft 1: 64-82

Meske, Werner (1992): Außeruniversitäre Forschung in den neuen Bundesländern – Stand und Entwicklungsprobleme. Wissenschaftstransfer. Transformationsprozesse in der Wissenschaft. Wissenschaftssoziologie und -statistik e. V. (Hg.), Berlin: 10-32

Meske, Werner (1993): Die Umgestaltung des ostdeutschen Forschungssystems – eine Zwischenbilanz. Veröffentlichung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung, 38 S.

Meyer, Hans Joachim (2012): Wissenschaft und Föderalismus. Gedanken zur Umgestaltung der Forschungslandschaft im Osten Deutschlands vor 20 Jahren. Leibniz Journal 1 : 26-29

Mittelstraß, Jürgen (1993): Turning the Tables. Über den beispiellosen Umbau eines Wissenschaftssystem. Berlinische Monatsschrift 11: 18-30

Osang, Alexander (03.10.1987): Neuglobsows Seenkundler polieren nicht nur Märkische Perlen. Seit 28 Jahren erforschen Mikrobiologen den glasklaren Stechlinsee. Berliner Zeitung: 9

Pasternack, Peer (2010): Transformationsfolgenanalyse. Die Ergebnisse des ostdeutschen Wissenschaftsumbaus aus der Perspektive des Jahres 2009. In: Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, 4 (2010), S. 176-187

Rana, Johanna (16.04.1992): Vom Karpfen zum Peitzger. Eine alte Berliner Forschungsstätte und ihr neues Profil: ökologisch orientierte Binnenfischerei. Neue Zeit: 21

Schlicht, Uwe (10.02.2002): Richtiges getan mit schlechtem Gewissen. Der Tagesspiegel: 5

Schluchter, Wolfgang (2010): Der Umgang der Gesellschaft mit Intellektuellen. Wissenschaftler nach der Wende. Denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 4: 170-175

Stucke, Andreas (1992): Die westdeutsche Wissenschaftspolitik auf dem Weg zur deutschen Einheit. Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B 51: 3-14

vom Bruch, Rüdiger; Gerhardt, Uta; Pawliczek, Aleksandra, Hg. (2006): Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts. Franz Steiner Verlag Stuttgart, 352 S.

Zens, Josef (2007): „Seht zu, wie ihr klar kommt!“ Aus der Not geboren, stabilisierender Faktor: Jochen Stoehr erinnert sich an die Anfänge des Forschungsverbundes. VerbundJournal: 6

Zimmer, Dieter E. (1992): Einstürzende Mittelbauten. Die Zeit 49: 41

Personenregister

A
Albrecht, Marie-Luise 57, **66**
Anwand, Karl 25, **67**
Arndt, Hartmut 32

B
Babenzien, Christina (Foto) 36
Babenzien, Hans-Dietrich .. 36-38, 40, 64, 65, **68**
Bandt, Hans Joachim 14, 54
Barthelmes, Detlev **69**
Bauch, Gerd 54, **70**
Behrendt, Horst 28-30, 32, **71**
Benndorf, Jürgen 47
Büch, Regina (Foto) 36
Bugow, Karl 11, 12, 52, 53, 56, **72**

C
Casper, Peter 40, 45
Casper, S. Jost 34, 35, 38, 39, 46-49, 51, 64, 65, **73**
Czensny, Rudolf 4, 11, 13, 14, 16, 17, 53, **74**
Czepa, Otto 29, 32

D
Degebrodt, Monika (Foto) 35, 36
Dohrn, Anton 6, 7, 8
Driescher, Eva 29, 30
Driescher, Eva (Foto) 30

E
Eichner, Elsa (Foto) 30
Engel (Foto) 10
Engelhardt, Christof 32
Ertel, Hans 26, 62, **75**

F
Fabich, Falk 50
Fandrich, Edith (Foto) 36
Fleck, Sabine (Foto) 36
Frenzel, Johannes 4-6, 7, 8, 10, 52, **76**
Friedrich, Günther 32, 47, 49
Fritzsche (Foto) 11

G
Gelbrecht, Jörg (Foto) 29
Gersch, Manfred (Foto) 38
Giese, Frank 32
Graupe, Marianne (Foto) 29
Grübel, Hartmut 44
Guth (Foto) 10

H
Haas, Wilhelm (Foto) 10
Hammer (Foto) 20
Harbisch, Karin (Foto) 20
Hartmuth, Friedrich (Foto) 10
Hartke, Hinrich 32, 62
Haubold, Gottfried (Foto) 36
Hempel, Gotthilf 47, 62
Hering, Gerhard (Foto) 36
Herold, Horst 23, 46, 55, 56, **77**
Heyer, Jürgen 38
Hoeg, Sigrid (Foto) 30
Hupfer, Michael (Foto) 28

J
Jahnke, Dieter 38

K
Kajewski, Günter 58
Karcher 57
Kasprzak, Peter 35, 36, 40
Kern (Foto) 10
Kirschbaum, Frank 51
Klitz, Helga (Foto) 36
Knösche, Reiner 58
Koch, Rainer 63
Kofoid, Charles A. 9
Kornagel, Georg (Foto) 10

blau gekennzeichnete Seitenzahlen verweisen auf die Forscherbiographie der Person;
(Foto): Personen, die nur auf Fotos zu sehen sind.

Koschel, Rainer 36-38, 40, 43, 45, 51, 65, **78**
Kozerski, Hans-Peter 28
Krack, Erhard (Foto) 28
Krausch, Heinz-Dieter 39, **79**
Krey, Ludwig (Foto) 37
Krienitz, Lothar 37, 40, **80**
Krocker, Maria (Foto) 28, 30
Küchler, Lutz (Foto) 36

L

Lieder, Ulrich 15, **81**

M

Miemitz, Horst (Foto) 37
Mauersberger, Peter 4, 27, 29, 30, 32, 46-51, 62, 63, **82**
Marquard (Foto) 11
Matthess, Georg 47
Meseck, Gerhard 56
Meyer (Foto) 10
Mothes, Georg 27, 28, 30, 36, 38, 64, **83**
Mothes, Kurt 33
Müller, Wolfgang 24, 61

N

Naumann, Einar 13
Nauwerck, Arnold 47-49
Neuhaus, Ernst 56
Nixdorf, Brigitte 28-30, 32
Nützmann, Gunnar 32

P

Pagenkopf, Wolf-Gunther (Foto) 31
Predel, Günter 23, 55, 57, **84**
Proft, Gottfried (Foto) 36
Potonié, Horst (Foto) 11, 16, 14
Prochnow, Dieter 32

Q

Quiel, Günther (Foto) 11

R

Rebbitz, Helga (Foto) 36
Rolle, Carola (Foto) 36
Ronneberger, Diethelm (Foto) 36
Roy, Helmut 54, 58, 59
Rümmler, Hans J. 57

S

Schäperclaus, Wilhelm 4, 5, 11, 13-16, 18-22, 24, 53-55, **85**
Schaffarzik, Rosemarie (Foto) 30
Scharf, Peter (Foto) 30
Scheer, Diethelm 17-19, 23, 54, 55, 59, **86**
Scheffler, Wolfram 36-38, 64
Schellenberger, Günter 27, 30, 32
Schiemenz, Paulus 8-13, 16, 18, 52
Schiemenz, Friedrich (Foto) 11, **87**
Schmidt, Josef (Foto) 29, 30, 31
Schönborn, Wilfried 39, **88**
Schräder, Theodor 33-35, 37, 64, **89**
Schreckenbach, Kurt 21, 23, 35, 46, 55, **90**
Schreiter, Trude 54, 61, **91**
Schumann (Foto) 11
Schurawitzki, Wolfgang (Foto) 30
Simon, Dieter 43, 46
Steenbeck, Max 33
Steffens, Werner 22, 24, 47, 51, **92**
Steinmann, Joachim (Foto) 30
Stöhr, Jochen 50
Szcerbowski, Jan 47

T

Tesch, Friedrich Wilhelm (Foto) 20
Thienemann, August 13
Tilzer, Max (Foto) 38
Tittmann, Michael (Foto) 30
Törlitz, Heinrich (Foto) 10

W

Walz, Norbert 51
Wende, Elsa (Foto) 30
Willer, Alfred 4, 16, 18, 53, 54, **93**
Wundsch, Hans Helmuth 4, 11, 13-19, 21, 33, 53-55, 57, 60, **94**

Z

Zacharias, Emil Otto 7, 13

blau gekennzeichnete Seitenzahlen verweisen auf die Forscherbiographie der Person;
(Foto): Personen, die nur auf Fotos zu sehen sind.

Danksagung

Wir danken für die tatkräftige Unterstützung:

Karl Anwand, Detlev Barthelmes, Katrin Braun, Eva Driescher, Günther Friedrich, Gert Füllner, Jörg Gelbrecht, Gotthilf Hempel, Christiane Herzog, Sigrid Hoeg, Horst Jähnichen, Ilko-Sascha Kowalczuk, Hans-Peter Kozerski, Peter Hupfer, Gerlinde Lieder, Helga Mauersberger, Thomas Meinelt, Volker Mohaupt, Arnold Nauwerck, Nadja Neumann, Brigitte Nixdorf, Gunnar Nützmann, Bernhard Rennert, Reingard Rossberg, Wolfram Scheffler, Kurt Schreckenbach, Georg Staaks, Gerda Stachowitz, Werner Steffens, Klement Tockner, Elke Zwirnmann

Vorstellung der Autoren

Dr. Barbara Köfler-Tockner
Seit 1993 selbständige Historikerin, Autorin und Redakteurin mit thematischen Schwerpunkten in ostafrikanischer „Entdeckungs-“ und Kolonialgeschichte, Regional- und Familiengeschichte, Biographien. Studium der Geschichte und Ethnologie an der Universität Wien (1981-1988, Promotion 2003), Referentin im Museum für Völkerkunde Wien, danach u. a. Studienaufenthalte in Afrika (Ruanda und Tansania).

Dr. Michael Hupfer
Seit 1996 tätig am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) mit Forschungsschwerpunkt Nährstoffhaushalt und Management von Seen unter veränderten Klima- und Nutzungsbedingungen. Sprecher des IGB Programmbereichs „Aquatische Grenzzonen“.
1980 Praktikum am Institut für Geographie und Geoökologie (IGG) in Berlin-Friedrichshagen in der Arbeitsgruppe von Dr. Georg Mothes; Studium Technische Hydrobiologie in Rostock und Dresden (1983-1988); Promotion (1993); danach Postdoktorand am Seenforschungslabor der Eawag in Kastanienbaum/Schweiz (1992-94) und Wissenschaftler am Umweltforschungszentrum (UFZ)/AG Bergbauseen in Magdeburg (1994/95); Lehraufträge zu „Aquatischer Biogeochemie“ an der Humboldt-Universität zu Berlin (seit 1996).

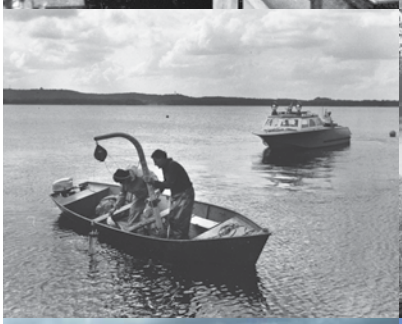
Dr. Peter Casper
Seit 1983 in der Vorgängereinrichtung am Zentralinstitut für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie (ZIMET) und mit der Gründung des IGB als Arbeitsgruppenleiter auf dem Forschungsgebiet der Mikrobiellen Ökologie der Sedimente in Neuglobsow am Stechlinsee tätig. Kommissarischer (2008-2010) und seit 2011 stellvertretender Abteilungsleiter; Studium (1976-1981) und Promotion (1984) an der Ernst-Moritz-Arndt Universität Greifswald; Forschungsschwerpunkte sind die Organismen und Prozesse des Methankreislaufes in den Gewässersedimenten einschließlich der Emission als Treibhausgas an die Atmosphäre. Lehrverpflichtungen zur „Aquatischen mikrobiellen Ökologie“ an der Humboldt-Universität zu Berlin (seit 1992) und der University of Namibia Windhoek (2008-2013).

Prof. Dr. Rainer Koschel
Seit 1969 Mitarbeiter des Zentralinstitutes für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie (ZIMET) mit den Forschungsschwerpunkten Phosphorhaushalt, Calcitfällung, Ökotechnologien zur Gewässerrestaurierung; Studium der Biologie und Hydrobiologie in Leipzig und Dresden; seit Anfang 1989 Leiter der Abteilung Experimentelle Limnologie in Neuglobsow; führt die Forschungsstelle am Stechlinsee durch zwei Evaluierungen des Wissenschaftsrates (1990-1991) in das IGB; Leiter der Abteilung Limnologie Geschichteter Seen (1992-2008); Honorarprofessor an der Humboldt-Universität zu Berlin mit Vorlesungen und Kursen zur theoretischen und angewandten Limnologie.

Das Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) ist heute einer der renommiertesten Standorte für Wasserforschung in Deutschland. Das 1992 gegründete Institut ist aus drei außeruniversitären Forschungseinrichtungen der DDR hervorgegangen: dem Institut für Binnenfischerei in Berlin-Friedrichshagen, sowie aus zwei Akademieinstituten, dem Bereich Hydrologie in Berlin des Institutes für Geographie und Geoökologie in Leipzig und der Abteilung für Experimentelle Limnologie Neuglobsow des Bereiches Ökologie im Zentralinstitut für Mikrobiologie und Experimentelle Therapie in Jena. Einrichtungen, die sich jeweils dank ihrer herausragenden Bedeutung in der Grundlagenforschung, Lehre und Beratung einen national wie international hervorragenden Ruf erworben hatten. Die Wurzeln des Instituts in Berlin-Friedrichshagen reichen bis in das Jahr 1893 zurück, als am Müggelsee die „Biologische und Fischerei-Versuchs-Station“ als eine der ersten Forschungseinrichtungen auf diesem Gebiet weltweit errichtet wurde, aus der 1906 das „Königliche Institut für Binnenfischerei“ hervorgegangen ist.

Die vorliegende Rückschau spiegelt, eingebettet in den historischen Kontext der Ereignisse des 20.Jahrhunderts, die Kontinuität von Forschungsthemen, aber auch den Pioniergeist auf Gebieten der fischereiwissenschaftlichen, hydrobiologischen, hydrologischen und limnologischen Forschung wider.

Die Geschichte der drei Vorläufer-Einrichtungen wird anhand von Dokumenten und Erinnerungen von Zeitzeugen aufgezeichnet, mit Kurzporträts der Einrichtungsleiter und herausragender Forschender ergänzt und mit einer Auswahl wichtiger Publikationen und zeitgenössischer Fotos dokumentiert.



ISBN 978-3-00-053025-8